LD 2696

Die
H Y L
auß L
Luf
Scha
Pindis
Im Ver

Des
HYLAS
auß Latusia
Lustiger
Schau-Platz
Von einer
Pindischen Gesellschaft.

Hamburg/
In Verlegung Christian Guths/Buch-
händlers/ Im Jahr 1650.

Stadtbibliothek
zu Lübeck

Im Jahr:
O IVngfern geht heran/ nVn ste-
het Zeit zV Freien/
Ihr MVsset eVCh Der Eh fVr-
VVare sonst Verzeihen.

1983. 100

Stadtbibliothek
Augsburg

Denen
Wohlgebornen / Wohl-Edlen / Ehrnvesten / Achtbaren und wohlgelehrten

Herren Studiosen.

Der
Polnischen vnd Sächsischen Nation in Leipzig /
Glück / Heyl / und tausendfaltige PINDUS Schätze / anvor.

Wohlgeborne / Wohl-Edle / Ehrnveste / Achtbare / vornehme / und wohlgelehrte / insonders großgünstige und viel geehrte Herren.

MAn saget in den Weltbekanten Sprichworte: Versprechen machet schuld: Weil ich denn / da mich noch der Pindus einer freudbringenden Gesellschafft beyhielt / derselben unser Beginnen / in Fall uns gleich die stürmende

Fortun vöneinander schlagen möchte nach meinen unwürdigen vermögen/ dem Liechte/ und zwar in kurtzen beyzusetzen/ versprochen.

So hat doch Fortuna durch ihr unvermeidliches verlieben/ mit mir gespielet/ und solch in kurtzen verrichtliches versprechen/ in ein fast dreyjähriges Alter verzogen/ in dem aber meine Gedancken/ es werden von solcher unsern vorhin erwachsenen Gesellschafft/ wo nicht alle/ iedoch etliche die lieblichen Wunder-Blumen an den lustreichen Pindus noch einlesen/ mich zu bereden/ unlängst mühsam waren.

Als drang mein Versprechen dermassen auf mich/ daß so wohl die erhitzende Sonne mit ihrem Fewer/ meine der Gesellschafft verlobte Gedancken zu leichter Aschen zu machen/ als auch der taubringende Monde/ mit seinen unzehlichen Tropfen und Thränen/ die Begierde eines Versprechens zu erleschen nicht vermochte/ und ich also/ von mir selbst der Hand/ als der Mitzeugin/ die Feder einzulegen/ und unser Pindisches Leben nebenst unterlauffender Lustigkeit einer kurtzen Clio zu übergeben/ gezwungen ward.

Un-

Unzählichmal aber habe ich meiner Faust ihre Reise verwegert/ in Betrachtung/ daß über diß mein Beginnen/ schon genugsame Wercklein/ denen dieses die Hand zu bieten nicht würdig genug/ am Tage.

Nach dem mir aber wieder eingeredet worden/ daß solches Wercklein nicht andern trotzig nach zu folgen/ sondern die der Gesellschafft versprochene Schuldigkeit abzulegen/ erschaffen würde/ bin ich fort zu fahren iemehr und mehr angetrieben/ biß es endlich sichtbarer massen vollzogen worden.

Wie wol nu solches der Geselschaft/ von welcher es redet/ verehret werden solt/ so ist doch selbe durch die flüchtige Zeit hin und her zerblasen/ dz sich mir/ ob zwar unsere Gemüter auch in persöhnlicher Zertheilung noch günstig verknüpffet/ derselben solches dar zu biten/ die Unmögligkeit in Weg lägert.

Darüm/ massen solches einer Lieb- und lobwürdigen Pindus-Gesellschafft übergeben zu seyn begehret/ und von gesagten Hochlöblichen zweyen Nationen unsere Gesellschafft erbauet war/ ich meyne hochgeehrte großgünstige Herren/ wel-

che ein Außbund / ein Kern und hoher wert der Pierinnen sind ersehen / und solches ihnen unterdienstlich verehrt haben wollen.

Bitte nun unterdiensten / dieselben wollen nicht allein mich / als welcher der geringste gesagter Gesellschafft / sondern auch die andern hierinne beschriebene / bey ihrer weitwesenheit mit geneigten Augen und günstiger Bewogenheit zu bereichern / dieses wenige und schlechte / mit belieben und freundlichē Willen auf und anzunehmen großgünstig geruhen / auch (in dem ich wol weiß / Argus wird seiner Augen Vielheit / welche in seinen eigenen Sachen ihm das Haupt verschlaffen / die Fehler allhier zu belachen / weit auffgethan haben) mich nach ihrem hohen Verstande / daß diß Bemühen / nicht so wohl der Zierligkeit / massen derselben höchst geschonet / als der Gesellschafft zu Ehren geschehen / entschüldigen helffen. Deßwegen ich denn in aller anländenden Möglichkeit bezeigen werde / daß ich sey der Herren

treubeflissener

Diener

Hylas.

An die Liebvereinigte und Leibverstreute Gesellschafft.

IM Fall euch fraget auß/ ihr Liebvereinten Glieder/
Daß (dort versprochne Werck; als uns die Sonne wieder
Erschuf ein grünes Jahr und streuet weit und breit
Umb Pindus Gräntzen her Natura Zierligkeit/
Die uns zur Freude zwang/ so ziehet nur zu sinne
Daß ich von fern mit euch zu reden so beginne/
Weil mir das nah gebricht / führt treue Freundschafft ein/
Und last mich ja bey euch den altẽ Hylas seyn

An den unbeständig gemeinten und doch beständigen Hylas:

WAs andre sonsten viel von hohen Pindus Zinnen
Von Tugend und von Zier/ von keuschen Castalinnen/
Durch grosse Wörtermeng ans Tagelicht gebracht/
Das hastu werther Freund/ gar kürtzlich wolgemacht.
In diesen kleinen Werck. Fahr fort/ dir dir hat schone
Der weise Musen Gott in seinen schönen Throne.
Den Lorber-Krantz bereit: Den den soltu erlangen/
Erlangen soltu den/ daß du damit kanst prangen.

Philohylas.

DAlängst als noch in den grossen Ausonischen Gebiete und Bezirck / der Tempel des vor- und rücksehenden Janus / durch Erbitterung der sterblichen Götter / fast gantz endthüret war: Als der herumeyvernde Mars / sein Blut-erzwingendes Staal / in warmes Menschen-Fleisch schneiden / und mit den fewrigen Ballonen werffenden Geschützen / ein erschrecklich Donner-Echo erklingen und singen ließ: Begab sich / daß nebenst andern auch ich meine liebliche Erziehungs-Gräntzen / welche waren in der schönen Landschafft Latusia / an den Fischreichen Essine Strom / unfern von den weitsichtbaren Sudeten außzugehen / unnd weil das blutige Erhitzen der Waffen / des Landes Seele alle Lustigkeit außjagete / meine beliebte Gesell- und Cameratschafft zu verlassen / und Freunde zu erbuhlen / mir belieben ließ. Nach dem ich aber etliche Hertz-Sinn- und Augen-ergetzende Landschafften durchgangen: Und den liebseligen Castalinnen / hin und wieder meine Pflicht ablegete. Führete mich nach langer Unglücks Ertragung / mit wenigen Anlachen / die unbeständige Menschen- Freund und Feindin

din Fortuna in eine ergetzende Gegend / welche benahmet Nimsia. Diese war an schönen Matten/an welche Flora ihre besondere Meisterstück gewendet/ an frischen Strömen/ in welchen die Najaden nicht sonder begierde ihrer Bade-lust pflegeten/ an ergätzlichen Feldern/ auf welchen der Lieb-dürstige Pan seiner Lust und Freude nicht vergaß/an sonderbahren Lust-Wäldern/ in welchen Diana ihre Jag-begierde ohne verlust ihrer Arbeit üben kunte /unter viel tausenden nit die geringste. In besagter Landschaft war ein besonderer versamlungs Platz der Pierinnen/ welcher genennet Psilia/dieser beschloß in sich dē Perl-Felsichten Helikon oder Pindus/auf welchen die keuschen Musen ihren Führer und Regierer den Phœbus je schöner und schöner/jemehr und mehr mit der Tausendfältigkeit ihrer himlischen Wissenschafften umzieret en. Als mich nun Fortuna solchen Ort zu beschauen beseligte/entschloß ich mit mir/ eine Zeitlang den Pindus Pierinnen nicht zu entgehen. Derohalben damit ich desto füglicher ihres Beyseyns gewürdiget werden möchte/ übergab ich auch meinen Namen ihren Diamantischen Register / welche mir denn/ als diß geschehen/ sonder Abschlag auff den Pægasus zu sitzen / und den Pindus zu ersteigen macht gaben. Ich muß bekennen daß/ ob gleich dazumahl das Gold-Stralen

werffende Welt-Auge / die Mutter der sterblichen / mit freundlichen Anlachen schone Achzehen mahl / seynd ich durch meine Eltern in das Regiester der Natur eingenahmet worden / besommert hatte / ich niemalen solche satsame Zeit Kürtzungen oder Lust vollbringung / als dazumahl so lange mich den Pindus zu besitzen / meine Gelegenheit bemächtigte / erhaben.

Allezeit so bald das Orientalische Wolcken-Gold / die Erd-Kugel beglåntzete / daß der schwartze Teppicht der Nacht / über die unter Menschen / von der Natur außgespannet ward / war ein iedweder die den Musen gebürende schuld abzulegen / in Betrachtung / daß die erst durch den Schlaf erfrischeten Sinnen / die besten Musen Beschånckungen erheben / mühsam.

Die Himmelwürdigen Musen vermöchten durch ihre fast über übernatürliche Süssigkeit / den Schweißverachteten vnd Emsigen Pierinnen / dermassen die Zeit / welche andern offt widrig, abzukürtzen / daß iedweder Tag / gleich eines Augenblickes sich darstellete / sie waren der Pierinnen eintzige Liebe / höchste Freude und liebliche Wollust / wie denn Eobanus recht von ihnen redet / da er (wie ich es Teudsch gegeben) saget:

Die Musen lieben wir / sie sind vns Himmel-
Wonne /
Sagt ob wol grösser Lust sey unterlegt der Sonne.

Als

Als ihnen Ehre Thun / ůmarmt von ihnen
seyn /
Bey ihnen leben stets / sie kůssen nur allein.

Ach du allereedelste Ort des Lebens / du ergetzliches Wohl der Jugend / du reich besatzte Taffel der mitlern Jahre / du gůldner Stab der ermůdeten Alten. Ich setze dieses Leben allen Irdischen in bedencken / und erfinde bey mir keinen zweifel / iedweder welchen nicht das Mydas gehirne erwachsen / wird den Musen ihr unabsprechliches Erbgut des Lobes williglich einhåndigen, denn so einer die Martialischen Ritterthaten / dardurch viel vortrefliche Helden in den Diamant der Vnsterbligkeit gepreget worden / růhmet.

So ist auch an heller sonnen / daß viel vortrefliche Pindus-Ritter ihre sinnliche Ritter-Waffen genugsam geschwungen / und also durch den Widerstand der grauen Zeit dermassē sich gehauen / dz zugleich wo solche nicht gewesen / alle Mavors Ritter hinter ihnen hetten erligen / ja wo sie nicht mit den waffen ihrer weißheit / den vielen jahren ritterlich auf den Halß gedrungen / die andern mit ihren Schwertern / Keulen und Kůrůssen / gewiß in die Gruft der Vergessenheit fallen můssen.

So einer den Apelles mit seiner zierlichen faust růhmen mõchte / wird er fůrwar auff un-
sern

sern Pindus / viel weise überwinder desselben / welche nicht mit gemahlenen Farben / daß mit Augen gesehene / sondern mit den vortrefli-chen Farben ihrer Weißheit / das unbesichtete biß an den Crystalinnen Himmel hinan / so ei-gentlich / daß auch keine Gesichts Linie unter-lassen / abbilden können / zu schauen bekommen. Will einer das geringe und von vielen gelobte Feldleben rühmen / so wisse er / daß wir durch Gott geliebten Fleiß / den Acker unserer Sinnen / dermassen besaamen / damit viel tausend Früch-te der Wissenschafften / welche auff den Winter unser grauen Kindheit / uns eine unverzehrliche Kost sein mögen / erwachsen.

In Summa / kein Cræsus der Wissen-schafften kan den Pindischen Schatz Kammern gleich gelobet werden. Ach darum sind diese Lob- und gunstwürdig / welche (ob zwar ietzo Cræsus herschet / Apollo dienet) durch unermü-deten Fleiß / die Musen so lange bedienen / biß sie ihnen dieselben erschliessen / unnd die besten Kleinodien / welche einen iedwedern belieben / er-lesen lassen.

Als ich noch Pindisch lebete / mahlete ich mir durch tägliche Anschawung der allda er-wachsenden Liebligkeiten / mit den Farben meiner Gedancken vor / als were die Bedienung der Musen und anderer liebreichen Tugenden / eine

lieb-

liebliche schöne nutzreiche vnd Gott selbst angenehme Bulerey.

Die Musen bildete ich mir vor gleich einen liebwürdigen und Königlich-regierenden Frauen-Zimmer/welche das entsuchende Königreich/ der ermüdeten Welt/ unterhaben/ und zwar also. Die heilige Theologia / welche eine Lehrerin von der ewigen Gottheit und himlischen Besitzungen / eine Verdammerin der boßhafftig erschaffenen Laster / eine Belernerin der Unwissenden / und eine wegweiserin zur ewigen Gerechtigkeit / ist die erste Schwester der Königlichen Regierung/ diese träget mit allem Rechte die Königliche Krone / und nimmet die Oberstelle/ weil sie von den allerhöhesten sachen redet/ zu ihrē besitz: Diese ist eine freundliche süsse, kußwürdige und keusche Dame/ deßwegen wird sie billich an den Pindus von unzehlichen / mit erflamter Liebe/vnd begierlichen eyver bedienet.

Die Heroische Jurisprudentz/ welche eine Strafferin der Ungerechtigkeit/eine Mutter und Erhalterin der Gerechtigkeit / eine Seule und Stütz der Erden/ eine Rächerin der übelthaten / eine Verdam̄erin der Schuldigen/und Loßsprecherin der unschüldigen : ist die andere Schwester des Pindischen Königreichs; Diese träget zierlich den Reichs-Apffel/ und besitzet mit Recht die Ober-Stelle nach der heiligen

Theo-

Theologia / und weil sie nichts minder eine über alle masse schöne und ergetzliche Dame/ können viel tausend Pierinnen ihre zierreiche lippen zu küssen/ sich nicht enthalten.

Die Lebhaffte Medicina / welche eine zeigerin der schwachheit kleiner Welt / eine Bekämpfferin der Kranckheiten / eine Erfreuerin und Nennerin menschlicher Glieder : Ist die dritte Schwester dieser Königlichen Herschung / diese träget gebührender massen das Scepter/ mit inhabung der dritten OberStelle / und weil sie auch eine schöne/ vollkommene und wolgestalte Dame / so wird sie nicht ungebührlich von vielen mit allen Liebes-Geberden bedienet. Diese drey vornehmste und unbeschreibliche schönreiche Damen seynd einander mit Schwesterlicher Liebe dermassen verbunden / daß eine ohne die ander in noch schwachlebender Welt zu herschen/nicht belieben träget. Deßwegen haben sie die Königlichen Zeichen / die Krone / den ReichsApffel und das Scepter unter sich gleichsam getheilet / und wissen einander in der Regierung meisterlich an die Hand zu gehen / also daß keine an der andern Schwester trewe zu zweifeln anlaß bekommet.

Gleich wie aber eine verächtliche Hoffhaltung erscheinet / im Fall nicht ein berühmtes Frauen-Zimmer zugegen; Also / damit diese

Pin-

Pindus Fräuleinen desto ansehnlicher/ haben sie auch ihre von Himmel selbst gedachte Dienerinnen und Hofe-Jungfrauen/ welche sind alle hinterstellige Theile der Philosophia / derer zugedencken / mich die vorgesetzte Kürtze abmahnet.

Wie aber ein hoher Cavallier/ zu den Königlichen Fräwlinnen / nicht gar wohl oder ja ohne Reputation gelangen kan / in Fall die Königlichen Dienerinnen ihm widrig; Also muß auch ein ieder Pindus verliebter / mit höchsten fleisse / bey besagten Musen Dienerinnen/ sich zum theil / wo nicht völlig/ damit er den Pindischen Königinnen desto angenehmer und lieber seyn möge / einlieben / weil sie sonderlich/ damit ihren Königinnen eine begnügliche Auffdienung geschehen mag/ mit aller Dienst-Vermischung/ höchst freundlich verbunden sind.

Uber diese Dienstleistende Mitfräwlinnen / sind noch andere mehr (ohne welche die besagten sich nicht wohl zu Ehlichen geben) derer ergetzliche Dienste und hohe Aempter / zu erlangung aller Gunst der Pindischen Hoffstadt/ man begierlich ehren soll. Als die seelige Gottesfurcht und Gebet Emsigkeit/ welche der Anfang aller Weißheit / eine Uberwinderin des Allerhöhesten Himmel-Regierers und unschatzbahres Kleinod der Seelen/ 2c. Diese ist die Edelste Pförtnerin/ welche die Schlüssel der Dia-

man-

mant und Perlengestickten Thore und Thüren so zu dem gelehrten Musen Throne führen/besitzet. Dieser muß nun zuvor mit aller Liebes-Befleissung auffgedienet werden. Die himmlische Demut/welche ein Anfang aller Ehren und Hoheit/eine Verächterin der hoffertigen Gemüter etc. Klugheit/welche eine Vorseherin des zufälligen unglücks / eine Regiererin des Lebens und Rahtgeberin in wiedrigen Glücksstürmen / ꝛc. Die Gedult/welche eine Verlächerin aller zeitlichen Angst/ eine Heldin aller wiedrigen Gelücksfälle/und erfreuerin der durch die Angst gedrungenen Hertzen / ꝛc. Die Gütigkeit/welche eine Loberwerberin/ eine Ziererin aller Menschen uñ Erkaufferin aller Ehre/ꝛc. Diese viere vertreten die geheime Raht-Stellen bey der Königlichen Pindus-Hoffhaltung/ deßwegen denn ein Pindus-Verliebter/ so er zu der Königlichen Damen getreuen Liebes-Lust recht begehret / solche auch mit aller Bemühung ihme freundlich machen soll. Die Keuschheit/welche ein durchperleter Krantz und Himmelwürdiges Kleinod / der allerreicheste Crœsus Jahrmangelnder Personen / und ruhig-Erhalterin des Gewissens/ ꝛc. Diese ist die allergetreuste Kämmerin der Pindischen Königinnen/welche/ so einer in keuscher Musen-Liebe leben will/ mit

aller

aller Ehranerbietnng muß geküſſet werden. Die Fleiſſigkeit/ welche eine erlangerin groſſer Reichthümer/ eine Kürtzerin der widrigen Zeit/ eine flieherin vnſeliger Gedancken und wegſtelliger Boßheit. Dieſe iſt die ſchöne ſpeiſe und Küchemeiſterin Pindiſcher Damen/ welche denen ſo ſie mit Lieb ümarmen und küſſen/ eine volle Taffel der Wiſſenſchafften darſetzet. Die ſchöne Nüchtern und Mäſſigkeit/ welche ein Stern des Leibes/ eine verbergerin der Heimligkeit/ eine behalterin der Sinnen/ und grundfeſte der Keuſchheit/ ꝛc. Dieſe iſt die Nutzbringende Kellermeiſterin bey den geliebten Caſtalinnen/ welche man mit ſtets freundlichen küßzucker ehren und begaben muß/ ꝛc. Die Beſtändigkeit/ welche eine begleiterin zu den höchſten Ehren/ und bekrönerin der treuen Gemüter/ dieſe iſt allhie die Königliche Stallmeiſterin/ welche den kunſtbegierigen Pindus Knaben/ wenn ſie dieſelben hochachten den Pægaſus herfür bringet/ vnd die darauff geſeſſenen vollends zu des Pindus höchſten Ehren-Spitzen erhebet. Die Verſchwiegenheit/ welche ein erſchafferin geruhigen Lebens/ eine Verächterin der Lügen/ eine Einſchatzerin der Freundſchafft/ ꝛc. Dieſe hat in Verwaltung das Pindiſche Secretariat/ und vertrauet dem der ihre Gunſt erliebet/ viel güldne Heimligkeiten.

Diß sind die Damichen die uns durch ihre Gabē
und Himmelfreundligkeit zu Courtisanē haben:
Drum die ihm ein Student erst ehlich machen soll
Wenn dieses ist geschehn / kömt auch die Venus wohl.

Schauet nu / schauet ihr keuschverliebten Pierinnen / was vor ergetzliche und wolgestalte Fräulinnen / welche uns mit ihren schön-völligen Gesichtern und grundgelehrten Lippen billich zu ihrer Venus bringen und zwingen sollen / den Pindus bewohnen. Es ist gewiß

Welcher der Jugend gefliegelte Stunden
unsern liebwürdigen Musen verbunden /
Lebet in Westen in Süden und Nord /
Osten vergönnet ihm Hafen und Port.

Gewißlich ich werde durch meine billich allhier verliebte Gedancken nicht wenig angetrieben / diese unsere allersüsseste Damen / welche so wohl bey lachender Sonnen als wachenden Monden / so wol in Leiden als in Freuden / so wohl in zeitlichen Bürden als adelichen Würden / uns erfreulich beywohnen / den Pierinnen in folgenden Versen anzubitten:

Was kan in Irdischen wohl werden gleich geschätzet
Im Fall man viel beschaut / und seine Sinnen letzet

Mit der Gedancken-Lauff/ der grossen Pin-
dus Lust/ (wust.
und süssen Musen-Gunst so eintzig hier be-
Die keusche Venus-Art lest tausendmahl um-
fangen (prangen
Die Sinngeliebte Braut/ und heisset dennoch
In voller Jungfer Kron/ Ja wer recht bulen
kan/
Denselben wird noch wohl ein Krantz auffs
Haupt gethan (küssen/
Von keuscher Daphne Haar/ diß Lieben/ üben
Diß hören/ ehren/ sehn/ diß geben/ und geniessen
Die keusche Bulerey/ und was hier wird voll-
bracht/ (macht
Vns immer keuscher noch in seiner Venus-
Der seyn Bemühen offt legt in der Musen Glie-
der/
und buhlet seine Macht/ ist denen nicht zuwieder
Die auch in sie verliebt/ dieweil sie bleiben rein/
Wiewol mit ihrer Gunst/ sie allen sind gemein
Die nur auff sie begierd: wen sie so oft geliebet/
Alsdenn die keusche Lust/ viel tausend Kinder
giebet. (cken ein/
Die erben Vaters Sinn/ die gehn Gedan-
und wollen immer zu des Vaters nehrer seyn.
Wer denn den Musen nicht/ ob er an sie gelan-
get/
und mit den Nahmen nur/ und keinen Wercke
pranget.

Der Pindus Adelheit / verliebte Gunst erzeigt
Derselbe gar gewiß zu keinen Ehren steigt.
So jenen wird vertraut / der durch gesagtes küssen
Die Himmel Schöninnen zu ehlichen beflissen.
In nehmen ihre Lust / wer gehet Laster ein
und schreibet Phœbisch sich / mag wol der Cacus seyn
und eine Mißgeburt der hohen Pindus Zinnen /
Ein rauer Musen Felß mit Sündbemosten Sinnen
und umgekehrten Witz / wer aber Kuß nach Kuß
Den Pindus Schwestern giebt / derselbe stehen muß
Beym Göttern runder Welt / durch Gunst an sie gewendet /
Wird schwacher Sterbligkeit mit Fama zugesendet.
Der Götter bestes Theil / und wo wird mehr gereicht
Darдurch ein Pindus Freund zum Him̄el ewig streicht.
Drum kom verliebtes Heer gib deinen Sinn gebunden
Der keuschen Liebes-Art / den süssen Venus Wunden /
Der Nutzbetauten Lust / so Pindus wechst herfür /
Gib deine Freyheit her und küsse mit Begier /

Mit Hertzen dreister Gunst/ der Musen Zucker Lippen/
Laß dein Verlieben nicht / wenn dir die Pindus Klippen
Beschwerlich anzugehn/ zurücke seyn bedacht
Die klein begallte Müh viel tausend Zucker macht.

OB nu wohl die gar schöne Pindus Damen mit ihrer Königlichen Himmel-Krone unsere Sinnen / auffs herlichste bekrönen und anzieren können/ So finden sich doch bißweilen etliche Wort und unhertzlich verliebte Courtisanen auff den Pindischen Gefülde/ welche mit ihren Laster besaameten Hertzen die Musen (in dem sie doch auf den Pindischen Abwegen/ die Rygischen Huren oder Laster Damen/ welche gesagten Liebinnen höchstwiedrig/ bedienen) erbulen wollen. Es gehet ihn aber wie jenem Ovidianischen Gesellen/ welcher den Musen in seinem Gezimmer gewaltsame Liebe anthun/ und als sie in Vogel verwandelt/ sich zu den Fenster hinauß entschwungen/ und er ihnen nacheilen wolte / den Hals zerbrochen / und also mit Schanden seiner eigenen Vnschamhafftigkeit Rächer seyn muste.

Die Stygischen Laster Damen aber/ welche manche in Beschönung sie warten den lieblichen Pindus Königiñen getreulich auff/ dienst-

lich zugefallen leben/ sind folgende. Die Ruch-
losigkeit/welche eine zuwiderleberin des himli-
schen Willens/eine verächterin göttlicher Straf-
fe/eine mißbräucherin Göttlicher Barmhertzig-
keit/ und sichtbare Hellen Lust/2c. Diese giebet
sich mit ihren Stygischen Schlüsseln herfür/
und wil sich den Augen der Pierinnen gleich der
Pindischen Pförtnerin voranstellen/ da sie doch
eine gifftige Charon Schwester/ welche in die
Phlegotontischen Donner-Flüsse einzugehen/
Thüre unnd Thore eröffnet: Diese muß nur
an ihren hellischen Gesichte erkennet und vorbey
geeilet werden. Die Hoffart/ welche eine Hel-
lische Hertzen Lust/ eine Trennung von Gott/ ei-
ne gewisse Himmelverschliesserin/und Seelen be-
rückendes Teufels Garn/ 2c. Die Falschheit/
welche ein Anzeigerin tugendlehrer Hertzen/ ei-
ne Nehrerin teufelischer Gedancken und Behalt-
nis Bestialischer Sinnen/ etc. Die Ungedult/
welche eine Erwürgerin Christlicher Freude/ein
zweyschneidiges Schwert der Seelen/und ge-
bärerin der Verzweifelung/etc. Die Eilzor-
nigkeit/ welche eine rasende Beraubung der
sinnen/ eine Mutter alles unglücks/und Schatz-
meisterin mörderlicher Gedancken. Diese setzen
sich den Pindischen geheimen Rahtgeberinnen
nicht wenig in Weg/ und wollen in ihrer erloge-
nen

nen Liebligkeit höchstfreundlich bedienet seyn/
deßwegen man durch das Perspeckiv geistlicher
sinnen/dieselben wol beschauē und zu den rechten
Liebinnen sich wenden soll. Die Unkeuschheit/
welche eine Beunruhigung des Gewissens/ ein
hellischer Fallstrick der Seelen/eine Erwürgerin
der Schamhafftigkeit/ein Lachen und Freude der
Hellen/und fröliche Eingehung der Verdamniß/
diese ist behende der Keuschheit verhinderlich zu
seyn/ die Pindus Verliebten zu entführen/ und
den tugendwerenden Alectoninnen zu verlieben/
deßwegen man denn auch die Augen des Hertzens
abwenden/ vnd sie vorbey sehen soll. Die Faul-
heit oder Müssiggang/welche eine Rauberin
des gesamleten/ eine Fürstin vieler Laster/ und
Ruhstadt des Teufels/ diese ist mühsam/ den
Fleiß auß der Pierinnen Hertzen zu bauen/deß-
wegen man sie auch verachten soll. Die Schwel-
gerey/welche eine Verfinsterung des Gemütes/
ein Gifft der Sinnen/ eine Feindin aller Red-
ligkeit/ein Schiffbruch der Keuschheit/ein glim-
mendes Feuer des Zanckes/ eine Meisterin al-
ler boßheit/eine Offenbahrerin der Heimligkeit/
eine Verdämpferin der Andacht/ein Untergang
der Gesundheit und Blendung der Augen/ rc.
Diese raset mit etlichen vor der schönen Mässig-
keit vorbey/ und schencket ihnen ihre Gifft ver-
mengte Becher unauffhörlich voll/deßwegen ihr

auch alle mügliche Feindschafft anzubieten. Die Vnbeständigkeit / welche eine Zerstrewung der Besitzungen/eine Vergessung des Bewusten/ ein Lachen anderer Menschen/ und flüchtige Furia des Willens/&c. Diese lägert sich der Beständigkeit vor / und bringet herfür den Ebreischen Alastor/durch welchen sie die Gemüter den wandelbahren Vertumnus verbrüdert / deßwegen man den dieselbe auch enterben soll. Die Schwätzhafftigkeit / welche eine Mutter aller Feindschafft / eine gebährerin des Zorns und Beichte des Teufels. Diese menget offt ihre Gift hir auch unter/ deßwegen sie auch abgetrieben werden muß.

Dieses sind zum theil die denen vorhingesetzten Liebwürdigen tugendinnen gegenstreitende Furien : Sie haben aber eine dermassen schein-schöne gestalt und gemalte geschickligkeit/ daß sie auch offte den Musen und Tugenden vorgezogen werden / aber wenn man sie ein wenig entkleidet / und ihre tragende Geschickligkeit anatomiret / so ist sie nichts den widriges Gifft/ welches die Geistliche Natur / in den in sie verliebten / dermassen ümgräntzet/ daß offt auf den sonst Balsam reichen Pindus kein Gifft flüchtendes Mittel/oder lebenverneurendes Diät gelten mag zufinden. Und heisset

Dem

Dem der Tugend in sich prägt/
und der Musen Gunst erregt/
Wird die Himmel-Kron gereichet
Dem der Lastern Taffeln helt
Ist versagt der Götter Welt/
Weil er zu den Charon streichet.

Diese meine Gedancken / verliebten mich dermassen den Musen/daß ich zu der andern Pindischen Courtisanen Liebes-Befleissung/ meinen müglichen Eiver zu legen / auch allen Schweiß entbrechen / und keine Stunde ohne Bemühung etwas liebes von den allerschönsten Parnas-Fräulinnen zu erheben vorbey treten ließ.

Bißher habe ich mich in meinen Gedancken etwas zu weit vergangen / will mir deßwegen gebühren/ daß ich mich auff den vorgesetzten weg/nach aller Mügligkeit begebe/und der Pindischen Gesellschaft zufälle wie anzuhören außrede. Einsmahls als ich unfern von unsern Pindus spatzierende auf eine anmutige Wiesen/welche zierlich mit den klaren Selispe Strome ümgräntzet/und auf welcher die Natur ein zimlichs gestreuche aufgestecket/gelangete/auch allergesellschaft entnommen war / brachte eine liebliche Sonnen-Luft mir unvermeinet etliche einer lieblichen Lauten beysingende stimmen vor / darauß ich gar wol / daß eine Pindische Geselschaft sich müste eingefeldet haben / vermercken kunte/ des-

wegen ich dem so viel noch meine vermüdete Beine vermochten/ der gehöreten ansichtig zu werden/ fort eilete/ und nach dem ich ein wenig durch das laub-behaarete gesträuche zu dem begrünten Selispe Ufer gelangte / ward ich jenseyd des Stromes unter einer schatten streuenden Linden etlicher gewar/ welche unter ihre wohlgestimmete Seiten das Lob des lieblichen Pindus/ folgender massen absangen:

Um die Welt ist aufgeschlagen
Das gestirnte Himmel-Dach/
Dem folgt Feuer/ Luft hernach/
Luft muß Erd und Wasser tragen/
Erde hat auf sich gelegt
Die bezierten Pindus höhen
Wer begierig nauf zu gehen
Selber sich zum Sternen tregt.
Pindus ein Pallast der Tugend/
Hat er scharffe hecken gleich
Ist er doch gar Zucker reich/
Er begehret nur die Jugend/
Welche mit Begier gerüst
Seine Höhen zu ersteigen/
Ob sich gleich die hecken zeigen
Lieblich unser Pindus ist.
Welcher Lebensfaden schöne
Durch der Clotho freye Hand
Ist zu lang hinauß gewand/

und

und begehren erst die Krone
Die wir müssen sonder List
Durch erhitzten Schweis erwerben
Denen wird ihr hoffen sterben/
unser nur der Pindus ist.
Seine Pracht kan weit bezwingen
Des Carfunckels theuren schein
Er treibt Diamanten ein
Durch sein lieblich Freude bringen
Wird uns müh und Schweiß versüst/
Perlen die fast hoch geschätzet/
Wird sein zierraht vorgesetzet/
Lieblich unser Pindus ist.
Nun so wollen wir ersteigen
Den beliebten Musen Thron
Zu erlangen süssen lohn/
Nichts soll unsre Hertzen beigen/
Weil uns Clotho giebet frist/
Pindus sol mit seinen gläntzen
unser Wissenschaft ergäntzen/
Weil er so bezuckert ist.

Als gesagte überschattete solches beendet/ macheten sie sich auf und giengen wiederüm von dannen/ Jch/ weil der Tag mit seiner freundligkeit mich noch in meiner spatzier Lust zu verbleiben vermahnete/ behielt mich auch nicht lange an den Ort / wo ich ihre Lust angehöret / sondern machete mich etwas weiter Feld auß / endlich

traf

traf ich einen mit namen Daphnis unter einer Eich sitzende an/ welcher auch mit seiner bey sich habenden Lauten ihme Lust bereitete / wie aber das gespielete Lied seyn möchte / kunt ich wegen eingemittelter weges weite nicht vernehmen. Wie ich also ihm unwissēde/in dē ich mich hinter den gesträuche verbarg/seine Lust angehöret/sahe ich von ferne die andern/ welche ich vorhin unter der Linden angetroffen/ auch heran eilen/ derohalbē ich mich in meynūg ihr begiñen recht zu beäugnen desto länger das Laub verhalten ließ. Als sie nun den begehrten Platz eingenommen/ und den spiel und singenden Daphnis unter sich bekommen / erfrageten sie sich untereinander/was vor Lust sie den Tag zu kürtzen ersinnen möchten. Alsbald fieng einer unter dem Hauffen namens Chrysocomus an : Ihr lob und liebwürdigen spatzier und Pindus Gesellen/ die ihr allzumahl wissenschafft meines treuen und auch mit höchster freundschaft verpflichteten Gemüts besitzet/ bemächtiget mich doch mit wenig Worten meinen Sinn zu erschlissen und würdiget mich mit anhörung einer kurtzen Rede.

Euer etliche wissen als uns noch die schöne Gegend Sesilia wo der frische Strom Aroida den nichts minder kühlen Loafluß in seine begrünte Ufer einströmen lässet/nehrete/dz wir uns auch einen gelegenen Lustplatz außwehleten/ und die

Erst-

Erstlingen unser Ergetzligkeit auf denselben eine betrachtung unserer Musen seyn liessen. Weil wir denn diese schöne Gegend auch itzund zum ersten mahle (denn zu dieser Zeit streute Flora zum ersten mahle dieser ihrer Pindischen einwohnung die viel befarbten Blumen über die Erde) unsere Ergetznng / wenn die Zeit mögligkeit schencket / hier zu üben außgesehen; So wollen wir diesen heutigen Tag / im fall es euch nicht mißfällig / weiter unsere Seiten erschallen und mit untermengten Stimmen die erstgesungenen Lieder wiederholen / auch selben das unlängst von Myrtillo aufgesetzte / biß der Tag vollends einmüdet / beyfügen. Die gantze Gesellschaft war einwillig / nahmen ihre beseitete Instrument und erfreueten ihre Hertzen in dem schatten einer Eichen nach voriger art.

Des Myrtillo liebliche Musen.

WIe kan doch das schwache Leben
und die schnelle flüchtigkeit /
uns hier besser Freude geben /
Daß wir alles weh der Zeit
Mit versüster Lust bezwingen /
Was kan uns bekräften mehr /
Daß wir süsses frey erringen
Als der Castalinnen Ehr /

Dar-

Darum sollen sie allein
Meines Lebens Zucker seyn.
Donner/ Blitz/ und heisse Stralen/
Jammer / so die Hertzen bricht
Knallen/ fallen tausend qualen
Der Fortunen achtet nicht/
Der die Flucht der Lebens Stunden
Der geschwinder Sinnen Zelt
Hat der Musen Schaar verbunden
Weil ihn die Natur behelt/
Darum sollen sie allein
Meines Lebens Zucker seyn.
Wenn ein ander oft erleidet
Daß Cupido Flammen Pfeil
Sein verliebtes Hertz entkleidet/
Ist derselbe frisch und heil/
Der den süssen Castalinnen
Sein verliebtes Hertze schencket
Jenen heisser Thränen rinnen
Diesen süsser Nectar tränckt/
Darum sollen sie allein
Meines Lebens Zucker seyn.
Mancher höret gerne schallen
Die geschärfte Partisan/
Wenn die grossen Stücke knallen
Steigt er auf den Freuden Plan.
Wenn der grüngestickten Rasen
Netzet warmes Menschen Blut

Wenn Trommeten lermen blasen/
Wechset ihm der kühne Muht/
Aber nur der Musen schein
Soll des Lebens Zucker seyn.
Der dem Mavors ist ergeben/
Fället unvermeinet hin/
Oft verkämpft er doppelts Leben
Darum ich ergeben bin
Den beliebten Musen Schaaren/
Wenn mich Morta eyfer felt
Muß der Himmel mich bewahren/
und behalten doch die Welt/
Wie soll mir der Musen schein
Nicht des Lebens Zucker seyn.

Nach dem sie dieses auf ihren Zung und Lauteseiten zierreich außgespielet/fieng einer unter der Gesellschaft mit Namen Thyrsis wie folget anzureden: Weil uns der ergetzliche Tag/ihr lobwürdige Pindus Gesellschafft / von etwas mehren unsere Zungen geschäfte zu verrichten beanlasset / werdet ihr mir nicht/ in fall ich diß wesen ich mir diese Nacht selber Apelles durch die Morpheischen angebunden gewesen/vorbringe/ eine verwegenheit beymessen.

Eure Wissenschaft wird noch bey sich befinden / daß wir gestern uns ebener massen/ den nachtag in liebliche Felder von schönen Musen Gedancken begefertet/geführet hatten; Als uns

aber die abscheidende Sonne wieder zu Hause verschicket / und ich von den spatzier gehen etlicher massen ermüdet/wiewol ich sonst bey schwartzen Himmel meiner Musen auch nicht vergesse/ mich zur Ruhe begeben/und nun von dem Sinnen und Glieder beherrschenden Schlaffe übermeistert war/empfand ich/daß so wohl die göldne Fackel des Tages/als silberne der Nacht den Lethe Becher eines fest eingesinneten Dinges an den Mund zu setzen nicht vergönnet/alldieweil ich durch die tausendförmige vorbildung der schlaffenden Gedancken auf den ergetzlichen Pindus der vor schönen Cypressen/ unter welchen die Musen gantz erfreuet umspatziereten/beschattet/ gelangte/und wie ich nicht sonder Freude mich derselben nahen wolte/verbarg sich immer eine nach der andern/ biß ich mich zuletzt gantz mühsam und verlassen unter den Cypressen mit spitzigen Hecken umschlossen sahe. Nach einen wenigen besinnen und ümschauen / wie mich deuchte/ward ich weiter hinauf gewahr eines wunderwürdigen Baums/ welcher mit seinen schönen und ergetzlichen Früchten/dergleichen mein Leben mir niemals vorgestellet/mir eine unbeschreibliche Begierde/ den Pindus/ob mir wol die so eilend erschienenen Hecken nicht wenig verhinderlich/weiter zu ersteigen/und die gesehenen Früchte zu sammelen verursachete. Wie ich nun eine

ziem-

ziemliche Weile in den durchbrechen der Hecken mühsam/ und also daß ich mich auch niederlassen muste/ ermüdet war/ sahe ich ohn gefehr ein wenig vor mir einen ergetzlichen Quell / welchen ich den Castalis zu seyn vermeynte/ zu diesem begab ich mich meine Kräfte in etwas zu erfrischen/ und als ich eine weile darbey verwartet/ hörete ich/ mich deucht von oben herab unter eine wolklingende Laute/ ich bildete mir ein/ daß es Orpheus seyn muste / mit wunderwürdiger zierligkeit folgende Wort singen:

Wer süsse Pindus Gaben
und Pracht der Musen liebt/
Muß ein Gemüte haben
Daß sich allein ergiebt
Beständig zu verbleiben/
Er muß den Helicon/
Begehrt er reichen Lohn /
Sein gantzes Hertz verschreiben.

Er muß den Schweiß nicht sparen/
Muß freudig Tag und Nacht
In seinen Sinn verwaren
Die schöne Musen Pracht /
Muß nicht der Kälte weichen/
Muß leiden tausend Pein /
und doch gedültig seyn /
Wil er ein Lob erreichen.

Er muß in scharffen Hecken
Die tausend halten auf/
Mit nichten bleiben stecken/
Muß nimmer seinen Lauf
Zum weisen Pindus Spitzen
Verbringen mit Begier/
Wil er die schöne Zier
Der Musen stets besitzen.

Wer dieses kan verrichten/
Wer so der Musen Schaar
Sein Leben wil verpflichten/
Geh sonder der Gefahr/
und breche frölich abe
Die süsse Pindus Frucht
So von ihm wird gesucht/
Damit er sich erlabe.

Dieses Nachgemählte ergetzete mich mit seiner lieblichen betriegerey nicht wenig. In dem ich aber Lust darvon zu haben vermeynte/liebete die Pförtnerin der schlaffenden Augen/ behende meine Augen und seine erschliessende heran/ damit aber solches nicht durch die Pforten der vergessenheit entkommen möchte/ blieb ich eine weile solchē nachzudenckē auf meinem Lager/entlich enthub ich mich denselben/legete mich an/uñ begab mich meinen Musen ein schüldiges Frühopfer zu bringen/und nach dem dasselbe auch verrich-

richtet / sind wir allerseits / ich glaube durch die macht des starcken Himmel-Einwohners hier in lieblichen Musen Gedancken einander an die seiten gesetzet worden / was nun einem jedwedern daran gefällig / hört ich mit belieben an. Der gantzen Gesellschaft gefiel diese des Thyrsis erzehlung / deßwegen ein jeder ihme auch gnugsam antwort / weil ich die kürtze zu bedienen hier nicht einsetzen wolle / dargab.

Nach dem sie wie bißher gesagt / mit ihren lieblichen Pindus Gedancken sich erlustiget / und nu weiter den Tag vollend zu verbringen / sich in das Gestreuche begeben wolten / ließ ihm einer der Gesellschaft nemlich Chrysocomus also zu reden belieben:

Was ihr gegenwertigen Herren? Was hat doch der heutige Himmel von seinem starcken Regierer unsere Gemüter also verwand zu machen / vor Kräfte bekommen? Ich erzeige die Gedancken / wie denn auch die erscheinung beystimmet / daß der Höchste selber an unsern auf solche weise vereinigten Gemütern angenehme ergetzligkeit empfindet / deßwegen er in uns durch seine mächtige Hand die zu den Musen tragende Lust dermassen vergrössert / daß auch unsere Hertzen denselben zu entrauben uns kräfte gebrechen wollen. Weil wir denn also die bekräftigung und das Jawort des Himmels vermercken / mag

auch dieser Tag/ so aber euch allen es nicht mißfällig/mit freund und brüderschaft uns gäntzlich zuverbinden starck genug seyn. Sie alle liessen ihnen des Chrysocomns Raht belieben / und richteten alsbald eine Lustbringende Gesell und Brüderschaft/ welche folgende Gesetze zu halten schüldig/auf.

Das erste Gesetze:

Keiner soll sich von der andern einiges verzugs gebrauchen.

Das ander.

Ein jedweder so bald Aurora die außgeschlaffene Welt wieder beglåntzet und er sein Lager verlässet/ soll den Musen zu Hause ein vierstündiges Opfer überreichē.

Das dritte.

Ein jeder soll die ihm dienende versamlungen den Pierinnen mit fleiß besuchen.

Das vierdte.

Wo ein Widerwillen unter zweyen gesagter Gesellschaft entstehen möchte / sollen die andern alle solchen abzuwenden keine mühe sparen.

Das

Das fünfte.

So ia von einen andern in diese Gesellschaft nicht gehörigen / wider eine derselben Verwandten unbillig gefeindet würde / sollen die andern alle seiner sich anzunehmen willig seyn.

Das sechste.

Keiner wenn der Tag müglikeit darreichet ein ergetz Spiel anzufahen / und ihn den Musen oder andere ununterlässliche verrichtungen nicht verhindern oder entschüldigen / sol sich der Gesellschaft entrauben.

Das siebende.

In allen verichtungen da die meisten gleichstimmig / sollen die andern willig folgen.

Es waren aber die Personen der Gesellschafft folgende / nemlich der vorhin gesagte Chrysocomus / Cœladon / Myrtillo / Daphnis / Damon und Lucidor / also hatten sie einander benamet. Wie sie sich nun verbunden / und ihren Verbündnüssen Gesetze gegeben / fieng Daphnis an; vergönnet mir ihr meine Herren und Brüder / die Arbeit meiner Gedancken euch zu zeigen.

Stadtbibliothek Augsburg

Ihr wisset daß jenseit des schönen Selispe Stroms eine liebliche Wiesen / auf welcher die Natur eine ergetzliche Linden erhaben/wenn euch nu euer belieben und Wille bemächtigen wil/wollen wir in dem uns der Tag noch jung genug/ selbst hinspatzieren / und derselbe zu solchen vornehmen/ich glaube vor langer zeit von der Natur geebenten Rinden unsere Namen zu einen andencken der aufgerichtetẽ Freundschaft einschneiden. Diese des Daphnis schnelle erfundene meinung/ gefiel der gantzen Gesellschaft wol/ darum spatziereten sie miteinander/ solches zu erfüllen immer fort. Ich/nach dem ich alles was sie verrichtet/erhaben/auch gehöret/ wo ihr wollen sie weiter hinbegehrete / eilete so behende ich immer vermochte hinter dem gesträuche/wo ihre Augen mich nicht empfahen kunten/auf ihren ein zu gehen vorgesetzten Ort/ nam das Messer und zeichnete meinen Namen zuvor der lieblichen Linden an/ so bald ich solches verrichtet/ sahe ich sie schone hinter dem gesträuche herfür treten/alsbald erhub ich(mich stellende gleich ich sie nicht gesehen) meine Beine/ und machte mich bey mehlichen immer fort. Wie nun die Gesellschafft unter die Linde trat/und meinen angeschnittenen Namen sahen/ fieng Cœladon/ welcher meiner Person genugsame Wissenschaft/zu den andern folgender massen anzureden: Las-

set

set euch doch meine ergetzliche Herren und Brüder/ den Hylas welchen ihr dort spatzieren sehet/ heran zu fodern/ und seines angeschnittenen Namens ursache zu erlernen/ belieben. Alsbald dieweil es keinen mißfiel/ ruffete mir Cœladon nach/ ich aber damit sie nicht erkennen solten/ als wüst ich üm sie/ sahe erstlich auf allen seiten herüm/ biß ich letzlich meine Augen zurück setzte/ und unter sie zu kommen eilends wiederkehrete/ kaum hatte ich mich ihnen genahet/ so sprach Cœladon: was Hylas hat euren Namen dieser Linden anzusetzen euch beanlasset? Ach sprach ich: ihr sollet wissen/ daß ich meine durch den Pindischen fleiß ermüdete sinnen mit einer ergetzlichen spatzierLust wieder beseelen wollen/ als ich aber unter dieser Linden/ welche ich den Musen gewiß geeignet/ vermeine gelangte/ hat mich mein sonst nicht leichtlich veränderliche Gedancken wieder zu den süssen Musen auf den bezuckerten Pindus getragen/ daß ich sie mit sinnlichen Farben mir so schöne/ so lieblich/ so freundlich/ so himlisch abmahlen müssen/ daß sie auch kein Apelles besser in die Farben zu bringen vermöchte. Ich habe sie so eigentlich mit den Augen meiner Gedancken besehen/ daß auch Argus mit seiner Augẽmenge sie nicht besser beschauẽ könte. Ach es were zu wünschen gewesen daß ich viel hundert Hände jenes starcken gehabt/ damit alsbald daß

von mir gemahlte Gedancken Bildnüß ich auch mit warhaftigen Farben der Buchstaben abbilden oder zum wenigsten in den abriß bringen und euch vorzeigen können! Weil mir solches nun allhier begegnete / schnitzte ich zu einem denckmahle meinen Namen an diese Linden. Fürwar sprach Tyrsis zu allen; dieser Tag überzeuget uns gnugsam mit unsern Gemütern/daß er den Musen eine sonderliche Gunst aufgestecket: Drum so lasset uns den Hylas auch/ weil er in gleicher Sinnen bemühung mit uns gewesen / unter unsere Gesellschaft vermischen.

Als er aber dieses geredet/ ward ich ihnen/ nach vorher verrichteter Vorlesung der Gesetze/ mit Freundschaft beygeknüpffet.

Nach dem wir also den gantzen Nachtag in bißher erzehlter spatzier und Musen Gedancken Lust verwartet/ und biß uns des Tages herbeynahender abtritt die Behausung einzugehen befehlichte / verliessen wir den ergetzlichen Ort/ und als wir die Stadt eingiengen/ blieben wir eine weile / uns zu betrachten was weiter anzufahen/beysam̃en stehẽ/endlich erfunden wir rahtsam/dz weil der Tag beides durch Pindus arbeit und spatzier gehen uns nicht wenig ermüdet/wir uns zugleich in einen gelegenen Ort/wo wir wiederům durch einen Trunck Erquickung einnehmen/ und unserer Verbündnüsse (denn so ist

welt-

weltlicher Lauf / daß die fliessenden Ceres oder Bacchus gute Freundschaft stiften muß) unauflößlich machen möchten / begaben.

Viermahl hatte ohngefehr die Glocke ihrer Parolloden menschlichen gehör eingegeben / sind wir beysammen lustig gewesen / so machten wir uns / weil etlicher massen von Ceres gewünschten Safte und mit untereilenden Evan unsere Häupter erobert / wir auch wol wusten / daß den neuankommenden Tag unser geschworner fleiß anzufahen / wieder Abschied voneinander nehmende / sonder alles seumen ein ieder nach seiner Behausung. Jch / da meine Lares mich eingenommen / hetten gerne meine Musen eine stunde nach / damit ich auf kommendes früh etwas zu vor haben möchten / geeignet / kunte aber (deñ weñ Bacchus Blut und Ceres Tränen über uns durch uns selber schreyẽ / so siehet man unsere Sinnen schon zu boden ligen) mich dißmahl nicht übermeistern / sondern müste mich beydes willig und unwillig den Federn übergeben / nicht lange wie mich deucht / hatte ich meine Augen und Sinnen beschlossen gehabt / weil die Mutter der Ruhe mit dem Vater der Arbeit wieder ümwechselte / und sie die unter Menschen einzuschlaffen / er aber uns obere zu erwecken eilete / muste ich mich meinem Läger wieder endhebẽ / anlegen und nach dem Opfer / welches dẽ Höchsten ge-

ge-

gehöret (denn fleissiges Gebet ist die helfte der Pindischen Arbeit) euch meinen Musen vermöge unsers Verbündnüsses wie die andern auch übergeben. Nach dem nun solches alles zu Hause verrichtet/ machete ich mich förder den gantzen vor- und-nach Tag (denn welcher der Musen Gunst erlangen wil/ und opfert denselben nicht Schweiß und Fleiß/ der reitet den Pindus auf der Krebs-Post hinan / und gehet ihm endlich wie dem Orpheus/ welcher mit seiner Lautē Proserpinen zu wieder sitzt / zu erlangen gedachte/ und wie er sich ümsahe/ nur mit jrem Schatten/ welcher doch behende verleschen muste/ begabet war) in die eine nützliche Versamlungen der Pierinnen/ da mir den allezeit Chrysocomus und Cœladon / mit welchem ich gleiche Musen ehrete / bey wahren / die übrigen vergessen auch in wenigsten ihres fleisses nicht. Dieses Recht hatte nun ein Wercktag so wol als der ander. Deñ ein ieder wolte mit seiner behänden studier-Freudigkeit dem andern grössere Begierde erwecken.

Dieser unser Gesellschaft / nach dem wir immer / beydes durch fleissiges Ehr erzeigen der Musen und andere die Pierinnen zierende Tugenden / dieselbe unabnehmlich hielten / verknüpffeten sich in kürtzen nach etliche/ welche waren Phylander/ Leander/ Sylvander und

Corydon. Unlange nach diesen allen/weil kein fleiß bey unserer Geselschaft abgienge/lies Phœbus eine schöne Lorber-Krone durch die weiße Hand der Musen zurichten/ und überreichete sie dem Cœladon/und weil unser schüldigkeit/ihnen mit Glückwünschung zu begegnen/ uns befehlichte/ liessen wir / wie dann bald folgen sol/ nichts ermangeln/ damit aber dieses unser vorhaben der länge zuwider seyn möchte/ übergab mir die Gesellschaft an stat ihrer folgendes aufzusetzen.

Glückwünschungs-Worte. dem COELADON/ Als Jhm Phoebus durch die Pindische Ehren-Krone zu einem Philosophischen Helden ernennete.

WEnn ich durch den Paß der Sinnen
Zu dem Lustgefilde geh/
Wo des frischen Loa rinnen
Strömet in die Doer See/

Wo

Wo ich Cœladon mit dir /
und nach andern Musen söhnen/
Durch die reiche Pindus Zier/
Mein Gemüte ließ beschöhnen.
Muß ich tausendmahl bedencken/
Wil der Seel begabten Hertz
Kan der Himmel Herscher lencken/
Bald hinauf bald unterwärtz /
Träget man dem Willen an
Daß er künftig was verrichtet /
Bleibet es doch ungethan/
Weil der Himmel es verrichtet.
Hastu nicht zu Tausendmahlen
Cœladon dich hoch verpflicht/
Daß du woltest Mavors Stralen
Künftig mehr vermeiden nicht?
Durch den Degen/ Helm und Schild/
Durch Trommeten/ Rosse/ Fahnen
Woltestu stets sein gestillt
Biß zu Morta schulden mahnen.
Aber wie ist dieses wollen
Durch die süsse Pindus-Luft/
Die wir stets empfinden sollen
In die unbesonnte Gruft
Der vergessenheit geschaft /
Dein besinnen/ dancken/ mühen
Dein verrichten/ deine Kraft
Muß den Musen völlig blühen.

Hastu

Hastu Degen/ Schild und Waffen/
Hastu Roß und Helm begehrt/
Daß du möchtest Feinde straffen/
Jetzund sind sie dir beschert/
Degen/ Waffen und der Schild
Hat dein weiser Geist beysammen!
Durch sie aller Laster bild
Kanstu kräftig gar verdammen.
Vor das Roß die Musen geben
Dir den Pægasus jetzt dar/
Der muß dich zum Sternen heben/
Vor den Helm hat üm dein Haar
Phœbus selbst mit seiner Hand
Von den weisen Lorber-Zweigen
Eine schöne Kron gewand/
Er wil dich der erden zeigen.
Nun so lebe mit der Krone/
Die dir dein Verstand ersiegt/
In gesunden Himmel lohne/
Biß der Nestor unten liegt/
Brauche Waffen und den Schild/
Die der Himmel dier vertrauet
Treulich daß er wird erfüllt
Biß dein Geist die Ahnen schauet.

Sonnet:

EIn Geist der nicht gedenckt/ im Staube stets zu kleben

Der

Der ungeachten Schaar / der berget immer an/
Er schauet wie er nur am Pindus siegen kan/
Er schreit ihm selber zu: Er kämpfe nun mein Leben
Durch Thränen warmer Haut / die süsse Pindus Reben
Mit ihrer Trauben Lust/ Er schwingt der sinnen Fahn/
Er lest der Jugend Kraft nur seyn dahin gethan/
Wo Ruhm und Ehr erwechst/ so kan er sich erheben
Biß an der Sternen Dach: So hat dein weiser Geist
Von seiner Wiegen an sich mehr und mehr befleist/
Du weiser Cœladon dem Staube zu entfliehen.
Drüm bistu nun gekrönt / drüm ist dein ruhm erbauet
Auf hohen Caucasus / den keine Nacht beschauet/
Den Zucker hastu nun vor Schweiß benütztes mühen.

WEm seiner Jugend Witz und Wissenschaft bekrönet/
Wem so des Pindus Pracht die nasse müh belohnet/ Wie

Wie/ Bruder/ dir geschehn/ der streichet sich
hinauß
Durch ungeachten staub. In Fama Kiesel-
Hauß
Wird sein berümter Nam und höher Ruhm ver-
graben/
Daß bey zehn junger Welt er noch kan feile ha-
ben/
und in der Blüte stehn. Nun deiner Thränen
schein
Der heute dich beflammt/ wird voller Stra-
len seyn:
Biß runtes Himmel-Dach den letzten Donner
bringet/
Dadurch die Zeitligkeit und Sünden Chaos
springet
In ungeachtes nichts / dein nun gekrönter
Geist
Ersiege deinen Stamm viel tausend Ruhm
und Preiß.

Dieses übergiebet Stat der
gantzen Gesellschaft

dein treuer

HYLAS.

Durch solche und derogleichen verrichtungen/ welche folgen/ ward der sonst widrigen Zeit aller Paß erschlossen/ uñ so lange uns die freund-
lig-

ligkeit der unsteten Glücks-Kugel beysammen hielt/unsere freund-und Brüderschaft erhalten. Dieses sey der kurtze/ denn ich derselben hier zugethan/ den Musen genugsam aufgedienet.

Gleich wie alle arbeit / zu welchen wir übersonnerte Menschen von den mächtigen Regierer des Himmels geschaffen / wenn dieselbe unnachläßlich verrichtet wird / endlich einen wieder willē gebühret: Also were es uns auch mit der arbeit fleissiger Musen Opfferung ergangen. Damit aber solchen wiederwillen der Paß gewegert werden möchte/ spanneten wir die Seitē unseres fleisses etwas ab/und nahmen uns sonderliche ergetz Zeit des Tages/ wenn wir den Musen schon aufgedienet / biß die Pindus Begierden in uns sich wiederum belebeten/ vor.

Also hatte ich mich einsmahls (weil meine andere Gesellschaft in auch ihr beliebter Lust ergetzete/ und der Tag mir eine begnügliche Lieblīgkeit zeigete) üm das gesträuche des lieblichen Selispe Strandes zu spatzieren/ doch von meinen beliebten Musen Gedancken unverlassen (also helt der Magnet der Gedancken das Eisen des eingebildeten an sich) erhaben. Wie ich aber/ und zwar unwissende/denn ich mich in den lieblichen Rosen und gesträuch Thale etwas vergangen/auf die schöne Gegend / welche unsere der Linden eingeschnittene Namen dar-

zeigeten / unverſehens gelangete/ und mich noch das Geſträuche ein wenig verhielt / hörete ich nahe bey mir auf der Matten einen Redenden/ von welchem ich nicht mehr als folgende Worte vernehmen kunte:

Weiche/ weiche Venus Luſt/
Pindus iſt mir nur bewuſt.

Wie ich dieſes vernommen/ legete ich mich zu ſehen/ wer die Perſohn were/ oder ob ich möchte mehr vernehmen/ in dem geſträuche etwas nieder. Nach weniger verwartung ſah ich den Daphnis vorbey gehen/ darūm ich mich in Hofnung/ etwas weiters von ihm wie denn geſchah/ zu ſehē der ſtille befleiſſete. Dieſer Daphnis hatte von ſeiner Lebens-erhebung an den Luſtbringenden Pindus geſchlechte/ biß er wie gehöret gar ihren höchſten Sitz nebenſt uns einkommen/ ſich ſo in vollmacht gegeben / daß ihn Cupido/ wiewol er alle geſchwindigkeit an ihm gewaget zur Liebe der eingefleiſcheten Engel nie bewegen können / und ob er wol nebenſt andern ihme gleichenden Hebe Hertzen den Diamant guter Freund- und Cameratſchaft/ unverbrechlich zu bewahren in etliche mahl ſich bey den Sinnen entführenden und Hertzerbberteden Alabaſter bilden befinden / und in beyſeyn der Geſellſchaft mit angeſtelten Liebes-geberden gegen die ſchöne Do-

ris/ welche ein Außbund/ ein Kern/ eine Perle/ und Princessin selbst/ aller edlen Damen auf der gantzen Nimfischen Gegenden war/ sich etwas zeigete/ so hatte dennoch der Meister aller Schützen mit dem unsichtbahren Feuer der Liebe/ sein Hertze im wenigsten nicht ümflammet/ daher er auch/ weil er so wohl der Doris/ als andern Damen mit gleichen geberden begegnete/ und mit mir/ keiner an ihm mehr theil/ als der andern vergönte/ von dem FrauenZimmer gesagten gegend der Falschheit beschuldiget/ und wie solcher Leutlein höchster gebrechen ist/ bald diesen/ bald jenen einen Namen/ weil sie die Nadeln zur Hand anzuflicken der falsche Daphnis/ ich aber der unbeständige Hylas genennet ward. Es war ohngefehr ein halbes viertel einer Stunden entwichen/ seynd Daphnis mich vorbey/ so kam dißseit mir eine dermassen schöne Dame/ welche gewißlich eine Kunst und Meisterstücke der Arbeitsamen Natur/ mit Namen Astrea/ gleich des Daphnis Weg auch daher spatzieret/ diese bemühete sich mit ihren zarten Händen von einem dornichten Rosen-gesträuche/ welcher etliche schritte von mir/ die Frucht und Liebligkeit desselben abzubrechen/ nicht weiß ich ob Cupido sie an solchen Ort/ damit sie durch abbrechung der Rosen/ eine verlieren möchte/ wie der Betrieger pfleget/ geführet/ und weil sie ihre zarte

Fin-

Finger an den spitzen des Strauchs verletzende/ einen starcken Schrey von ihr gab / vernam Daphnis / welcher sich etwas hinter dem gesträuche nieder gelassen/ diese schreyende Dame; derohalben sprang er so schnell er vermöchte/ von dem Kleevollen Grase auf/machete sich herfür/ und nach dem er sie durch seine Augen-porten eingenommen / ward der gute Daphnis dermassen entzündet / daß er von Stund an aller seiner anmütigen Musen Gedancken beraubet/ sich eintzig der erschienenen Damen beyzukommen bearbeiteten. Denn nichts ist so unruhig/ welches nicht neben sich etwas leiden könte/ als die Lieb-und spiel-Lust: Diese schlagen und stürmen alle andere Gedancken auß dem Hertzen/und nehmen die Hofstadt selber ein. Cupido welcher seiner gelegenheit nicht vergaß/ bewegte dermassen die liebbringende Frühlings Luft / daß / als die Dame nach einer Rosen zu langen/ sich bearbeitete / ihr fliegender Flohr (welcher so leichte als solcher Venerillen Hertze / daß durch kleine Luft des Wiederwillens beweget wird) getrieben von der Luft/ in der Hecken behängen blieb/ und ob sie sich zu lösen wohl müh anwandte/ so ward sie doch iemehr und mehr angeknüpfet. Daphnis/weil er diese ihre gegenwart zu erlangen meinende / eilete durch die Liebes entzündung getrieben/so bald er vermochte/zu ihr/und als er durch

daß von der Natur zusammen geflochtene gesträuch ihr unversehens beykam / ward so bald der Astreen Angesicht / welches den kläresten Alabaster überfärbete in einen Blutgleichenden Scharlach verwandelt; Daphnis aber da er ihre so schnelle veränderung war nahm / erkünete sich / ob er gleich vormals noch kein Wort mit ihr gewechselt / also zu reden: Wie hat doch edelste und unschatzbare Perle der gantzen Nimsischen Gegend / wie hoch sie sich meines schnellens zu eilens endern / sie sich alleine zu seyn vermeynte unter ihren unbeschreiblich schönen Angesicht berötet / so hoch wisse sie daß Cupido / von welchem ich nu lange Cloto an meinen Lebens-Faden gespunnen / mein Hertze mit einer Diamant-Mauer ümschlossen / mich dermassen gegen sie / in dem er sie schnelle in die Stralen meiner Augen gebracht / mit dem Feuer der unträglichen Liebe entzündet hat / und ob ich wohl vorhin ihrer ergetzlichen Gegenwart und erfreuliche Worte noch nie genossen / so muß ich doch / denn in der Noht ist diß was sonst zu schelten ein vergöntes Beginnen bey ihr / eine Artzney meiner Schwachheit / eine Leschung meines brennenden Hertzens / eine Erlösung meiner Gefangenheit / und willige gefängnüß meiner Freyheit suchen. Ich zweifel nicht ihr Hertze wird ihrem so schnell entfärbeten Angesicht gleichen / alldieweil dasselbe sich so bald gegen mir rerändert / so wird mei-

meine Pein und Klage/die sie ietzo anhöret/auch ihr Hertze mir zu helffen geneiget machen kõnen. Das Hertze/ als der König der kleinen Welt/ kan im Leibe nicht allein herschen und Vrtheil fellen/ sondern es bedarf auch seine geheimen Rähte/ welches denn gewisse die Augen sind/ derhalben lasse sie gesagte räthe/dē Könige jres zarten leibes gutē raht von meiner zwar wenigē Person/ aber doch grosse Pein einreden/ weñ ihre Lieb und lobwürdige Person mich der Natürlichē Lebens Lust nebenst andern zu gebrauchen beseeligen will. Unter diesen Reden lösete er der Damen Flohr/welchen er zu viel mahlen küssete/auß der Hecken. Astrea nach dem Daphnis sie abgelöset: Sie auch seine verliebte Worte vernommen/kunte erstlich sich ihrer Zungen nicht bemächtigen/biß nach einen ziemlichen verweilen sie anfieng: Edelster Herr/ich dancke mit meinē unwürdigen Worten vor seine freywillige gunst erzeigung/daß er seine beliebte Hände so mühsam gemachet / und mich so wohl abgelöset/was seine mir bekand gemachte Liebes Worte antreffen/ wil ich selbe (dieses sagte sie nur seiner loß zu werden) (wenn er bey mir in meiner Behausung/ welches denn ehstes geschehen kan / erscheinen wird) genugsam mit Gegenworten belegen. Mit diesen wolte sich die Dame ihme entnehmen / denn sie wohl von andern ihren Gespielinnen/ von seiner vermeineten

Falschheit gehöret/er ihr auch oft gezeiget worden. Aber Daphnis erfassete sie/ und fieng an; Ach unbeweglicher Grund meines Lebens / will sie also in dem Feuer der Liebe/ mich ohne eintzige Labung brennen lassen/und abschied nehmen/ein eintziges bitte ich damit mein Hertze ihrer gegenlieb in etwas versichert seyn möge/mir zu gewehren/ nehmlich einen Kuß ihrer Rubinen Lippen zu überliefern : Dieses verwilligte die Dame (in Betrachtung / daß ein Kuß viel erhalten/ viel versöhnen und stillen/ aber nichts schaden kan) darauf begab sie sich zu ihrer Behausung/ Daphnis aber ließ sich noch ferner der spatzier-Lust eigen/Er führete sich aber von solchen Orte/ da er die Dame erblicket/gäntzlich ab/vermeinende/ auf seine vorige Gedancken zu kommen/ und die Liebe ein wenig in die Luft zu athenen/ iemehr er aber seine Gedancken zwingen wolte/ ie mehr sie ihn übermächtigten/daß er endlich anfieng: O Cupido/wie habe ich so lange mit dem Schilde des Pindischen Fleisses deine Waffen zurücke gehalten/ denselben trotzig mich widersetzet / aber wie hab ich meiner dismahl so übel wahrgenommen ! ach daß ich nie ohne die zierliche Gesellschafft meiner Mitpierinnen auf diesen (dir so wohl wie ich glaube/also den Musen geeigneten) Plan meine Gegenwart gestellet/doch aber weil ich mich von dir überwundë empfinde/so möchte

auch

auch die gesehene Dame/mit ihren lieblichen Rosen/mir eine erfrischung darreichen; Darauf ließ er sich nieder in das graß/ und weil ich ihm imer nachfolgete/hörete ich ihm folgendes Lied singen.

HAt auch von sich ein Knabe können sagen/
So weit das Zelt der Erden aufgeschlagen
Von Lieb-befreyten Leben/
Von süsser Freyheit Lust/
So ist es Daphnis eben/
Wie vielen wol bewust.
Ach Amor/ ach itzt fühl ich dein erbossen/
Laß ab/ laß ab dein Pfeil in mich zu stossen/
Durchmacht der Starcken Senen/
Die Freyheit hastu hin/
Was du nur wilst erwehnen/
Zu thun ich willig bin.
Begerstu mich in Cypern zu verschicken/
O macht der Welt/wo mit verliebten blicken
Die Liebes Amme Lachet/
Ich bin zu thun bereit/
Was deine Hoheit machet/
Mir schone junger Zeit/
Ach schone doch und laß mich nicht entzünden
So heisse Brunst/ du solst noch selbst empfinden/
Daß ich mein gantzes Leben/
und was ich immer mach/
Astreen wil ergeben/
Drüm laß das schiessen nach.

Ich bin genug/ ich bin genug gezwungen/
Dein Donner-pfeil hat Marck und Bein durch-
drungen.
Geh weiter auß zu schiessen/
Laß gleiche Liebes Pein
Astreen auch geniessen/
So soltu mächtig seyn.
Du solt hernach nicht sonder Lust erfahren/
Wie Liebe sich wird mit der Liebe paaren.
Zwey Hertzen brennen müssen/
Soll nicht in Liebe seyn/
Cocytus grimmes fliessen/
Was brenn ich denn allein.

Dieses Lied hatte Daphnis kaum geendet/ so kamen nebenst den Gesträuche / wo von Astrea ihre Hände in den Rosen brechen bemühet gemacht / und unfern von meinen vorigen behaltnüsse/ die übrigen theiler unserer Gesellschaft nebenst ihren bey sich habenden lieb und Schöninnen auch daher spatzieret / diese namen seiner / als er sich von ihnen verbergen wolte/ behende war / und eyleten / ihn unter sich zu bekommen/ Daphnis aber aus ihrer geschwinden zueylung spürende / daß sie ihn erblicket/ gieng ihnen /mit beyseitlegung des in Willen gefasseten Verbrebrechens/ behende entgegen/ welche ihn mit sonderlicher Liebes freundschaft annahmen. Nun

war

war abseit dieser gesträuch vollen Gegend / ein schatten erschaffender Lust-Wald / in diesen be-gab sich die gantze Gesellschaft / meynende / ein er-getz-Spiel allda zu versuchen / und als sie daselbst sich befanden / auch einen gelegenen Platz zu ih-ren vornehmen aussehen wolten / erblickete Tyr-sis seitwarts ein zusammen gewickeltes Brief-lein / welches er behende aufnahm / und dessen ü-berschrift als er es aufthat / (Sylvanders be-klage / Friede und Lobe-Lied der schönen Fillis zu Ehren geschrieben) befand / wie ich denn nebenst den andern / in dem ich mich schon unter sie auß den gesträuche gegeben / anhörete. Nicht ist mir wissende ob Sylvander dieselben erst / oder den vergangenen Tag / da er nebenst mir / und den Chrysocomus auch diese Gegend ümspatzierete / verlohren.

Das erste Lied aber war wie folget beschrieben /

Klage über einen versagten Kuß.

Höret ihr flüchtig hinräuschenden Flüsse /
Höret ihr Klippen von Donner beküst.
Höret ihr Felder / ihr regenden güsse /
Höret ihr Rosen von tauen durchsüst.
Höret was meiner gantz Stygischen Pein
Pfleget die Amme / die Wurtzel zu seyn.

Nemlich so oft ich die Fillis bestralet/
Wird mir ihr süsser Corallener Mund/
Welchen der Jupiter künstlich bemahlet/
Nimmer zu küssen/ach schmertzen vergunt.
Alles zeigt liebliche Liebe bey ihr/
Aber die Lippen sind feinde dafür.
Schönste was schadet ein freundliches Küssen/
Wenn es ohn arges begehren geschicht.
Leidets die Erde von flüchtigen Flüssen/
Edelste Fillis so wieder dich nicht.
Laß es geschehen und wisse darbey/
Daß dieses küssen zu fürchten nicht sey.
Hörstu den Donner und Hagel nicht knallen/
Wenn er die hohen Ceraunien küst/
Also daß ofte die Klippen zerfallen/
Glaub es/ mein küssen so böse nicht ist.
Zeigstu zu küssen dein Mündigen mir/
Fürchte nicht daß es zerspringet an dir.
Schaue doch Rosen/ Narcissen/ Violen/
Nelken/ Blumen die zeigen dirs an/
Welche du pflegest/ O schönste/ zu holen/
Wenn ihm der Titan erlänget die Bahn.
So sie von taue beküsset noch naß/
Glaubt es/ O schönste/ so riechen sie baß.
Edelste Fillis vermeyde die Rosen/
Wilstu nicht werden von Dornen verletzt/
Möchtestu mir nur/ O schönste/ Liebkosen/
Würd ich fast irdisch zum Gotte gesetzt.

Rosen/ Violen und Lilien-Pracht
Ist dir/ O schönste/ zu Dienste gemacht.

Fillis beherrsche doch selber den Willen/
Welcher mit Cyprischen Stralen durch-
brand/
Glaub es / du würdest mich endlich wohl stillen/
Wenn mir dein Mündigen würde bekand.
Wenn du mich küssende peinigest hier/
Glaub es ich wolte dich lieben dafür.

Hätte nicht Pyramus Tispen zu eigen/
Muste nicht küssende wechselung seyn/
Schönste/ was köntestu süssers erzeigen/
Wenn du ein küßgen mir wechseltest ein/
Bleib ich was schüldig / glaub Schätzigen
mir/
Tausendfach solt es verzinset seyn dir.

Letzlich so wirstu den Donner bezwingen/
Muster der Sonne und schöne der Zeit/
Welcher mein Hertze schier möchte durchdrin-
gen/
Welcher durchhagelte neulich die Freud /
Da ich/ O Freuden-Blick/ muste von dir
Gantz sonder Küssen und traurig bey mir.

Das

Das ander war also:

Freuden-Worte auf den freundlichen Anblick der schönen

F I L L I S.

Ach du mein ander ich/
Du Heldin aller schönen/
Fürwar/wenn andre sich/
Gleich liesseu prächtig krönen
Mit Jaspis/ Diamant/
In edles Gold versetzt/
So wurde durch das Land
Dir keine gleich geschätzt.

Geht Titan Himmel ab/
Dein Blick kan mich bemahlen/
Wenn ich zur Sonne hab/
Ach schönste/deine Stralen/
So ist der Tag verklärt/
Ob gleich die Luft gemengt/
Nichts mehr mein Hertz begert/
Wenn mich dein schein bedenckt.

Dictinnen acht ich nicht/
Die bleiche Sternen Amme
Mit ihren Freuden Liecht/
Der Fillis Augen Flamme/

Be-

Beglänzt die schwartze Nacht /
Der Sternen hellen schein /
Muß vor der Fillis Pracht /
Wie liecht am Tage seyn.

Ach Edles Perlen Bild /
Ach Alabaster Klippe /
Ach meiner Liebe schild /
Wie kan doch meine Lippe
Dich rühmen nach gebühr /
Ich freue mich allein /
Daß du wilst für und für /
Mein Mond und Sonne seyn.

Das dritte war
Entwerffung der Fillischen Schönheit.

Fillis allerschönstes Bild /
Ach du wunder aller Damen /
Den nicht deine Pracht erfüllt /
Ist von harter Steine Saamen /
Hat Natura ie geliebet /
Ein erschaffen fleiß und Kunst /
So hat sie an dir verübet
Ihre treue / milde Gunst.
Darüm du mich so regierest /
und am Liebes-Seile führest.

Fillis aller Damen Zier /
Außgang vieler tausend Paaren/
Pactolus ja selber dir
Reichte dar zu deinen Haaren/
Den benetzten werth des Sandes/
Welchen Jupiter empfieng/
und darmit/ O Preiß des Landes/
Dir dein zartes Haupt behieng.
Darům du mich so regierest /
und an Liebes-Seile führest.
Fillis anfuhrt aller Lust/
Engel aus der Menschen Orden/
Aller Welt muß seyn bewust /
Daß auch Alabaster worden/
Deine Stirne sampt den Wangen/
Welche mit der Rosen Blut/
und ein wenig Scharlach prangen/
Daß es alle heissen gut/
Darům du mich so regierest/
und am Liebes-Seile führest.
Fillis meiner Liebe Schein/
Wurtzel aller Freuden Stralen/
Dein Gesichte kan allein/
Des Cupido Welt bemahlen/
Flug geschwinde muß entweichen/
Wenn ich deiner Augen Pracht/
Bin gewürdigt zu erreichen
Der betrübten Sinnen Nacht /

Dar-

Darům du mich so regierest/
und am Liebes-Seile führest.

Fillis Zucker meiner Zeit/
Ach du Quell der Honig reichet/
Deiner Lippen Zierligkeit/
Sich fast kein Corall vergleichet/
Wie der rohte Klee von tauen/
Angenetzet süsse gar/
So sind deiner Lippen Auen/
Roht/und reichen Honig dar/
Darům du mich so regierest/
und am Liebes-Seile führest.

Fillis aller Tugend Kron/
Nymphe die zu geben schätzet/
Sicherheit der Liebe Lohn/
Dir hat Jupiter gesetzet/
Dich zum wunder darzustellen/
Vor die Zähnen Perlen ein/
Kan man alles Vrtheil fellen/
Als daß du müst schöne seyn/
Darům du mich so regierest/
und am Liebes-Seile führest.

Fillis ůmfang aller Ehr/
Aller Keuschheit Schloß und Feste/
Hals und Armen mehr und mehr/
Welche die Natur aufs beste/

Hat mit Himmels-Pracht erfüllet/
　Machen mich zu dir gewand/
Mein verlangen ist gestillet/
　Wenn euch leitet deine Hand/
Ach mein Hertze mich regiere/
　und in Liebe weiter führe.

　Fillis Fels/darauf ich frey/
Den Pallast der Liebe baue/
　Daß an dir noch ferner sey/
Welches ich mit Lust beschaue/
Zeigen mir auf deinen Hertzen/
　Die beliebten Klippen an/
Ach wer wolte denn nicht schertzen/
Welcher solche küssen kann/
　und in Liebe ferner führe.

　Fillis meiner Liebe theil/
Fall ich gleich vom selben abe/
　und kan nimmer werden theil/
Ey so weiß ich daß ich habe
In der süssen Cypern hölen/
　Gar gewünschte Ruh und Trost/
Biß mich wieder muß beseelen/
　Dein durchsüster Mundes blost/
Ach mein Schätzgen mich regiere/
　und zum Liebes Hafen führe.

Tyrsis als er diese Lieder in Eil durchsehen/ fieng zu der Gesellschaft an; Ihr Edelen und Brü-

brüderlich vermeinten Herren / meine Bitte stehet zu euch / daß weil ihr auf diesem anmutigen Orte nebenst mir eurer Spiel-Lust zu pflegen erschienen / ihr auch zugleich diß was uns Amor unversehens darweiset / anhören und empfangen wollet. Die gantze Gesellschaft nebenst bey sich habenden Damen / welche waren Dorinde / Melithea / Doris / Fillis / Galathea / Amaryllis / Delia / Chloris und Sylvia / wusten nicht was Tyrsis meynete / darüm eileten sie / und ümkreiseten denselben / Tyrsis aber wolte nicht die gefundenen Lieder lesen / sondern überreichete sie den Daphnis / weil derselbe nebenst mir üm den Phylander keine Dame zu bedienē hette. Daphnis laß alsbald solche Lieder mit starcker Zungen ab / darüber Sylvander / als von welchem sie beschrieben / sein gesichte dermal bescharlachte / daß die gantze Gesellschaft zu einem Lachen verursachet ward. Die Fillis welcher Namen die Lieder beschlossen / zeigete nichts minder das Blut der schamhaftigkeit / weil sonderlich die schöne Delia als eine wolberedte Dame anfieng: Ihr schönen Herren und Jungfrauen / wie lange hat die Nacht der heimligkeit das Feuer dieser zweyen verliebten verborgen gehalten? Die meisten und fast alle dieser Gesellschaft sind in der meinung gestanden / als weren Sylvander und Fillis wegen ihr zwar weiten verwandschaft ein-

ander etwas in Liebe verpflichtet/ in dem sie sich niemals mit einem Kusse oder dergleichen Liebes erzeigungen / welches den verliebten gemeß verrahten. Daphnis welcher die Lieder ablaß/ als er auf die Worte Edelste Fillis vermeide die Rosen / ꝛc. an die Rosenbrechende Astrea gedenckende kam / ließ einen tieffen Seufftzer erfolgen/ darüber ich als der ich ihr vorhin bey Astrea und den Rosen-sträuche gesehen klar heraus lachen/ und sagen muste/ was liebster Daphnis bedeutet/ dieses dein so hertzliches Seufftzen/ ich glaube deine Gedancken führen dich zu der Hecken/ wo ein lieblicher und abzubrechen wohlvergünter Kuß zu wachsen pfleget. Als mich Daphnis so reden hörete/ ward er gantz schamroht / und winckete mir zu schweigen/ welches ich dißmahl that. Unter der vorlesung gefundener Lieder und andern schertzreden war fast eine Stunde entwiechen/ weil aber der Regente des Tages eine ziemliche Zeit sich noch zu zeigen vermochte/ und die lieblichen Felder und gesträuche durch die Zungseiten der gefiederten Luft-pfeiler uns noch in etwas lust zu verwarten vermanete/ kehreten wir üm auf einen lustigen Platz/ und übeten unsere Glieder mit den berühmten und lieblichen Ballonen Spiele/ die Damen aber spatziereten in einen anmutigen Garten / wo Flora ihre vielbefarbete Teppichte ausgebreitet / flochten ihren

ab-

abweſenden Liebſten Kräntzlein / und lieſſen das Uhrwerck ihrer Zungen wie folget / ergehen.

Edelſte geſpielin ſprach die Delia zur Galathea / in dem ſie beyde ſich alleine von den andern abgethan / welcher ich allzeit den Schlüſſel meiner Heimligkeit übergeben / und gleich ſchweſterlichen vertrauten mich offenbaret habe / was dúncket dich / ſolte wohl des Tyrſis Hertze ſeiner tapferkeit und freundlichen Geberden / durch gewiſſe treuheit die Wage halten / meine meinung zu erſchlieſſen / habe ich noch niemals einiges falſch / in dem ich ſein Hertze auf den Probierſtein des Eyvers ofte geſtrichen an ihm erblicken können? Schönſte getreuen mein Hertz gleich ſtimmende Worte von ihm abzulegen / ſprach Galathea / halte ich ihn nebenſt den Corydon vor den getreuſten der gegenwertigen Perſonen / in dem er deiner beraubet / bey der Geſellſchaft wenig Freuden und Luſtzeichen erblicken läſſet / unfern von dieſer Gegend an den ſchönen ümſträucherten Ufer des Seliſpe-Stroms befand ich mich geſtern nebenſt dem Corydon und Chryſocomus ſpatzieren gehende / in dem aber wie dir wohlbewuſt / eine zierliche Widerſtimme der Echo in dem Walde hauſet / ſo vernamen wir nahe üm ſolchen von ihm viel Worte / welche Corydon in ſein Schreib-Täflein aufmerckte / die alſo lauteten:

AEh Tages pracht ein wenig noch verweile/
E. Eile.
Wer ist der hier zu reden waget sich.
E. Ich.
Ach Schatz kömstu mein ander ich mein leben.
E. Eben.
Bistu denn nicht mein Leben meine Zier.
E. Ihr.
Ich solte dir sein Leben Zier/ Ach höre!
E. Ehre.
Auch Ehre? Ja diß wer gewünschte Sach.
E. Ach.
Laß seufftzen mich ich hab' dich nicht O Freude
E. Leide.
Ich leide sehr üm dich ach Schatz allein.
E. Nein.
Ach glaub es mir vnd laß dich von mir finden.
E. Hinden.

Wie die Wiederstiṁe das Wort Hinden ihm entgegen rief/sahe er sich in eil üm/und erblickete mich (in dem wir ihm ziemlich nahe/ und er uns vieleichte in dem gesträuche rauschē gehört) hinter dem Laube stehende/ deßwegen er eilends auf mich/in meinung er finde dich/zukam; Als er aber mir nahe / und den Corydon und Chrysocomus sahe/erschrack er dermassen/daß er auch kein Wort von sich zu geben an Athem reich genug/ mir

mir fürwar das grosse Lachen/ so wir verrichten müsten zu erzehlen/ wollen Worte mangeln. Dieses welches Tyrsis in beraubung aller Gesellschaft vollbrachte/ giebet ihn genugsam daß er ein unverfälschetes Lieben zu dir träget/ Zeugniß. Ich muß aber auch dir liebste Gespielin/ eine Frage zu beantworten anbringen. Was ist deine höfliche Schatzung von den falsch ungemeinten Coridon? Tugendwillige Galathea/ sprach Delia/ eine iedweder Dame dieser Nymfischen Gegend/ welche mir eine geringe wissenschaft seiner Person erhelt/ muß seine dir ergebene Treue/ auf den Schau-Platz des Ruhms setzen/ und zweifele gar nicht/ dein Hertz wird ohn aufgegebene Frage/ von seiner Person/ begnügliche erkäntnüß besitzen. Dieses war gesagter zwo Damen rede/ die andern/ welche sich auch zusammen gesellet/ redeten nichts minder/ wie denn der Jungfrauen art/ wenn sie beysammē/ von eines und des andern geschickligkeit/ tugenden und lastern redende/ die zeit verbringen/ von ihren spielenden Liebhaberen/ und insonderheit von Mir/ den Daphnis und Phylandern/ weil wir bißher uns keiner Damen Liebe angeknüpfet.

Wie wir nun fast zwo Stunden in unser ergetzligkeit geschwebet/ und Dictyma ihren Oberherrn den Titan/ ihren nächtlichen Tribut/ den Tau abzulegen/ bey mehlichē gefodert ward/

begaben wir uns zu den Frauen-zimmer / und von dar wieder in die Stadt. Diese / welche ihre Schöninnen bey sich hatten / begeferteten sie zu ihrer Wohnung. Ich Daphnis und Phylander / hubē uns aber von ihnen ab / ein ieder nach seiner Behausung. Nicht lange hernach / als die Welt schon entschlaffen / spürete erst der gute Daphnis / was die Cyperische Heldin / nebenst ihren Sohne bey Pechschwartzen Himmel / in dem er bey sich der Astreen schönheit erwiderte / vor unhinterbleibliche macht in ihren Besitz hat. Denn so er sich den weichen Federn anvertraute / dauchte ihm als er mit den Acherontischen flammen Wasser überschwemmet ware / verließ er dieselben / und gab sie seinen Beinen / so bildete er ihm vor / als hette Fortuna ihre unstete Kugel unter seine Füsse gethan / wolte er etwas lesen / so mahleten ihm alle Buchstaben / den Namen Astrea vor; In summa kein Ort wolte ihm mit befreyung der verliebten Gedancken / beseligen / biß er endlich ermüdet / auf seine Lagerstadt eylete / und sich unversehens / der Morpheischen beherschung dargab. Ohne gefehr war damals die wachende Cynthia / ihren blinckenden Heere eine halbe Nacht bey gewesen / als Daphnis entschlafen / und weil er theils von den vergangenen Tages spatzieren / theiles von den höchstermüdenden Liebes Gedancken / und halbnächtigen wa-

chen/

chen/ fast entkräftet/ verharrete er in geniessung des Nächtlichen Zuckers/ biß das Orientalische Firmament-Gold/ die thüren seiner Augen durchstralete/ und er wieder dieselben zu erschlissen/ veranlasset ward. So bald solches geschehen/ nahme auch die feurigen liebes Gedancken ihn wieder in verwarschaft/ daß also der gute Daphnis wohl verstehen kunte/ Cupido wolt sich recht an seinen Spötter rechen: derohalben er (bey sich selbst sagende/ iemehr ich die Flamme der Liebe zu leschen gedencke/ iemehr ich die entzündung derselben verspüre) ihm selbst raht gab/ den ancker seines widerstandes außzuheben/ und das Segel der Liebe gäntzlich auf zu spañen. Drey Stunden hatte allbereit der Tag den sterblichen wacke gehalten/ seynd Daphnis sich den Lager entraubet/ so nahm er ihm anlaß/ seine Astrea mit einen kleinen Brieflein zu ersuchen/ und ihren gegen ihm tragenden Sinn/ ein wenig zu-erforschen/ der inhalt seines Briefleins war/ wie folget:

Edele/ Tugendvöllige allerschönste

Astrea/ seynd ich die Balsam/ und zugleich geruch vollen Rosen/ die süssen erstlingen des Jahres/ und sie bey ihnen unter

den damals gütigen Himmel mit unwürdigkeit meiner Augen erblicket: seynd mir gleich einer Immen das erstemahl von ihren Scharlachenen Rosen beliebter Lippen/ süsses Honig/ nicht weiß ich/ ob ohne widerwillen zunehmen vergönnet worden; habe ich nicht in und bey mir selber/ sondern in unkraft der unerträglichen Liebe/ und zwar ohne zu solcher schwachheit/ gemässe erfrischung also gelebet/ daß ich ferner/ wo nicht ihre güttige schönheit/ mich mit einen angenehmen Troste versiehet/ unter den Lebendigen zu bleiben/ mehr zweifel/ als hofnung erschaffe. Es ist aber mein Hertz dermassen feste/ sie in welcher tugenden ihren anfuhrt haben/ wird die eintzige/ nemlich erbarmung/ nicht vorbey schiffen lassen/ sondern mit befehl bey jr zu erscheinē mich beseligen/ und nach erforschung meiner gewissen treuheit/ durch die macht ihrer gegenliebe/ mich also ihr verpflichten/ daß ich seyn und bleiben kan/ ihrer biß in todt ergebnester

Diener

Daphnis.

Dieses kleine Brieflein legete er so zierlich als er immer vermochte/ zusammen/ beschloß es mit seinen Petschafte/ und überreichete es

te es

te es seinem Diener/dem Alexis/den so hat er we-
gen seiner verschwigēheit benamet. Dieser brach-
te solches ohne seumen zur schönen Astreen/wel-
che es mit freuden aufnahm / vermeynende/weil
sie es so eylends nicht ansahe/ es were von ihren
geliebten Sylvander / welcher unlängst/ ehe er
abreisung gethan / sie mit zeitkürtzender Liebe/
wie man denn pfleget / ebener massen bedienet
hatte. Ach wie soll ich meine gegenworte/ sag-
te Astrea/ mit gelegener zeit überliefern? Ich
werde selbe Sprach Alexis / in abgang etlicher
Stunden/gewiß abholē. Dieses gefiel der Astre-
en/ welche nach dem sie den Diener von ihr gelas-
sen/es eröfnete/ und nicht den vermeyneten Syl-
vander / sondern den Daphnis unterschrieben
befand. Ach du unbeständiges Hertze/sagte sie/
kanstu nicht deine Augen eröfnen / damit du
dich nicht in beschönung/ du liebest deinen abwe-
senden Sylvander / in eines andern Schreiben/
und also in desselben Person verliebet hettest; Ach
du bist eben wo nicht die widerkehrung erfolget/
deinem Sylvander so untreu / als dieser unter-
schriebene dir seyn würde/weñ er dich zum Besitz
erlangete. Mit diesen Worten warf die Dame dz
Brieflein/ welches sie nicht als den Namen gele-
sen/ von sich auf den Tisch/ und spatzierete in ih-
ren Zimmer mit vielen gedancken belastet / auf
und nieder/biß sie endlich (bey sich selbst sagende/

ist es zierlich und mit lieblichen Worten durchperlet/ so kan es mich wohl dem Sylvander noch verbündner machen/ ist es aber nicht schön und ergetzlich/ so wird mein Hertze dem Daphnis verschlossener werden) solches zu überlesen / von dem Tische wieder aufnam/ und als sie so völlige liebes Worte befand / Sylvander sie auch eine lange zeit mit keinem schrift gespräche ersuchet/ zu wünschen were / es sagte sie zu ihr selbst / daß ich nur ein füncklein der Liebe in der Aschen des Sylvander abwesenheit durch einen Buchstaben bißher erblicket hette/ aber ich gläube das Sprichwort (die Augen leben mit dem Sinn in einem verbündnüsse / was jene nicht mehr sehen / daran gedencken diese nicht) wird an Sylvander auch die Probe gehalten haben. So lieb wanckende gemüter besitzet das Frauen-zimmer / wenn den abwesenden Liebhabern von Freyheit des wegen anderer verhindernüsse/ die liebe durch freundliche schriften aufzufrischen / eine Zeit verwegert wird. Es ist das Frauen-zimmer / fürwar ein schwacher Werckzeug/ und helt mit dem Schilfe/ welches sich bald vor dem Ost / bald vor dem West/ bald vor dem Süd/ bald vor dem Nordwinde beuget und neiget/ getreue Cameratschaft. Ein ieder Athem/ welcher nur ergetzliche liebes-Worte/ herfürbläset/ kan die Hero/ und destomehr bey ietziger Zeit/ da mancher Leander in dem Wellen des blutigen

Welt-

Weltmeers ümkommen/ da viel Amazones/ und wenig angräntzenden Nachbahren zufinden/ bewegen. Astrea bedachte sich nicht länger/ sondern nahm die gebräuchlichen Schrift-Werckzeuge/ satzte sich nieder/ beantwortet schnell empfangenes brieflein/ und bekräfftiget das sprichwort.

Gar vieler Damen Hertz ist wie ein Tauben-
Hauß/
Weil einer fleuget ein/ der ander wieder aus.

Dreymahl/ seynd Alexis der Astreen das Brieflein übergebn/ hatte die Glocke ihren klang in die Luft getriebē/ derohalbē er sich die antwort zu holen/ wieder aufmachete/ und in dem er auff dem Wege/ Daphnis aber allein in seiner Behausung/ kamen Thyrsis/ Myrtillo und Sylvander/ dessen Bruder/ welchen wir den grossen hiessen/ der Astreen Liebster gewesen/ und nun weg war/ sprachen ihm zu mit begehrung/ er wolte eine weile sich mit ihnen ins Feld begeben/ welches er ihnen in vorwendung/ daß er etlicher massen wohl der Esculapischen Kunst/ ich meine aber der Astreischē gunst benötiget were/ abschlug/ derohalben verliessen sie ihn/ und verrichteten ihren vorsatz/ kaum hatten sie ihn verlassen/ so kam seyn Alexis/ und brachte von der Astreen/

auf

auf sein abgesendtes Brieflein / Gegenwort. Nach dem aber Daphnis ihr Brieflein in die Hand bekam/fieng er an/ehe er solches eröfnete / also zu reden : Jetzt weiß ich nicht/liebes Brieflein (wo ich dich auch liebes nennen mag/in betrachtung / du möchtest mir etwas unliebes anzeigen) ob ich durch dich erfreuet/ oder beleidet werden sol. Ach möchtestu nur so viel begewaltet seyn / mir noch also verschlossen / eine anzeigung der bringenden Freuden oder Traurigkeit vorzusagen / so würde ich über deiner eröffnung nicht so sehr / wo du traurig erschrecket / wo du aber frölich / desto mehr belustiget werden. Nach dem er diese Rede mit vielen seufftzen gesprochen / erbrach er solches und befand nachgesatzte Worte darinnen:

Edeler / gelehrter / vollkommener

Daphnis / ob wohl meyn Sinn und nicht leicht wanckendes Hertz / mich niemahlen / unangesehen / daß er nicht der ungestalteste / unter hier lebenden Caballiren / ihn zu lieben beredet hat / in anschauung / daß so weit sich der wasserreiche Selispe-Strom erstrecket / er der aller Sinn und gemütflüchtigste liebhaber zu seyn / gemeinet wird / so kan ich doch diß-

dißfals nicht vorbey/ ihme einen theil meiner wi-
der Liebe/ in dem ich/ wo zu glauben/ auch auß
seinem Schreiben ersehen/ daß er seiner Liebe
groß Zeugnüß giebet/ biß zu weiterer erkennung
darzusetzen. Weiter ihme die bey mir erschei-
nung auffzulegen/ befinde ich mich zu gebitten
unvollkommen/ an erlauben aber willig/ wil er
unbemühet/ in meiner behausung sich finden las-
sen/ sol er ja so lieb/ als unlieb sein Brieflein mir
vor der überlesung gewesen/ empfangen werden:
Und darbey erkennen/ daß ich sey/ die ihm in
Ehren

geneigte

Astrea.

Mag auch wohl iemahls/ wo die Na-
tur sterbliche gepflantzet/ eintziger gefunden
werden/ welcher sich so hoch über etwas erfreuen
kunte/ als nach der überlesenen beantwortungs
freundligkeit/ Daphnis sich erfreuete. Ihm
deuchte er wehre nicht mehr irrdisch/ sondern in
die ergetzliche Eliser Auē versetzet/ unzehliche mal
überlaß er solches Brieflein/ welches von Buch-
staben nicht so reich/ als reich es mit den küssen
gemalet ward/ endlich legete er es in sein schreib-
kästgen/ that sich an/ und begab sich zu ihr.

Ih

Itz wil ich den Daphnis mit seiner beherscherin / ein wenig liebes Gespräche halten/ und ergetzung treiben lassen/ den außgang aber ihrer Liebe hernach anzeigen/ und was die andere Gesellschaft bey ihren freundlichen Venusinnen/ Lustbilder und anderen übungen / vor ergetzligkeit nebenst ihren Musen Opferung / erhuben kürtzlich sagen / Tyrsis/ Myrtillo und Sylvander/ nach dem sie den Daphnis verlassen/ waren weit herumb spatzierent / und weil der Tag mit seiner angeheitzten Sommerluft / ihre Leiber ziemlich benetzet / auch deßwegen sie sich wieder an die Stadt begeben wolten / begegneten wir andern alle/außgenom̃en Philander und Daphnis/ihnen auf den Wege/und weil wir erst unsere Musen auch etwas ergetzung einzunehmen/ verlassen / erhielten wir bey ihnen / daß sie mit uns die zeit vollends anzulegen/ ümkehreten/in dem wir aber etwas seitwarts spatziereten/und einem lieblichen garten naheten/ sahen wir das Frauen-zimmer / welchen die Gesellschaft bedienung erzeigete in denselbigen/das lustige Spiel/ so sie Dritjagens nennen/ verübten/ deßwegen wir uns zu ihnen macheten/ und eine weile / biß des Chrysocomus Diener/ welcher etliche ungezämte Pindische neulinge (welche sind rechte Alamodische / wohl beohrte und doch taube I ja/ groß zingichte/und doch stumme Stentorıasten/ scharf-

scharfsehende/ und doch blinde Luchsen/ gerne herum spatzierende/ und doch gute Timonisten/ oder schleichende Dachsen/ ia schnellauffende Wendehälse/ die den Kopf auf ihren Achseln wol herum kugeln/ uud den dienst anbietenden Castalisten außweichen können) ich bitte aber eine Edele Penalschaft wolle mir deßwegen/ kein erzürntes Gehirne zeigen/ massen sie ohne diß/ wenn ich ihnen nahe und sie nicht nach ihrer würdigkeit bedienen kan/ höchst erschreckende Hände an mir spüren können) mit ihren Instrumenten und Geigen zu erfordern abgesendet/ wieder darkam. Nach ankunft desselben mit erfoderten Personen ermüdeten/ wir mit einer lieblichen Music und Ceres safte/ welchen ein Hauß nahe am Garten ausgab/ nebenst anderer ergetzligkeit/ den schon ziemlich gewachten Tag vollend. Diese unsere Garten-Lust/ hatte uns gleich wie die Syrenen/ die Schiffe ziemlich lange zurücke gehalten/ deßwegen wir denn so schnelle/ als wir vermochten/ den Ort abeylen müsten/ und ob wir gleich keinen verzug braucheten/ so war doch schone die Stadt mit ihren Thoren/ uns einzugehen verwegert/ was vor Jammer/ Klage und widerwillen/ unter den Frauen-zimmer sich erzeigete/ will ich die Pforten meines Mundes/ damit gleichwol des schwachen Werckzeuges schnell erwachsende Galle/ ein wenig in der Leber bleibe

zusa-

zusagen überzeitgeln. Damit sie aber gestillet werden möchten / begleiteten wir sie in ein sonderliches Haus / welches eine der Fillis befreundete in Besitz hatte / liessen sie beysammen / begaben uns / der übeln Fama die Zunge zu nehmen / wieder nach dem Orte / wo wir vorhin mit dem Truncke Lust genommen / und brachten also in Freuden die Hitanische wegwesenheit / vollend zu ende. Kaum hatte Lucifer die Gräntzen des Gesichtkreises eingestiegen / erhuben wir uns wiederüm zu den Damen / und macheten mit unseren Instrumenten eine schöne früh Music / biß wir von der Stadt eingelassen / in unsere Wohnung der Musen abzuwarten / wiederkehreten. Ich hatte den frühtag ziemblich meinen Musen beygewohnet / und befand mich gleich auf der Strassen zu den Phylander zu gehen / so kamen zweene von den niedrigen Musen-Hügeln / nicht längst entschliechene Cavallire / von dem vornehmen Geschlechte der schwartzreichen Füchse / und erfoderten mich zu ihren / auf den Abend erlegenden Schmauß / und ehrlichen Penalmahle / welches mir in dem ich nicht ungern bey so angestelleten gelegenheiten mich befinden liesse / im wenigsten nicht mißfiel. Und als ich sie von mir gelassen / den Phylander anheim suchen wolte / sahe ich ihn in einen fremden Hause / nebenst einer liebwürdigen Damen / welche mit Namen

Chlo-

Chloris zu einem Fenster herab sehen/ derohalben ich zu ihm hinauf eilete/ und wie folget/ nach übergebener begrüssung zu reden anfieng. Ich weiß nicht liebster Phylander/ was ich meinen Gedancken einreden soll/ allezeit habe ich darvor gehalten/ unsere Gesellschaft sey den Musen alleine zu dienen aufgerichtet/ so erscheinet/ daß Cupido am allermeisten unsere dienstleistung begehret/ ich vermeinte unser Leben wehre eine güldene Freyheit/ und sehe es ist ein verliebtes Gefängnüß. Ich vermeynte/ du und Daphnis solten mit mir/ dessen Sinn noch zu keiner Liebe sich erschwinget/ aus der Gesellschaft an Cupido eine weile Ritter werden/ und ich sehe den Daphnis von Astreen/ dich aber von dieser Damen überwunden ligen.

Liebster Hylas/ sprach Phylander/ du bekennest ja selber/ daß unsere Musen/ gleich den keuschen Jungfrauen/ und des Phœbus edelste Töchter gemeynet sind. Derhalben lassen sie wol zu/ daß/ wenn man sie vor geehret/ man ihnen alsdenn auch solche (der Chloris insehende) Gespielinnen beyfügen mag. So ist ja auch folgendes/ welches ich neulich gehöret/ nicht unrecht:

Tugendsame Damen lieben/
und Dianen nicht betrüben/
Ist ein wohlvergüntes üben.

Zu dem so habe ich mich ja/dz du ebener massen in eine verliebet bist/mich berichten lassen/in eine sagte ich? Ja/ja in eine/nemlich in das schöne Fräulein/die allersüsseste Jurisprudentz. Nein sagte er/ in eine Dame. Ich liebe/sprach ich/ wie den meine Natur/alles Frauen-zimer/aber einer mich so gar gefangen zu geben/ ist anzeige eines leichten Hertzens. Ja/ ja sagte Sylvander/ weil du bald hin / bald her liebest/ so heisset man dich nach außspruch des Frauen-zimmers/ nicht unbillig den unbeständigen Hylas / diß sagte ich/ achte ich nicht/ob ich gleich jtzt nach dem Frauen-zimmer unbeständig / es genügt mir/ daß meine Musen beständige völligkeit/und völlige beständigkeit bey mir befinden. Aber liebster Sylvander/es wird dir ja schone/daß wir auf den Abend eine lustige Versamlung einzugehen haben/ wissende seyn. Ja diese Stunde sprach er/ hat mich darvon berichtet. Also blieben wir in diesen und andern gesprächen beysammen / biß die Zeit der geschehenen einladung zu folgen/uns befehlichte. Sechse hatte das uhrwerck gezehlet/nach dem wir uns in den Ort der geliebten Räffe begeben hatten /so kam auch der verliebte und fast zwey Tage unsichtbahre Daphnis / welchen wir zu uns hinter die Taffel erfoderten/ erstlich mit ziemlich starcken Gläser Regimenten ümringeten / und hernach aller guten Gedancken gesundheit in einen

nen

nen nicht geringen truncke herüm sendeten/ bey welchem gesundheits trunck/ die noch etwas unzeitigen Pindisten / ihre Geigen und Instrumenta/folgende Lieder musten beyklingen lassen:

Schmaus-Lied.

Wer zu dienen { Bachus / Ceres } Gaben/
Juch Holla/ Fa/ la/ ra/ Fa/ la/ la/ la.
Daß wir sie in Leib begraben/
Juch holla/ fa/ la/ra/ fa/ la/la/la.
Ey so erhebet ihr Herren die Säfte/
Die euch { der / die } gütige { Bachus / Ceres } verehrt.
Biß ihr erlanget so völlige kräfte/
Daß man juch holla von weiten erhört/
Ronda ronda ronda/ ronda di nellula.

Soll man diß zu Halse messen/
Juch holla/ Fal/ la/ra/ Fa/ la/ la/ la/
Ja den Nechsten nicht vergessen/
Juch holla/ fa/ la/ ra/ fal/ la/ la/ la.
Ey so mein Bruder/ wir trincken zusammen/
Singe du weiter wir netzen den Mund.
Lesche behende die dürstigen Flammen/
Daß keinen Tropfen erweiset den grund.
Ronda ronda/ ꝛc.

Bruder ist dem recht geschehen/
Juch holla/ Fal/ la/ ra fal/ la/la/ la.

Ja du solst deßgleichen sehen/
Juch holla/ Fal/ la/ ra/ fal la/ la la.
Wer nicht des Gläseleins Boden kan messen/
Selben nicht diese Gesellschaft beliebt/
Würdig ist er nicht zu Tische gesessen/
Alle juch holla/ juch holla verübt/
Ronda ronda/ ꝛc.

Dieses itzt gesagten Liedes zweene erste Verse/ muste immer der/ welcher das Glaß hatte/ der aber welchem es zugetruncken/ die andern zweene antwortende/ singen die letzten Dactilischen Verse/ in der ersten Strophen sangen die Dienstherrn/ sampt dem Runda/ ohne daß alle Gesellschaft/ wenn die zwey Worte juch holla kamen/ zugleiche schreyen/ zugleiche auch stille schweigen/ und gedachte Dienstherrn fort sangen. Die Dactylischen zweene erste Verse aber der mittlern Strophen/ sang ebner massen der wer trincken solte/ die andern zweene aber der/ welchem zugetruncken war/ wie der trinckende mund sagte/ satzte er an und sein Nachbar/ dem es zugetruncken sang fort/ und als er sagte grund/ muste der ander das Glaß außhaben / und auch schreyen grund. Hernach sangen die dienstschuldigen Musicanten/ ronda/ mit der letzten Strophen ward es gehalten/ wie mit der ersten/ die Instrumenta aber wurden ebener massen ohne

zum

zum juch holla zugelassẽ. Unter diesẽ unsern trincken ward nicht vergessen der thönern dampfröhren / und außgehölten Mund Caminen / durch welchen wir den gebräuchlichen Vulcan Zucker / in die leichte Luft läuterten / welches bitterkeit wir alsdenn mit eingeglaßten Ceressäften abschwemmeten / und oft mit Flori trincken ersenfften. Wie nu erst gesagte gesundheiten mit Lust die gantze Tafel ümgangen / spieleten die Instrumentisten beydes mit Zungen und Seiten / andere von einem und dem andern der Gesellschaft dem Frauen-Zimmer zu Ehren / ersunnene und bald erfolgende Lieder. Wir aber verfolgten die Ceres so lange biß ihre Macht unsere Füsse in wanckende Kugeln verwandelte.

Amor der Flaschen träger.

AMor mit sein tausend Possen /
Auf der weiten Wälder Zier.
Einsmahls / nach dem er geschossen
Viel beseelte wilde Thier.
Legte seinen Bogen ab /
Ließ viel schöne Fläschgen machen /
Füllte sie voll Liebes sachen /
und ergreiff den Wanderstab.

Gieng in Thälern/ Bergen/ Auen
und Gefilde hin und her/
Ließ sich gar viel Hirten schauen/
Gleich als er Machaon wer/
Auf den Schultern/ Rücken/ Brust
Trug er Flaschen angehangen/
Seine Rosen rote Wangen/
Gaben lauter Liebes-lust.

Als er weit herüm gestrichen/
Traf er auf den Cœladon/
Dieser war fast gantz verblichen/
Weil er sonder Liebes Lohn/
Melitien oft bedient.
Bald sprach Amor/ dein beflieſſen/
Cœladon wil ich versüſſen/
Weil noch deine Jugend grünt.

Nam darauf in Flaschgen abe/
Welches voller Liebes saft
Reicht es ihm/ sprach diese Gabe/
Wird dir wieder geben Kraft/
Wirstu dieses wie man soll/
Sein bemühet zu gebrauchen/
Wird sich aller Schmertz verrauchen/
und erstehen süsses wohl.

Drauf verschwand der kleine Schütze/
Cœladon lief in den Wald/

Spü-

Spürte/ noch mehr Liebes hitze/
Doch er Melitheen bald
Sah in grünen Thalen gehn/
Wo der Blumen tausend arten/
Sich mit dem Geruche parten/
Cœladon blieb stille stehn.

Melithea saß danieder/
In das schöne Blumen Reich/
Cœladon vom Walde nieder/
Zu der Melitheen streich/
Satzte sich in ihren Schoß/
Hertzte/ schertzte nach belieben/
Biß er durch so tausend üben/
Seinen Liebes saft vergoß.

Was bedeuten diese sachen/
Sprach die süsse Melithee/
Billich bistu außzulachen/
Cœladon mich recht versteh/
Daß du den gesunden Saft
Durch die ietzt geübten possen/
So in meinen Schoß vergossen/
Der doch teuer eigenschaft.

Cœladon sprach diese Säfte
Melithea sag' ich hier/
Sind der runten Erden Kräfte/
Drüm behalt ihn nur bey dir.

Amor dieses Fläschelein/
Hat mit solcher Kraft gezieret/
Daß es mehr noch distilliret/
und stets muß erfüllet seyn.

Nun es ist einmahl geschehen/
Sprach die Melethea drauf/
Wird auch Amor sauer sehen/
Weil du diesen süssen Kauf/
und zwar gäntzlich unbedacht/
Hier in diß Gesträuch vergossen/
Ja mir deinen Liebs-genossen/
Selben was zu theil gemacht.

Ach mein sprach er/ wenn das Fläschgen/
Mir nur bleibet gantz und gut/
Nicht zuspringet in dem Täschgen/
Amor mir nichts böses thut.
Selber lachet er mich an/
Wenn ich durch das schertzen/ hertzen/
Durch verachtung aller Schmertzen/
Säfte distilliren kan.

An Helitheen.

WIe das grosse Wolckenfeld/
Bey den heissen Sommer Hitzen/
Dem versänckten Thal der Welt/
Regen/ Donner/ Strahlen/ Plitzen/

Mit bedecktem Sonnen-schein/
Schläget zehn gedoppelt ein.

Also haben auch vorhin/
Wie noch deine Gunst verschlossen/
Meinen fast entlebten Sinn/
Als der Donner selbst ümschlossen/
Leid und Klage/ welche man
Nicht genug beworten kan.

Wie das ungezehlte Heer
Den behenden Luft zertheiler/
Wenn der Himmel blitzet sehr/
Durch die kühlen Wolcken Pfeiler/
Streichet und erfindet Raum
In dem außgehölten Baum.

Also wie ich auch entgab/
ungezehlte Liebes-worte/
Ich nicht eines funden hab/
Als aus deiner Zungen Pforte/
Der nicht gleiche Wille kam/
Daß sich mehr noch unternahm.

Wie das ungezämte Wild/
Mit behend geregten Beinen/
Wenn der Himmel Donner-Schild/
Den belaubten Dach der Heynen/
So ihm machet stille ruh/
unverziehend eylen zu.

So wenn der Gedancken Zahl/
Die man nicht vermag zu zähmen/
Ich gab deiner schönheit Stahl/
Musten sie die Flucht auch nehmen/
Weil du deiner Augen Liecht
Hieltest von mir abgericht.

Doch wie endlich bricht herfür/
Die beliebte Sonnen-Kertze/
Nach dem Donner: Also mir
Scheinet ietzund auch dein Hertze/
Ach wie wohl ist der daran/
Der nach weinen lachen kan.

Helithea laß doch nicht
Abgunst ihren Donner streichen/
Laß dein süsses Angesicht
Nimmer von mir abe weichen/
So wird deiner Liebe schein
Meines Lebens helfte seyn.

Die fürwitzige Galathea.

Corydon der Fürst der Hirten/
Mit dem Stabe von den Myrten/
Trieb die Lämmer Berg hinan.
Satzte sich in Schatten nieder/
Spielte schöne Hirten Lieder/
Wie er oft vorhin gethan.

Ohn

Ohn gefehr er Galatheen
Sah' in grünen Thalen gehen/
Gleich als machte sie zu ihm/
Bald sprach er zu seinen Knaben/
Du must acht der Heerde haben/
Drüm mit dir Lyciscen nim.
Als der Knabe weggetrieben/
Corydon erhitzt im Lieben/
Thalte unverziehend ein/
Denn er sprach/ und zwar mit Lachen/
Meine längst begehrte Sachen/
Werden ietzt gefunden seyn.
Als er so vom Berge wieder/
Legt er sich im Grase nieder/
Weil ihm nahe Galathe.
Stallte sich als er entschlaffen/
Galathe bey ihren Schaffen/
Ließ sich nieder auch im Klee.
Als sie eine weil gelegen/
und die Schaffe wie sie pflegen/
Giengen nah und fern ümher/
Eilten rückwarts Lämmer/ Ziegen/
Weil sie ihn gesehen ligen/
Meynend ob ein Wolf es wehr.
Galathe ersah das Schrecken/
Machte sich zu solcher Hecken/
Wo der Schäffer lag gestreckt/

Recht

Recht sprach sie/ greif nach der Flöten/
Die er in verliebten Nöthen/
 Nicht gar wieder eingesteckt.
Dieses Flötgen sie begierte/
Daß sie es zum Munde führte/
 Wie sonst selbst der Schäffer pflag.]
Aber von verliebten dingen/
Wolt es nicht ein Wörtgen singen/
 Weil der Schäffer stille lag.
Corydon dacht dieser Possen/
Ich dich ietz nicht ungenossen/
 Galathea lassen muß/
Ließ die Augen was zerspalten/
Sprang auf/ sprach: Nun mustu halten/
 und empfahen manchen Kuß.
Galathea im Erschrecken/
Ließ die Flöt im Munde stecken/
 und sprach Schäffer schonet doch/
Nein sagt er/ weil dein belieben/
Sich will auf der Flöten üben/
 Mustu heut es lernen noch.
Was geschah/ der Schäffer wieder/
Lehrete wie auf und nieder/
 Sie die Finger setzen solt.
Galathea sprach von hertzen/
Mit der Flöt ist nicht zu schertzen/
 Nimmermehr sie lernen wolt.

Wie gespielet nach genügen/
Sprach sie/ Schäffer seyd verschwiegen/
Drauf verliessen sie den Plan/
und verschlichen im gesträuche/
Daß ich ihrer Flöten bräuche/
Weiter nicht beschreiben kan.
Dieser Dam ist recht geschehen/
Weil sie Flöten lust zu sehen/
Sonder ruhen war bedacht/
Wenn der Fürwitz Galatheen
Heisset nach der Flöten stehen.
Wird sie recht zur Braut gemacht.

Cœladons Freuden-Worte über die Lust/ so er bey Melitheen empfangen.

TAusend ergetzliche Freude der stunden
Zucker entströmende Wonne der Zeit.
Haben mein Hertze dir Schönste verbunden/
Weil ich erlanget begehrete Freud.
Jupiters tausend beaugnete Gaben/
Bleibet begierig im baue der Welt/
Solche liebwürdige Geister zu haben/
Sie sind uns lauter Elysisches Feld.

Wen-

Wende dich/ wende du Krone der Erden/
 Lache den lieblichen Zucker herfür.
Gieb du Rubienen der Liebe Geberden/
 Sollen mich freudig entschläffen an dir.
Sahe der Augen Gestirne doch gläntzen/
 Labe dich/ labe mit lieblicher Kust/
Weil uns die Hebe noch führet im Lentzen/
 Fama macht dieses gar keinen bewust.
Schönste nu siehe das Scharlach der Wangen/
 Wie du vor ietziger Freude vermeynd/
Ist dir Fürware mit nichten vergangen/
 Tausendmahl schöner und lieblicher seynd/
Deines kußwürdigen Mundes Rubinen/
 Tausendmal lieblicher lachet der Mund.
Welcher mir freudiger liebe Rosimen
 Völlig zu nehmen vergönnet ietzund.
Schaue durch küssen/ durch hertzen/ durch lieben/
 Schaue durch lachen verbringen und sehn/
Ja durch bedienen/ spatzieren und üben/
 Ist uns ein völlig genügen geschehn.
Durch die bezuckerte Zierde der Lippen/
 Durch die so lange begehrete Lust/
Durch die so äpffel geförmete Klippen
 Bistu mir immer und ewig bewust.

Thyrsis an seine falschberichte Delia.

DElia mein gut und Leben/
 Was betrübet deinen Sinn/
 Glaube daß ich Tyrsis bin/ Der

Der nicht hin und her kan schweben/
   Weistu nicht wie viel und oft
Die Neyd vollen schwätzer Zungen/
   unvermeinet ungehoft/
Dir von meinen falsch gesungen/
   Delia sey du nur treu/
   Meine Gunst ist immer neu.
Ach wie kanstu doch in schnellen/
   Dem vergiften neider Heer/
   Welchen ligen nimmer schwer/
Angenehmes Urtheil fällen/
   Wisse doch mein Schatz und Zier/
Daß man beyde parten höret/
   Eh man Urtheil bringet für/
Liebe diß nicht glauben lehret.
   Delia sey du mir treu/
   Meine Gunst ist immer neu.
Last doch Neyd und Mißgunst stechen/
   Meiner Liebe Diamant/
   Welcher lange dir bekand/
Lässet sich ja nicht zerbrechen/
   Eh ich dich mein Freuden-Bild/
Mir durch neiden laß entringen/
   Eh mich dein vergessen stillt/
Muß mich meine Zeit verdringen/
   Delia sey du mir treu/
   Meine Gunst ist immer neu.

Wird

Wird dein Neyder nichts erjagen/
Durch den scharffen Zungen Pfeil/
Bin ich eines noch so heil/
Freude muß mir immer tagen/
Dein beständig Hertz allein/
Wenn Alecto es nicht letzet/
Muß gar süsse Wonne seyn/
Welche meinen Geist ergetzet/
Delia ach drüm bleib treu/
Meine Gunst ist immer neu.

Diese und noch andere Lieder mehr/ welcher ich die kürtze zu bedienen nicht gedencken wollen/ erklungen in dem Schmauß-zimmer/ biß ein theil unserer Gesellschaft zu dem Schlaffe/ und die übrigen ihren Liebiñen/ schöne Nachtständigen zu machen/ gelegenheit sucheten. Es wahren aber diese sonderlich/ welche den nachtlichen Sinn und Instrument Zucker/ vor den geliebten Thüren außstreueten/ Chrysocomus/ Tyrsis/ Lucidor und Damon/ bey welchen ich mich auch fand/ und dieses ihr verrichten geschah durch folgende Lieder.

Damons Nacht-Lied/ seiner Sylvia verehret.

Sylvia du Preiß der jungen Hertzen/
Du Himmel Conterfey/

Wache

Wache doch/ schau bey Dictynnen Kertzen/
Was meine Liebe sey/
Die Augen sind offen/
In Unruh ich allezeit schwebe/
Mich ernehrt nur hoffen/
Mir selber zuwider ich lebe :/:
Sylvia wie können meine Sinnen/
Die dir geopffert auf/
Ohne dich den süssen Schlaf beginnen/
In dem sie ihren Lauf/
Dich Liebste zu sehen/
In Unruh so müssen verüben/
Es ist doch geschehen/
Ach tödte mein Hertze durch lieben :/:
Sylvia dein freundlich Angesichte/
Der Augen hellen schein/
Jetzund doch der Cynthia verpflichte/
So wird getaget seyn/
Dir weichen die Sterne/
Die Unruh des Hertzens verschwindet/
Wenn sich nur von ferne
Dein liebliches scheinen befindet :/:
Sylvia ich habe dich erblicket/
Ach Sonnen reicher Stral/
Tausendfach hat mich dein Schein verstricket/
Ich leyde nimmer Qual/
Mein Jammer zerspringet/
Jetzt lebet mein Hertze mit Freuden/

G Mein

Mein Athem dich singet/
Jetzt fället zu grunde mein Leiden.
Sylvia/ der Ruh wil ich geniessen/
Weil ich dich hab ersehn/
Diese Nacht wird Orpheus mir erschliessen/
Was endlich soll geschehn/
Wie unsere Hertzen/
Wenn diß wird Fortuna begehren/
Durch lieben und schertzen
Beysammen sich sollen ernehren.

Lucidors Echonisches NachtLied/ Seiner Amaryllis einsmahls aufgespielet.

ACh tröste/tröste mich mein Schatz zu dieser Stunden/
E. Nun ist er drunten?
Ach schatz/ich habe mich behend hieher gefunden/
E. Ich wil mehr wundē.
Bin ich von dir itzund / O Lieb / verwundet mehr/
So bin ich schon entseelt und alles Lebens leer/
E. Ebē sehr.
Mir ist es sehr genug/mein nasser Schweiß kans sagen/
E. Er heiß es tagen.

Ach Schatz/Ach Hertz kom du/ so kömt des Tages Wagen/
E. Entsag den Plagen.
Wil denn dein schön Gesicht mir itzo pflantzen ein/
Damit ich möge loß von Plagen sache seyn/
E. Ach ge herein.
So hole mich hinein auf heisser Liebe brennen/
E. Er übe nennen.
Ich bin dein Lucidor / den von dir nichts kan trennen/
E. Ich kan ihn kennen.
Ach nun du Tausendschatz/du Lust und Preiß der Nacht/
Thu auf dein Hertz/ so wird zu end mein Lauf gebracht/
E. Aufgemacht.
Itzt spür ich/schönste Kron/dein Hertze schon erschlossen/
E. Weh ohn erschossen.
Cupido tödtet nicht/so übt er seine Possen/
E. Gar fein genossen.
Nun schlaf / mein liebster Schatz / schlaf süsser Rosenmund/
Die süsse Lust der Nacht sey dir auch nun gegundt/
E. Ruh gesund.

Des Chrysocomus Nacht-Lied/ welches er Dorinden einsmals aufspielete.

Ach du Heldin/ soll ich denn/
Deiner grossen Schönheit Gaben/
Weil ich mich den deinen nenn/
Nicht zu Hülf und Steuer haben/
Soll denn meines Hertzen Pein/
Heute dir verborgen seyn.
Höre wie mit meiner Hand/
Ich die einsamkeit beklage/
Wilstu daß in dürren Sand/
Ich mich selbst so grausam trage?
Ach du aller Damen Zier/
So verbitte mir die Thür.
Schönste ligstu schon zur Ruh/
Schlaffen deine zarte Glieder/
Sind die klaren Augen zu/
Mir zwar ist es nicht zuwider/
Laß mir deiner Liebe Schein/
Mir ein süsses Bette seyn.
Ach mich deucht ich seh mit Lust/
Dein Gesicht im Schlaffe lachen/
Ach es sind dir wohl bewust/
Irgend Zucker süsse sachen/

Mor-

Morpheus wird dir bilden ein/
Was Cupido Gaben seyn.
Ach wenn mir zu dieser Stunde
Deine Zucker süsse Wangen/
und dein süsser Rosen Mund/
Möchten stillen mein verlangen/
Ach so wolt ich deuten an/
Was dir Morpheus kund gethan.
Nun diß alles ist ümsonst/
Weil du dich dem Schlaff ergeben/
Ob ich gleich der Seiten kunst
Wolte noch so sehr erheben/
Drüm du aller Nymphen Pracht/
Schlaf gar sanft/ nun gute Nacht.

Wie nu dieses alles nach Lust verrichtet / macheten wir uns auf der Strassen fort / und spieleten vor unsers hohen Regenten Thüre/ folgende Ehren-Lieder unter die Instrumenta.

THeilet euch Wolcken am Götter Gezelte/
Lasset der flüchtigen Cynthia schein/
unsern verüben am Pindischen Felde/
Eine stralkräftige Zeuginne seyn.
Cynthia/ Cynthia lache von ferne/

Regent der Nacht/
Mit deiner Pracht/
Muster die Feuer Armada der Sterne.

Schiesset ihr Sterne viel blinckende Stralen/
Streuet die gläntzenden Funcken herein/
Wo wir zu tausend erfreulichen mahlen/
Nebenst mich wachend bemühete seyn/
Zwinget ins helle den feuchtenden Schatten/
Daß sich allhier/
Singende Zier/
Möge mit Zungender Lüfte begatten.

Spiele mit wechsel/ du Zierde der Seiten/
Fülle mit süssen Gethöne die Luft/
Daß auf den Höhen in Tieffen und Weiten/
Echo viel doppelt das Ende beruft.
Alles bezuckertes singen vermehre/
Was die Natur
mächtiget nur/
Daß man den Pindus-beherscher verehre.

Weiser regierer der Pindischen Höhen/
Durch ewer tausend befruchtete Pracht/
Wie ihr am gräntzen der Sonnen mögt stehen/
Ist die stäts-singende Fama bedacht.
In Diamanten auf Pindischen Auen
sey euer Ehr
und weise Lehr
durch gar unsterbliches wissen gehauen/

O ihr

O ihr der Hebe eintz-völliger führer/
O ihr vom Himmel geschenckter Saphier/
O ihr glantz-streuender Pindus-bezierer/
Der ihr so völlig last strömen alhier
köstlich beperlete Castalis-säfte/
Mercket doch auf/
singender Lauf
giebet euch seine vermögende Kräfte.

Nehmet dieselben/ und ruhet in Frieden/
Euere Himmel-verliebete Pracht
kan die Neun-Schöninnen nimmer ermüden/
daß sie nicht werde berühmter gemacht/
Keiner ist über euch mächtig zu dringen/
wil er nicht Hohn
haben zu Lohn/
wenn ihm die Icarus-Flügel zerspringen.

Höchster Bewohner der Himmel-gezelde/
Grosser Beschauer des Apfels der Welt/
Höre doch unserer Zungen-gemelde/
welches wir vor dich von Hertzen gestelt/
Laß wol bejahren auf Pindischen gräntzen
unsern Saphier/
Laß ihm allhier
Fröliche Jahre das Leben ergäntzen.

NAch diesem begaben wir uns ein ieder zu seiner behausung/ verrichteten auf den fol-

genden Tag unsere Musen-dienstleistungen/und nach derselben geschehenheit ergetzeten wir uns mit folgender massen beredter Lust:

Tyrsis machete sich zu seiner hertzliebsten Delia/Myrtillo zur Doris/Coridon zur Galathea. Lucidor mit Amarillis/Phylander mit Chloris/ wie auch Leander mit seiner Dorilis begegneten mir / und wolten die Zeit mit der Spatzier-Lust verleiten; Den Daphnis samt Astreen/den Cœladon und Melitheen / den Chrisocomus und Dorinden sahe ich über eine weile / als ich mich den / wie ich vernommen / alleine spatzierenden Damon zu suchen der Stadt vorbey trug/ in einem lustigen Garten beysammen / welche ich/ in dem sie mir den Rücken kehreten/ schnell vorbey eilete / und als ich zimlich ferne ins Feld gelangete / ersahe ich den einsamen Damon bey einem kühlen Brunnen im Grase/ von einer Hasel überlaubet/liegen/ zu welchem ich mich eilends begab/ und nach dem ich ihn begrüsset/ fragete ich/ was seines ungewöhnlich-Timonischen Lebens Ursache? Welcher mir antwortete: Daß ich also/lieber Hylas/mich allein befinde/ist die schuld/ weil ich nunmehr die ergetzlichen Auen dieser gegend/ die Lustbringende Gesellschaft/ und denn auch meine so sehr geliebete Sylvia ehestes verlassen muß/ aber damit es Sylvia noch nicht zu wissen werde/ bitte ich/du wollest der Fama noch

mit

mit solchen keine Dienstleistung erzeigen. Ich/ Damon/habe vernommen/sagte ich/ daß gleichfals Tyrsis/Lucidor und Chrisocomus/ welchen nebenst dir eine gleiche Landschaft geboren/dieser Nimsischen gegend Valet sagen wollen/ ohne daß sie wegen Cœladons Verehligung etwas verwartens genommen/ dieses wird dir ja deine gelegenheit auch noch zulassen; Was/sagte Damon/wollen benennete das Vaterland auch wieder eingehen? Es ist gewiß/sprach ich/aber sie begehren auch von solchem noch itzund die stille/ Auf dieses nam ihm Damon vor/die wenige Zeit zuverwartten. Wie wir also eine zimliche zeit bey der frischen Quelle uns erlustiget/und wieder die Stadt zu ůmgehen aufmacheten/begegnete uns Sylvander/welchen behånde eine Botschaft aus den Vnter-grǻntzen/eine Meile ausser der Stadt zu erscheinē/ankomen. Dieser bat mich/ich wolte ihn bey seiner Fillis mit etlichen Worten) deñ er ihr etliche Buchstaben zwar wegen Eilfertigkeit geschrieben) daß er ihr nicht Persönlich aufzuwarten bemåchtiget gewesen/ entschůldigen/ so bald ihn das Glůcke mit hiesiger Anlåndung wieder angedeyen möchte/ wolte er ihr seine schuldigkeit mit tausender vermehrung und doppelter verzinsung einhåndigen. Darauf eilete er von uns abe/ wir verrichteten unsern Willen/ und als uns die Stadt wieder in ihren umbfang

 nahm/

nahm/volbrachte ich bey Fillis seine Bitte. Damahls wolte ich mir (wiewohl oft anderweit ein Wunsch auch in meinẽ begierden gewesen) höchlich gewünschet haben/daß ich nicht zu ihr gelanget were/ denn sie über alle massen auf Sylvandern ergrimmet / daß ich auch nicht/das eine so treue Liebe/ wie sie zu ihm iederzeit trug) seinem Liebestheile solche Feindschaft zeigen könte/ geglaubet. Vnd an diesem war dem guten Sylvander im wenigsten nicht schuld beyzumessen/ denn als er etliche entschuldigungs-Buchstaben seiner schnellen Abreise halber geschrieben/ steckete er selbe zu sich/und wie er in eil sie nehmen und ihr übersenden wil/ergreiffet er ein ander Brieflein / und sendet solches unwahrgenommen ihr eilends hin. Es war aber in solchem folgendes Lied beschrieben:

Ihr Damen gläubet nicht allen.

WJe seyd ihr Damen doch gesinnet/
Wenn man euch was bedient/
Daß Amor euch so gantz durchrinnet/
Ob gleich die Liebe grünt
In unsern Hertzen/wie man sihet/
So hat sie doch nicht gar geblühet/
Vielweniger dur ihre Macht
die Eh' als ihre Frucht gebracht.

Mein

Mein lieben bleibt nur eine Stunde/
  Ich lebe keiner treu/
Des Abends bin ichs mit dem Munde/
  Des Morgends kömt die Reu/
Viel sag ich/wenn mich Bachus lehret/
Das sonst von mir nicht wird gehöret/
  Drüm darf ihr keine reden ein/
  Daß ich ihr sol beständig seyn.

So bald ich eine Dam' anschaue/
  Die meinem Sinn gefelt/
Alsbald ich ihr mein Hertz vertraue/
  Sie lieb' ich in der Welt/
Kömt eine/ die mich mehr anlachet/
Bin ich der ersten feind gemachet/
  Mein Sinn mich nicht dadurch beschwert/
  Wenn er das süsse Neu begehrt.

Ein Essen wil nicht immer schmecken/
  Der Mond ist stets nicht vol/
So kan mir eine nicht erwecken
  Was mir belieben sol/
Man trinckt auch nicht auß einen Kannen/
Wie solt' ich denn mein Hertz verbannen
  Nur einer immer hold zu seyn/
  Eh wolt ich lieben stellen ein.

Darüm ihr Damen nicht gedencket/
  Wann ich ja bin verliebt/

Daß

Daß ich mich euch schon gar geschencket/
Schnell sich der Himmel trübt/
Wenn man gedenckt/ich bin gefangen/
So bin ich erst der Lieb' entgangen/
Und hab' erdämpft die alte Gunst/
Sagt, ob noch einer kan die Kunst.

DIeses warf sie hin und her mit erzürneten Geberden/biß ich endlich solches zu lesen aufnahm / mir wolte es ein lachen verursachen / in dem ich solches Lied vorhin nie gehöret/ massen ich vermeynete/Sylvander hätte der Fillis gar zu treu aufgewartet/ ihr dieses Valet gesendet/und sich also davon begeben. Endlich sagete ich/ nach meinen Gedancken / wie ich denn des Zwecks nicht gefehlet/ zu ihr : Ach schönste Fillis / welche wegen ihrer bescheidenheit bey unserer gantzen Gesellschaft in nicht wenig Ruhm und Ehre schwebet/dieses Lied ist lange zeit unter uns in schwange gegangen/ er wird vielleicht/in meynung/er ergreiffe das rechte Brieflein/ dieses in Eil und unversehens ergriffen/ und ihr gesendet haben/ Zu dem so weis sie ja/wie Sylvander ihr so gar ergeben gewesen/daß ihn auch kein Tag ohne sie befriedigen können. Mit diesen Worten lies sich die Dame etwas erreden / und sagte : Ach / ich wolte daß er diesen Sachen gewißheit zu geben, bald wieder kehrete / Er wird

gewiß/

gewiß/sagte ich/auf kommenden Tag erscheinen/ und nahm also meinen Abschied. Die gantze Gesellschaft/wie auch Fillis/warteten des Sylvanders mit sehnen / und als etliche Tage hinweg/ schrieb er Fillis folgendes Brieflein:

Schönste Tugendbegabete und treueste

Fillis / meine eintzige Hertzens-bewahrerin / inhaberin meiner lieb-und lebhaften Gedancken / wie mich der ungehofte / und so eilen-heissende Tag / welchen ich der Tafel eines unsterblichen Gedächtnüsses/schone eingeschrieben/ entgeistet/ ist der Brunnen meiner Worte an seinen Quellen zu sagen/ nicht genugsam bereichert.

Denn Erstlich gab er mir eine gantz lebenwürgende Botschaft/ welche den Spring-Brunnen meiner Augen dermassen anzapffete/daß die Wangen eine völlige überschwemmung spüreten: In dem er mir die leibliche endselung meines lieben Vatern andeutete: Ferner erzeigete an sich nichts minder meinen ertödter / in dem er sie/ in welcher die Blume meines Lebens wurtzelt/so eilends zu verlassen/ mir anbefehlichte.

Ach mich deucht Fortuna hat alle ihre feindschaft/ welche sie immer zu üben weis/ auf mich außgeleget. Aber mein schatz/nehme nicht mit mir

glei-

gleiches Gift der trauernüß/ damit ihre himmlische Schönheit unbeschädigt bleibe/ in sich/ massen mein Geist das höchste Donner-Wetter dieses erlittenen Unheils/ schone abgeleget/ in dem mich tröstet/ das genommene Reichthum sey gewiß in die Schatz-Kammer der himmlischen Freuden versamlet / und denn auch daß ich weiß / daß mir nach hiesiger verrichtung/ das Außständige/ durch glückliche Hülffe wieder eingehändiget werden kan/ damit ich mich denn rühme/ ich sey meiner schönsten Fillis/ als dem Leben meines Lebens/ durch Liebe und Treuheit gantz aufgeopfferter

Diener
Sylvander.

DIeses Brieflein betraurete die schöne Fillis nicht wenig/ in dem sie ihres lieben Sylvander unfall betrachtete/ es erfreuete sie aber zum höchsten / weil sie sein annoch beständiges Hertz ersehen kunte. Was nun mich betrift/ so hatte ich eine lange Zeit der Gesellschaft lieben und verüben angesehen/ deßwegen rechnete ich mir/ im fall ich nicht auch ein der Gesellschaft gleichstimmendes Hertze besitzen solte/ grosse unbilligkeit zu/ und beschloß/ ehestes mir auch eine liebliche Zeiterlustigerin zu erlesen/ und nach dem ich mich lange ümgesehem/ kam mir eine vor/ welche

welche gewißlich ein Wunderwerck der natürlichen bildung genennet werden mochte. Weil ich aber mit ihr gäntzlich unbekand / und sie mir auch nicht an einen gelegenen Orte/wo ich ihr bedienung erzeigen möchte/ hausete/wuste ich nicht (denn ein ieder Ding hat vor seinen anfang/ eine Diamantische Mauer/diese zu durchbrechen/ muß erhitzter Schweiß/und emsiger Fleiß / das beste thun) wie ich ihr füglich beykommen möchte. Nichts minder wagete ich alle Mittel un Arten / wie denn eine feurige Liebe / dem Sinne tausenderley versuchung vorschläget / mit ihr in bekandschaft zu geraten. Endlich erreichete ich diese meinung / weil ihre nachbahrin eine auch lieb und lobreiche Tochter / und die mir eingebildete / so Helithea genennet ward / mit derselben ofte der Spatzierlust sich gebrauchete / daß ich mich zu solcher ihrer Gespielin mit ligender Liebe machete. Einsmahls nun / als sie gleich mit einander spatziereten / vergas ich der gelegenheit nicht / sondern begab mich auf die Nachfolge/ und eilete/so behende ich kunte/ hinter einen kleinen Gesträuche vor sie zu kommen. Als mir dieses zu meinen behut gelungen/ spatzierete ich immer alleine/ gar gemach ohne rücksehung/in dem ich sie mir nachkommen / muste fort/ endlich wie mich der Helitheen Gespielin / mit welcher ich schone zum besten bekand sahe/schrye sie mir nach

Hylas/

Hylas / Hylas / ich gläube er hat ohne Gesellschaft zu spatzieren / eine Gelübde gethan/ beliebet ihm ein wenig zu warten ? Ach sagte ich/ nach übergebener Begrüssung / wie lachet mich das Gelücke mit seinen mir sonst unfreundlichen Augen heute so freundlich an / daß es mich eine so ergetzliche Gesellschaft / mit gegenwart zu bedienen ersiehet. Nach diesem bedrittete ich ihre Gesellschaft / und führete die Helithea mit der rechten/ ihre Gespielin mit der lincken Hand. Als wir nun so fort spatziereten/nam ich mir von dem Frauen-zimmer erlaub / etwas lustiges/ iedoch ihrer züchtigkeit / unwidriges von der Liebe zu erzehlen / Wie sie mich denn auch bemächtigten.

Ach wie vielmahl ließ ich unter den Reden/ die verliebten Boten der Augen auf die rechte Hand reisen / wie unzehliche mahl / druckete ich ihre holdwürdige Hand/die meine unwürdige beschlossen / mit sanfter Liebe / sambt erschaffung vieler Seuftzer/ zusammen.

Meine Erzehlungen aber von der Liebe waren / die Geschicht Pyramis und Tispen/ des Paris Urtheil von der schönheit/ sampt der geschehenen entführung der Helenen / die Lieb-volle Geschicht des Æneas und der Dido/die geschehenheit des Virgilianischen Cupido/welcher sich in Ascanius gestalt gestecket / und durch seine freund-

freundligkeit/bey der Carthager Königin so viel erlangete/ daß sie ihn an ihre Lilien-Brust druckete/ und von Sichæus abgewand werden muste/und deñ auch eine unlängst erhörete geschicht/ von einer wählenden Damen/welche hieher zu setzen/ üm des wohlsüchtigen Frauen-zimmers wegen/ ich mir habe belieben lassen.

Unlängst ist es geschehen/ daß eine nicht verächtliche Dame/ welcher viel tapfere Cavalliere aufgewartet/ ihren Sinn dermassen den wehlen ergeben/ daß ihr keiner untadelhaftig bleiben können. Nach dem sie aber ihrer viel/ durch den entbodeten korb fallen lassen/ hat sich einer/ welcher von Kind auf den Martialischen Begierden beygewohnet/und ziemlich hoher bedienung gewesen/bey ihr angegeben. Diesem hat sie/ massen er nicht unzierlich von Gesichte/ höchst mit Gunst angedeyet. Er/ welcher sich auch/in dem sie eine Heroische Dame/in sie nicht wenig verliebet befunden/ hat in vorwendung/ er könte vor seinen Geschäften/ nicht lange dem Mavors abwesend bleiben/ alsobald die Hochzeit angestellet. Wie nun der erste Hochzeit-Tag vorbey/ die liebe Braut wegen weniger unpäßligkeit sich zu Bette begiebet/ die Gäste Valet genommen/ der Bräutigam sich der Braut nachmachet/ und sich seinen Diener in der Kammer außziehen lässet/ muß die gute Braut auf

gem Bette ligend/ mit Schmertzen schauen/ wie der Diener seinen Herren/ den künlich gemacheten Höltzernen und in den Stiefel gezogenen halben Schenckel eine spanne unter den Knie abgürtet / wie ihm der lincke Arm krum und lahm gehauen / wie ihm das Dedalisch gemachte gläserne Auge ausgenommen/ uud nebenst der/ von den dem kahlen Schedel abgehauene Baricke auf den Tisch geleget wird / über diß muß ihr noch der Diener/ weil der eine träger des Leibes weg/ auf seine Achsel nehmen/ und zu der rechtbelohneten Braut auf den federnen Muster-Platz tragen. Ach wie höchst hat sie/ wie zu betrachten/ die wohlbegierigkeit betrauren müssen/ weil sie vor so tapfere Cavalliere / eine solche Martialische Mißgeburt/ vor so liebliche Courtisanen/ einen übel beweglichen Venus-Degen/ welchen sie/ im fall eine behende Feuer-Brunst ergangen / auf die Schultern nehmen/ und aus dem Zimmer hette tragen müssen. Wie ich dieses alles erzelet/ sagte ich/ saget schönste Damen/ ob diese Dame nicht nach Verdienst ist belohnet worden. Drauf sprach Helithea/ sie hat auch etwas / wie ich höre/ zu viel mit dem Korbe gehandelt. Diese ihre Antwort gefiel mir zu meinen Gedancken nicht übel. Mit diesen erzehlungen / samlete ich mir der Helitheen Gunst/ dermassen ein/ daß ich allezeit ihre Gesellschaft bedritten

dritten musten / nach öftern spatzieren / als ich ziemlich gemein mit ihr ward / spürete sie wohl / daß ich nicht die andere / sondern sie zu bedienen / auf ihr spatzier gehen / Acht- und wachsam were. Eines Tages nun / wie ich dieses ohne eröfnung meines Hertzens / lange getrieben / und ich sie in mir schone gefangen genug vermeynete / auch die andere Jungfrau etwas zu holen / uns alleine in den Garten verließ / unternam ich mich / folgender massen sie anzureden:

Ach Adelreiche Helithea / ach Wunder und Trotz aller irdischen Schönheiten / wiewol mir meine unwürdigkeit diß / was ich itzt wil / außzureden den Mund schlissen solte / iedoch muß ich / in dem ein Feuer nicht kan verborgen bleiben / und des Hertzens volle der Mund erweiset / meine nun lange Zeit gegen sie getragene Liebeslust / ich glaube wol beschämt zu werden / bey ihr ablegen. Aber wie wird mir gerahten / ob ich sie gleich liebe / in dem sie mir eine verwegenheit beymessen wird. O daß doch Cupido mich mit gleichheit / nemlich mit einer nicht so gar Engelschönen / und welche meinem Hertzen gleich arbeitsame Liebe spürete / angefreundet hette / so dörfte ich nicht so eigentlich meinē untergang sehē. Ach schönste Helithea / ich bezeuge / daß mein von ihr gefangenes Hertze keinen schlag verübet / welcher nicht ümb viel / in dem es auf sie erhitzet / vergrössert

sert und gestärcket wird. Ach sie lasse doch ein Wort aus ihren allersüssesten Munde erwachsen/ damit ich entweder den Todt/ oder ein völliger Leben/ in Erbschaft bekomme. Fürwar fieng Helithea an/ Mein Hylas / ich weiß nicht was diese seine Worte vermögen. Meinet er/daß mein noch schlecht bejahretes Hertze/ schone von der Liebe ihm Antwort zu geben wissenschaft besitzet/ (der Jungfrauen art ist von einem Dinge nicht wissen / da es ihnen doch nicht verborgen/ sie verleugnen ihren angenehmen Gast/das wissen in ihrem Pallaste ihres Hertzens/da er doch zu beyden liebes Fenstern/auf einmal herauß siehet) seine Person hat erstlich meiner Gespielin Liebes-Gesellschaft geleistet / und weil ich mit ihr ümgangen / hat mir zugleich seine Gegenwart keinen Verdruß entboten / nur itzund leget er das Ziel hinter sich / und nimmet noch grössere last auf seine Gedancken. Darüm rahte ich / wo er unserer anwesenheit geniessen wil/ er wolle dergleichen Gedancken gäntzlich enterben. Unterdessen nahete sich uns die andere wieder / diese ihre kalte Antwort betrauerte mich nicht wenig / in dem ich aber betrachtete/ daß diß was man mit müh erheben müste/ am lieblichsten und angenehmsten/ so sahe ich hinfüro kein mittel / ihr Hertze/ entweder durch Worte oder durch Schreiben verlieben / oder gantz

feind-

feindlich/(denn bey sothanen Sachen muß man sich auf die Trojanische Reise wagen) zu machen vorbey/ über wenige Zeit machete ich mit Helitheen Dienern, welche mir ihren gegen mich verliebten Sinn (am füglichsten ist es solche Leute an sich zu bringen / welche üm das geliebte Hertzens Theil stets wallen/ Deñ von jhnen kan man den rechten Stand des Venus planeters an den irdischen Himmeln garwohl erfragen) schone ziemlich entdecket / ihr folgendes Brieflein nebenst angesetzten Versen beyzubringen gelegenheit.

Adelreiche Tugendbesitzende und vortreflich Schöne.

HElithea / süsse Erfreuerin meiner verliebung. Ich weiß wohl / diese unangenehme Buchstaben/werden ihr nicht allein verächtlich/sondern auch höchst verdrießlich erscheinen / doch hat ihm mein Hertze selber den Trost ersunnen / daß wo sie selbe ja nicht liebet / iedoch zu lesen sich nicht wiedern wird/ unzehliche mahl/O Pallast meiner spatzierenden Gedancken/ wo ich so zu sagen bemächtiget/wird mir die Wortverrichtung / so ich unlängst in ienen Garten / den sie mit ihrer anwesenheit über alle masse durchlieblichte / mit ihr gehabt/ und denn auch ihre unträgliche Gegenantwort/ von

meinen Gedancken wieder eingehändiget/ daß ich oft wünschen muß/ ich were doch mit den kleinen Schiflein meiner Liebe/ daß doch mit Treue genugsam besegelt/ auf irgend ein untieffes strömlein/ und nicht auf die von schönheit grosse Balter See / welche mächtige Galeen begehret/ gerathen. Aber es ist geschehen/ Cupido mein Schif-Herr oder Amiral lässet mich nicht zurücke/ sondern treibet mich fort/ und solte der sturm ihrer freyheit mich auch gäntzlich in Lebens-Schifbruch bringen. Ach liebreiche Helithea Darüm schaue sie doch/ auf mein bißher ziemlich zerschlagenes Schiflein / welches eintzig etliche Trostworte zu einem Ancker / und hernach ihre Gegengunst zu einen Hafen begehret. Wo ihr ja mich zu lieben / der zweifel meiner Treuheit verbittet / so bin ich befriedigt / wenn sie durch das scharffe Messer ihrer versicherung / mein Hertze Anatomiren wil / damit ihr hernach die Adern und Glieder völliger beständigkeit wissende/ und ich gewiß werden kan/ daß ich sey der von ihr geliebte wieder belebete/ und ihr

dienende

Hylas.

Der unwiedergeliebt verliebten eingeschaften.

WIe ist das Feuer doch der Liebe so ergrimmet/ In

In dem es durch die Glut ein süsses Leben nimmet/
Wenn uns das Theil verlacht/ das Theil darauf man traut/
Wie ist es herber Rauch/ in dem es uns befraut/
Mit Stygischen verlust. Was ein verliebter siehet/
Wenn ihm sein Liebes Theil / nicht gleich entgegen blühet/
Ist alles rauer Fels/ dahin er ist verbant/
Sein Lieb-versencktes Hertz/ ist aus Eliser Land:
Aus freien Lebens raum in Cloto fessel kommen:
Auß seiner Glieder Gruft ist Blut und Marck genommen/ (kaum/
und Bley geschmeltzet ein: Der schatten lebet
Die Welt ist ihm zu weit: Und fehlet dennoch raum/ (Essen/
Sein Leben einzuthun: Das Trincken samt dem
Hat sein verblaster Mund vor seuftzen fast vergessen (Nacht/
Dem Cörper einzuseen: Der Tag ist schwartze
Die Nacht ist heller Tag: Er hat in seiner macht
Sich selbst vor Liebe nicht: Ihn bringen die Gedancken/
Auf tausend Wechsel hin: Er schreitet auß den Schrancken
Der Freyheit gantz und gar: Er ist geknüpfet an
Mit Adern/ Geist und Blut/ daß er nicht weichen kan

Von seiner Lebens-Lust : Er wünschet ihm zu
sterben/
und brauchet dennoch macht/ ein Leben zu erwer-
ben/ (bestrickt:
Daß sein Gefängnüs dämpft/ uñ ihn doch mehr
Er träget willig last: Die ihn zu boden drückt/
und ofte hebt empor: Er fühlet keine schmertzen:
und hat derselben doch/ viel Centner auf dem
Hertzen:
Die Angst so er erträgt/ kan wegen keiner ab:
Der Liebsten liebes Hertz ist seiner Sinnen grab:
Er sicht und höret nichts: Das dencken ihn ver-
blindet
Wenn er die Liebste sieht/ ist sein gehör entwendet:
Das Schmäcken ist hinweg/ doch schmeckt der
Trunck ihm wohl/
Im fall er an das Glaß die Lippen setzen soll/
Daß seiner Liebsten Mund nur neulich hat be-
rühret/
Das fühlen mangelt ihm / im fall ihn aber füh-
ret
Der Liebsten zarte Hand/ empfindet er zugleich/
Wie er von tausenden ist an den fühlen reich:
Das ruhen schwindet ein/ iedoch kan ihn erge-
tzen
Der Liebsten zarter Krantz / wenn er kan selben
setzen (Lust
Zum Pforten des Geruchs: In summa keine
Ist

Ist sonder seinen Schatz / dem lieber ie bewust.
So geht es ietzt auch mir: Wie soll mein Lauf
bestehen?
Im fall mir wird versagt die Gunst der Heli-
theen /
Des theiles meiner Ruh: Der Todt bricht bey
mir ein:
Im fall sie mir nicht wird ein frisches Leben
seyn.

Dieses alles wie sie mir hernach selber sagte / hatte sie einen gantzen Tag / ehe sie es gelesen / bey ihr getragen / in meinung / daß selbiger ohne eröfnung dem Feuer zu geben / damit ihr zum theil erstrittenes Hertze nicht weiter in Liebe geführet werden möchte. Weil aber dasselbe ihre Gedancken immer angelauffen (denn die Damichen und süssen Nachtigallen sind die allervorwitzigsten Thierlein / diese können ofte / was ihnen nicht nützet / auch sie nicht angehet / unbesehen nicht lassen / jene in dem der Vogelsteller ihnen das fanggrüblein kaum bereitet hat / und nur etwas darvon schleichet / ob sie ihm wohl vom Zweiglein herunter zugesehen / müssen hinein springen / und sich ihren Vorwitz fangen lassen) hat sie es endlich genommen / eröfnet / und wie sie den Verstand ersehen / bey sich selber gedacht. Fürwar Hylas / ich habe wohl seither

du mit uns ůmgangen/ dein Hertze auf mich gewendet verspůret/ deßwegen du mich denn auch mit den allerersten Liebes-Gedancken behaftet/ darům wil ich dir/ damit du deinem Sinne einen Trost zureden můgest / ein Zeichen meines ererstrittenen Hertzens ůbersenden. Es wehrete fast zwene Tage ehe ich Antwort erlangete. Ach wie viel mahl spatzierete ich ihr fenster vorbey/ kunte aber nebenst den geliebten Glase keine Helithea erblicken / biß mir endlich ihre Dienerin entgegen kam / und folgende Worte vorbrachte. Schönster Herr / meine Jungfrau/ welcher ich sein Brieflein eingehåndiget/ begrůsset ihn mit Gunst und Liebe/ darbey sie jhm denn dieses schlechte Haarbåndel (mir dasselbe gebende) zu einem Zeichen ihrer gegen ihm gesinnenheit darsendet / bittet unterdeß/ befriedigt zu seyn/ biß sie Persönlich / wie denn von ihr dahin getrachtet werden wird/ ihme von ihrer ergebenheit Worteertheilen kan. Drauf ich mich denn/ nebenst fleissigen bedancken mit einem guten Tranckgelde (denn Buhlern stehet wohl an/ sich reich zu stellen) gegen die Dienerin auslies. Dazumahl fielen mir die vor langer Zeit von mir selbst gesetzte Verse ein/ Nemlich

Wenn man ein Damen-bild mit Liebes-Augen schauet/
So ziemt sichs/ daß man ihr auch solche Worte (trauet/

Zeigt

Zeigt sie den Worten gunst/so braucht man denn
die Hand/ (kant.
Nach diesem macht man ihr auch einen Kuß be-
Ist oft ein Kuß vergunt / so darf man sich nicht
schemen/
Was diesen allen folgt/nach Liebesart zu nehmē.
Die Augen/Zung und Hand / und der verliebte
Mund
Sind Boten / durch die uns das ander denn
wird kund.

NAch diesen überkommenen Friede zehlete ich alle Stunden / biß ich mit ihr zu reden kam/ und solches geschach in eben den Garten / wo sie mit der andern Jungfrauen immer sich belustigte. Sie war aber dißmal nebenst ihrer Dienerin / durch welche sie mich fordern lassen alleine. Was von uns vor ein ergetzliches Gespräche gehalten/were hier zu sagen unfüglich/iedoch wil ich etwas zu sagen den Zaum meiner Zungen schiessen lassen. Erstlich fing ich an: Ach meine unter allen in der Welt lebenden Damen schönste Helithea/ wie ofte/seint ich von ihr gefangen gewesen/ hat mich keine Speise/ia kein Tranck (Buhlern/Poeten und Mahlern ist wol etwas ohne F. zu fliegen vergunt) ergetzen können / in dem ich durch sinnliche erschwingung zu ihrer Liebligkeit viel reicher als der wohl-lebende Api-

Apitius bin abgesätiget worden. Ach gewiß/ wenn ich von dem Himmel zum andern Paris erkohren were/ ich würde das Zeichen der überwindung/den güldenen Apfel/ihr alleine zuwenden/bey gewisser versicherung/die ihm mein Hertze selbst bezeuget/daß ich bey den dreyen parteyischen Göttinnen/ derer Schiedsman Paris gewesen/nicht in Zorn gerahten würde. Ihr gebüret er / weil sie selbst die Venus / nicht der Geilheit/ sondern ihres zier- und lieblich begabeten Angesichts halber: Ihr stehet er zu/weil sie selbst die Pallas / derer Himmel-würdiger Verstand und Klugheit wol tausend solcher Siegs-zeichen würdig: Sie nimmet ihn/weil sie selbst die Juno/ derer Reichthum an güldenen Tugenden über viel Millionen werth zu schätzen ist. Aber O ergetzung meines Lebens/meine Gedancken mahlen mir vor/als were ihre gewogenheit noch nicht recht und gantz gegen mir / da doch meine Augen die gewißheit sehen. Unter diesen Reden küssete ich ihre liebliche Hände zu tausent mahlen / weiter dorfte ich mich nicht/ wegen Neuheit unserer Liebe unterstehen. Ich weis nicht / liebster Cavallier / sprach sie/ ob der Himmel selbst mein überreder / ihn so hoch zu lieben / gewißlich er sol/ daß ich mich gantz in seine Macht ergeben/keinen zweifel tragen. Wie ich diß hörete/erkühnete ich mich immer mehr/ auf den Klee ihrer Lippen zu

eilen/

eilen/und den verliebten Honig zu samlen. Aber/ liebster Hylas/ sagte sie/ wie hat ihn sein Sinn/ mich also zu ersehen geführet? Ach/sprach ich/wo wolte doch einer unter uns / die wir gleichsam dem Frauenzimmer verbannet sind / gefunden werden / welchen ihre Weltbekante Schönheit (denn man den Frauenzimmer stäts mit der Posaune des Lobes blasen muß) nicht gefangen hielte. Nach diesem/weil ihre Dienerin/die sie/etliche weisse Neglein zu holen/ weggeschicket/ wiederkam/ machete sie mir ein ergetzliches Kräntzlein/deme ich keines an Zier und Liebligkeit durch meine gantze Jugend gleich gesehen. Es ist nichts/ wenn man sich nur üm einen kalten Kuß so bemühen sol/ wenn auch nicht etwas anders/ wie hier das wundergebundene Kräntzlein/erliebet wird. Darauf erhuben wir uns/ und spatziereten fort/ da denn die schöne Helithea mir folgenden Anschlag / ihr ofte gegenwart zu opffern/ eingab: Ach schönster und liebster Hylas/ sagte sie/er wisse/daß mein Herr Vater uñ Frau Mutter/nach der Mittags-taffel/allezeit etliche Stunden in unsern Garten jenseits der Stadt spatzieren/ derohalben kan er bey mir zu seyn solche Gelegenheit allemal in acht nehmen. Darauf ich / nach verrichteter bedanckung / ihr antwortete: Ach Allerliebste/ihr Diener wird auch das geringste stäublein solcher Gelegenheit nicht vorbey

vorbey sehen/ sondern gantz freudig/ was immer ihre Gunst zu vergrössern verrichtlich / in acht nehmen. Nun mein Liebster / sagte sie/ wiewol ich mich ungern ihme entnehme / iedoch heisset mich die Zeit meine Wohnung wieder betreten/ darüm bleibe er in frieden. Also macheten wir uns vor dißmal voneinander. Wie ich nun von ihr abgethan/ die Nacht erwartet hatte/ machete ich ihr / doch daß es ihren Eltern nicht bald kund werden/ und einen mißgefallen gebären möchte/ vor einen Hause gleich über/ wo auch ein mir bekantes Frauenzimmer/ ein schönes Nacht-ständigē. Damit sie aber gewiß seyn könte/ daß es ihr gemeinet/ hatte ich ihr im Garten ein zeichen/ daß sie auf den Namen Rosella acht haben solte/ gegeben. Die Lieder aber/ welche wir sungen/ waren folgende:

Süsse Rosella/ die Fackel der Nacht
treibet mit ihren durchsilberten Flamen/
durch die der Venus beliebete Pracht/
kräftig die Funcken der Sterne zusammen.
Tausentmahl lieblicher strahlet der Schein/
der mir gemachet verliebete Pein.

Liebste Rosella/ Rosella mein Hertz/
Welches bescheinet dein Sonnen gesichte/
Fühlet nicht Plagen / nicht Jammer und Schmertz/

Wenn

Wenn ich Gedancken und Sinnen nur richte
Auf deinen zucker-befeuchteten Mund/
Welcher mir ofte zu küssen vergunt.

Süsse Rosella/Rosella ich weiß/
Daß mir dein liebendes Hertze stets scheinet/
Wisse doch/wisse/daß dieser mein Fleiß
Dich nur und keine Liebinne mehr meynet/
Du bist alleine mein Leben und Liecht/
Nichtes mir weiter zur Freude gebricht.

Treuste Rosella/du liebliche Lust/
Höre mir weiter zur Freude nichts fehlet/
Ach du mein Schätzgen/ dir bleibe bewust/
Daß ich bin unter die Reichen gezehlet/
Mache mich reicher mit lieblicher Pracht/
So bin ich gäntzlich zu Croesus gemacht.

NUn hat die Nacht ihr schwartzes Trauerkleid
Der Erden abgethan/
Die Venus wil/ der süsse Liebes-streit
Sol seyn gefangen an/
Drüm hat sie auch dem Liechte runder Welt
Die Bahn gezeigt/weil ihr die Lust gefelt.

Sie saget zu bey ihren Angesicht/
Wenn Titan tagen wil/
Daß sie zuvor wird geben unterricht/
Damit wir unser Spiel/

Die

Die süsse Ruh/der vielen Küsse Schlacht/
Verwickeln wol in schwartzes Tuch der Nacht.

Ach/Ach/ ich bin dir Venus auch verpflicht/
Dein Heer vermahnet mich/
Mein Hertze selbst wird haben unterricht/
Wie man befriedet dich/
Drüm laß ich auch den Rutzbesamten Plan/
Vnd schaue nur des Himmels Zierath an.

Ach/Ach solt ich/Ach solt ich nur allein
An meinen Himmelbau
Ein heller Stern bey diesen finster seyn/
Der treue Liebes-tau/
Ach/ Ach/die Lust der hertzgewünschten Bahn
Vermöchten mich zu zieren schöner an.

Ach/ Ach ich bin/ Ach Schatz/ich bin gar gern/
Im fall es dir beliebt/
Durch deine Gunst ein stets bewegter Stern/
Vernim wie sich dir giebt
Mein mattes Hertz/mein außgesafter Sinn/
Nim solches an/weil ich dein Diener bin.

Die Zeit erwächst/die mich wird heissen mehr/
Die süsses üben macht/
Mein Sinn wird nicht des hoffens werden leer/
Er trauet deiner Pracht/
Ach/Ach ich weiß/ wenn Venus wird erstehn/
Sol meine Lust den süssen Zwinger gehn.

Nach

NAch diesem begab ich mich zur Ruhe/ und als mich der wieder anbrechende Tag wieder erweckete/ war die Zeit/ daß der gute Cœladon sich bemelitheen wolte/ wie ich oben schon gesagt. Deßwegen/ weil er unsere gantze Gesellschaft nebenst andern eingeladen/ nahmen wir von unserer Schuldigkeit Vrsache/ etliche Hochzeit-Wünsche aufzusetzen. Der länge aber zu schonen/ und die kürtze anzubringen/ übergaben wir diese mühe dem Daphnis/ welcher sie denn/ wie folget/ verrichtete:

Hochzeitliches Wort- und Hertz-geschencke/ Dem Coeladon/ Als Er sich seiner treu-erfundenen Melitheen gäntzlich vereidete/ übersendet.

SO hastu dennoch dich dem Kriege beygeschrieben/
Du treuer Cœladon/ wie weistu denn zu üben
Ein rechtes Helden-hertz? Dieweil dir nicht bewust/
Wie in Cupido Schlacht du dich erzeigen must.

Ich wil dir lehrer seyn. Jedoch ich muß bekeñen/
Dein hoher General wird nicht zur Schlacht
benennen/
Im fall er siegen wil/ so schlechte Ritterschaft/
Du must ja witzig seyn/weil er in deine Kraft
Befielt das Regiment/und heisset dich noch gehẽ
Vor eine Liebesburg. Du must fürwar bestehen.
Nun halt dich tapfer dran/damit Cupido denn
Dich andern ziehe vor/ und einen Helden nenn.
Versuche nur mit fleiß/ob du mit den Approchen
Zuvor was richtest aus/sie helt sich keine Wochẽ/
Wie ich vermeine/ fest. Petarden schraub ans
Thor/ (vor:
Daß alles dran zerspringt/hör ob man ruft her-
Ach gebt uns doch Accord. Hörstu nicht dieses
schallen/
So laß alsdenn darauf dein grosses Stücke
knallen/
Vnd wirf von oben her viel Liebes-Feuer ein/
Was gilt es/solche Burg wird bald ersieget seyn.
So sie sich aber noch zu geben nicht beflissen/
Wird wol ein stärcker Sturm darauf erfolgen
müssen/
Zu zwingen ihre Macht. Vnd wird dein h Er
verletzt/
So wisse/daß sie dir den Schaden wol ersetzt.
Weñ sie nun so bekämpft/so mustu hauen/stechẽ
Was dir nur lauft in Weg. Wirstu dich also re-
chen/ So

So wird die süsse Burg behende ruffen dir:
Ach/ schonet/ schonet doch/ O Held / O Held Quartier!
Hernach wird ihre Macht/ durch dein beliebtes leben/
Wie sie zuerst gethan/ dir nimmer widerstreben/
Wenn du begehrest ein/ wird sie seyn aufgethan/
Sie wird bewirthen dich so gut sie immer kan.
Das süsse Monat-sold wird hertzen / schertzen/ küssen/
Wird üben/ lieben seyn/ zehn-doppelt wird versüssen
Dieselbe deine Zeit/ und wird dich lächeln an/
Was durch die Liebes-schlacht der Wiegen eingethan.

ACh/ wie selig bistu doch
Cœladon vor uns zu schätzen/
Weil dich/ nach der Liebe Joch/
Muß viel süsses wohl ergätzen/
Weil dir heute bey muß stehen/
Was durch dich sol untergehen.
Weil dich deiner Liebe theil
Muß in weiche Glieder schliessen/
Deine Kranckheit machen heil/
Und dir deine Zeit versüssen.

Ach wie sanfte können sich
Nun beruhen deine Glieder/

Ob man gleich erwecket dich/
Zu versüster Unruh wieder/
Bistu dennoch nicht ümschmertzet/
Weil dich deine Freude hertzet/
Weil sie doppelt küssen übt/
Muß dir deine Lust erstehen/
Daß/wenn Phœbe Schatten giebt/
Du kanst in die Sonne gehen.

Liebe nun/liebe/was selber dich liebt/
übe doch/übe/was lachen dir giebt/
Laß dich nicht wachenden Augen verdriessen/
Biß du bezwungen was selber dich zwingt.
Laß deine Liebe das Zeichen erschiessen/
Daß dich die Kugel zurücke durchdringt.
Schrencke zusammen vereinigte Freude/
Daß der verschlossene Zucker entspringt/
Mache belieben/ belieben erleide/
Biß man zehndoppelt die Wiegen besingt.

Cœladon:

KOm doch/meine Lebenslust/
Kom doch/ meiner Zeiten Krone/
Kom doch/ kom/ ich höre schone/
Wie der obern Welt bewust/
Daß die Sonne sich verstecket/
Daß in weiten Himmel-Netze/

Cynthia die Seern erwecket/
Kom doch bald/ und mich ergetze.

Melithee:

Schönster/ ich bin schon bereit/
In den ihm beliebten Sachen
Mich ihm gantz gemein zu machen/
Weil mich leidet Lebenszeit.
Was er giebet/ wil ich lieben/
Was er wünschet/ wil ich geben/
Was er liebet/ wil ich üben/
Was er leget/ wil ich heben.

Coeladon:

Ach zerstreu/ mein ander ich/
Den beliebten Schnee der Armen/
Kühle doch mein lieb-erwarmen/
Streue deine Gunst vor mich/
Daß ich deinem Wollen-Leibe
Durch viel tausend Liebesarten
Meine süsse Müh verschreibe
In den weichen Feder-Garten.

Melithee:

Ach mein Liebster/ nehmet hin/
o o diß/ sind meine Gaben/
Die er sol zur Beute haben/
Weil ich nun sein eigen bin/
Hier sey ihm/ O Hertz und Leben/
O mein süsses theil der Liebe/

Mein erschlossen Hertz ergeben/
Was er wil/ er frey verübe.

Dieses übergiebet
stat der gantzen Gesellschaft
mit Glückwünschung
Daphnis.

In dieser letzten Ode und selber letzten Strophe im andern Verse/ an stat der Ringel/ sollen zwey Küsse verstanden werden.

WJe nun diese Hochzeit mit gebührlicher Freude beendet/ und Daphnis/ seither er mit Astreen in bekandschaft gerathē/ nicht wenig Lust und Ergetzligkeit von ihr erlesen/ kunte das widrige Glücke desselben wolheit nicht länger erleiden / deßwegen als etliche Tage nach der Hochzeit abgetreten/ versuchete es/ daß des grossen Sylvanders Hertze der Astreen/ noch immer abwesende/ mit gewisser Liebe aufdienete/ in ihre wissenschaft zu bringen / und solches geschach durch darbietung eines Briefeleins/ welches dennoch der Damen nicht bald zur Hand gelangete/ in dem Daphnis unversehens den Boten/ durch welchen Sylvander das Brieflein sendete/ antraf/ und nach dem gesagter Bote fragete / wo wol einer mit Namen Tyrsis anzutreffen? Fragete Daphnis / in dem er sich zu solchen Namen beken-

bekennete/was sein begehren? Ich habe/liebster Herr / ein Schreiben bey ihm abzuthun / welches (dem Daphnis solches reichende) dieses ist. Daphnis kennete bald des Sylvanders Hand/ deßwegen / als er den boten von sich gelassen/erbrach er solches/und laß folgende Worte driñen:

Edler/ Vorachtbarer/ Wolgelehrter und hochgeliebter

Thyrsis / Ich glaube / unsere beyde der Brüderlichen Treuheit aufgeopfferte Hertzen werden auch in weitwesenheit keine schwäche / vielweniger die zerbrechung (in dem gewisse Freundschaft sonst auch örtliche zertrennung ausleschen kan) erleiden: Weil ich denn dessen gewiß / so werde ich desto mehr den Zustand deiner Musen-bedienung in Erkantniß zu nehmen/und denn auch deiner Treuheit mich ferner zu trösten/ erkühnet gemacht. Wie hoch mich itzund das Timonische Heimat-leben mit widerwertigkeit anfeindet/ kan ich nicht genugsam Wort-völlig abzeichnen : Wie hoch mich aber hingegen der Tag/ welcher mir die ergetzliche anschauung beydes unserer Musen / und denn auch meiner / wie dir nicht unbewust/ höchstgeliebten Astreen / wieder einbringen sol/ erfreuen wird. ist unersinnlich. Es deucht mich fürwar

eine

eine nicht kurtze Zeit/ seint ich deiner / der angenehmen Gesellschaft/ und meiner Astreen / zwar nur leiblich/ aber nicht sinnlich (in dem meine Sinne immer zu Schiffe bey nicht verächtlicher Seegel flüge gelegen) entnommen gewesen/ und ob mich wol/der Feder zugebrauchen/ mein Hertze immer angelauffen / so hat doch bißher der zaum verwerflicher ungelegenheit mich stets biß nun zurücke gehalten. Ach brüderliches Hertz/ wie wol were mir/ im fall ich diesen/ dessen erleidung mir die helfte meines Geblüthes getödtet/ entgangen were / und solche meine Erleidung wird deiner Treuheit / durch das Gespräche meiner recht-brüderlichen Hand/so mit der Fillis gehalten worden/nicht mehr unbewust seyn. Wie wol were mir ferner/im fall ich schon bey dir und ihr seyn/ nicht durch diese Buchstaben mit dir/ und durch inligende (welche ich Astreen zu übergeben höchst bitte) mit ihr reden / sondern Persönlich euch alle mit gegenwart bedienen solte/ doch ich lebe der Hoffnung mich euch bald zu liefern/ alsdenn werde ich wieder seyn/der dir/Ihr und euch allen mit dienstlichen Adern/wie itzund abwesende/ also wieder eingehändigte

und dienende

Sylvander.

In

JN diesem Schreiben war ein Brieflein an die Astrea verschlossen / welches Daphnis auch behende aufbrach / und folgende Meynung darinnen ersahe:

Edle / unschätzbare Perle / Allerliebste

AStrea / Ich habe die zeit über / seint ich sie mit gegenwart nicht bedienen können / nicht wenig beydes den Gift des übelstandes / und denn auch die hertzertödtende Beraubungs-galle ihrer süssen Person einzechen müssen: Meine abheit von ihr hat mich bald mit Traurigkeit / gleich wie mit Wasser / übergossen / in dem sie mir ihre verloschene Gunst vorbracht / bald hat sie mich wieder mit Troste / gleich wie Nectarischen Tropfen / durch vormahlung ihres noch beständigen Hertzens erquicket.

Ach Allerliebste / wie zu tausendmahlen habe ich bey ihr zu seyn geseuftzet / daß auch gewiß / wenn unter dem Him̃el ein lehres gegeben würde / die Luft meines begierlichen seuftzens dasselbe zehn-doppelt erfüllet hätte. Aber was haben diese meine Seuftzer mir zum Gegengeschäncke gegeben? Nichts als wenig trostblasende Gedult / welche mir bißher den durch Seuftzen entgangenen Athem wieder etwas eingebracht / daß ich

nicht gäntzlich entlebet bin. Solche meine getragene und noch tragende Gedult werden ihr beyligende Ersinnungen genugsam/und was ich vor begierden/sie zu sehen/entdecken. Ach/ meine Schönste / sie nehme doch diese meine Gedancken mit günstigem willen auf/und verschliesse mich in ihrer Liebe/ biß zu ehester ankunft/dermassen / daß ich mich nicht unrecht schreiben und rühmen kan den Ihr gantz willig gefangenen/ und mit

treu verbundenen

Sylvander.

IN diesem Schreiben waren abermahl eingeschlossen folgende Getichte/ Als erstlich:

Sylvander erzehlet die Unruh seines liebenden Hertzen.

ACh außbund aller Schönen/
O Kunst-kind meiner Zeit/
Ich kan ia nicht versöhnen
In mir den Liebes-streit/
Biß ich dich auf den Rosen-Auen/
O Tausend-schatz / kan wieder schauen.

Ach heilung meiner Wunden/
Ach Artzney meiner Pein/
Ich wünsche/daß die Stunden
Mich dir bald brächten ein/

Viel

Viel tausend Seuftzer laß ich schwingen/
Die mir doch nimmer Antwort bringen.

Ach Schauplatz aller Tugend/
O Krone voller Ehr/
Wie führstu meine Jugend
In Liebe mehr und mehr/
Ach solt ich deinen Mund bald küssen/
Von welchen Liebes-Ströme fliessen!

Ach Wunder junger Sinnen/
O gantze Freundligkeit/
Mein dencken und beginnen
Ist mühsam allezeit
Zum Eigenthum dich zu bekommen/
Du hast mich selber eingenommen.

Ach Fürstin meines Lebens/
O Fräulein meiner Ruh/
Wie ofte sind vergebens
Die Seuftzer die ich thu/
In dem ich ohne dich muß leben/
Muß selbe nur der Wind erheben.

Ach zuckerreiche Wonne/
O meiner Liebe grund/
Du bleibest meine Sonne/
Ob gleich nicht durch den Mund
Wir uns mit Liebes-worten ehren/
Sol doch dein Hertz das meine hören.

Mein

Mein Hertze sagt das Leiden/
Die Noth/ abheit und Pein/
Sol von ihm nimmer scheiden
Dich aller Tugend schein/
Drüm laß/mein Lieb/diß auch erklingen/
So werden wir von Treue singen.

Die Zeit wird sich beleben
In gar geschwinder Eil/
Die uns einander geben/
Und gantz wird machen heil.
Ach drüm laß nicht indeß ersterben
Die Gunst/so du mir gabst zu erben.

Cupido Welt-bau.

ACh ausgelesnes Hertz / Astrea / du mein Leben/
Hab' acht was unlängst mir Cupido eingegeben/
Dem Liechte beyzuthun. Der süsse Liebes Held
Hat aus uns liebenden gemachet eine Welt/
Die Jupitern behagt. Die Himmel sind erbauet
Aus unsern Leibern selbst/ wie man bewegung schauet/ (Pracht
Und schneller Spheren schwung / also der Liebe
In unsern Leibern auch ein groß bewegen macht.
Das nimmer müdet ein. Dem grossen Sonnen-liechte
In so gesatzten Bau vergleicht sich dein Gesichte

O Schau-

O Schauplatz aller Lust/gleich wie die Soñe hier
Den Bau der Welt bestralt/so deiner Augen zier
Kan unser beyder Leib gleich wie mit Golde mah-
len/
Und immer scheinen an/dieweil derselben stralen
Und schöne Liebligkeit bey schwartz-gewelbter
Nacht
Mit höchster Zier und Lust mir Tag und Freude
macht.
Mein hoffen ist der Mond / desselben Schein
und Wesen
Muß nun von dir allein/ du Sonnen-Liecht/ ge-
nesen/
Schaustu mich widrig an/so hab ich keine Ruh/
Das hoffen finstert ein/nimt ab und wieder zu/
Die hellen Stern allhier sind deiner Liebe blicke/
Durch die ich meinen Sinn und gantzes Hertz
verstricke/
Gleich wie der Sternen Kraft wirckt in der
Menschen Sinn/
So macht dein blickē auch/daß ich verliebet bin.
Das Feuer-Element / so bey dem Monden
schwebet/
Ist Eifer/welcher sich zur Hofnung schnell erhe-
bet/
Doch wie das Feuer auch den Monden nicht
verbrennt/
Also durch Eifer nicht mein hoffen fallen kennt.

Gedult die Lufft bezeigt / gleich wie die heissen
Flammen
Von kühler Luft hinauf getrieben sind zusam̃en/
So muß der Eiverbrunst von der Gedult befleis
Auch trotz geboten seyn/daß dieser Erden-Kreis
Sie feindlich wohne bey. Das Blut / so in uns
hauset/
Und strömet hin und her / ist Wasser / dieses
brauset (liebt
Vor grosser Liebe hoch/ die Furcht nicht seyn ge-
Erwecket vielmal Sturm/so grosse Wellen gibt/
Biß Trost sie leget ein. Die Treue der Geberden
Und Liebbeständigkeit vergleichet sich der Erdē/
Gleich wie der Erden grund steht unbewegt und
fest/
Also sich meine Treu auch nicht bewegen lest.
Der kalte Winter ist/ wenn/ sonder dich / mein
Leben
Der Einsamkeiten Joch uñ Banden ist ergeben/
Das wie der weisse Frost bald kömt/und wieder
weicht
Also mein junges Hertz vor lieben grühnt und
bleicht.
Den Frühling zeigt mir an dein Jugend-zar-
tes Leben/
Durch welches du vermagst der Treue Macht
zu geben/

Zu

Zu bleiben für und für in grüner Liebes-Pracht/
Wie denn der Frühling auch der Erden Zierath macht.
Der Sommer ist die Lust/ dich einig anzuschauẽ/
Und deiner süssen Gunst alleine zu vertrauen
Mein gantz verliebtes Hertz/ das wie des Sommers schein
Die Erden überlacht/ du mir magst Woñe seyn.
Der Herbst in dieser Welt / so Liebes-Früchte bringet/
Wird seyn / wenn mir hernach so gar gewünscht gelinget/
Daß deiner Lippen Zier und üm Rubinter Mund
Auch ohne widerstand nechst allen wird vergunt.
Der Tag in dieser Welt ist dein verliebtes lachẽ/
O süsses Wunderbild/ das mich kan freudig machen
In allen Weh der Zeit. Die Nacht ist hier gemeint (scheint/
Dein widriges Gesicht / da denn mein hoffen
Biß du mit lachen tagst. Der Tau auf dieser Erden
Ist deiner Lippen saft / der kühlet die Geberden
Der heissen Liebesglut. Der Regen ist alhier/
Wenn du beweinest sehr/ O meine Lust und Zier/
Den Unfall unsrer Zeit / durch den wir müssen scheiden/ (ren Leiden/
Doch wird es bald geschehn/ das nach den schwe-

(Nach

(Nach abgewelckter Sonn der Himmel wieder lacht/
Ein neues Wohl ersteht / und doppelt Freude macht.

Sylvander wil lieber von Cupido gäntzlich getödtet/ als lange von der Liebsten seyn.

HAstu/Cupido/ dein selber vergessen/
Wilstu mit Strahlen/ mit Donner-Ballonen/
Weil du dich also dem Zorne vermessen/
Deine beliebete Gräntzen ümthronen/
Ey so bedonner mein Hertze mit Pein/
Presse mich/presse durch liebende strahlen/
Bißlich/ nach tausend ertragenen quaalen/
Möge der Seelen beraubeter seyn.

Hastu dir selber zuwider geschworen/
Deine verhassung mir nahe zu lencken/
Was du so lange durch Liebe geboren/
Sol ich durch leiden und meiden erträncken/
Ey so zerspringe du Kiesel der lust/
Biß sich die Bande der Seelen zerrissen/
Lieber mir Lethe verblichenes flissen
Bleibe vor Donner der Liebe bewust.

Himmel und Erde vermeidet zu geben/
Was der begierliche Wille begehrt/

Schlage

Schlage drüm unter mein stehendes Leben/
Daß sich durch sterben die Liebe verzehrt/
Oder laß mächtig die Wälle der Gunst/
Vnd die entlegenen Klippen der Freude
Mich übersteigen mit frohen bescheide/
Linder mein klagen/du Cyprische brunst.

Meinstu Cupido mich aber zu wissen/
Vnd die getreuesten Ader zu kennen/
Ey so sol ewig dem Hertzen entfliessen
Was man pflegt lebende Säfte zu nennen/
Eh du mich findest in Wechsel gesetzt/
Flüchtige Sinnen die Götter verlachen/
Treue wird mächtig den ihren zu machen/
Daß er den Himmel und Erden ergetzt.

Höre nun starcker Regente der Liebe/
Wie ich dir meine begierden erschliesse/
Drüm mich mit meiden nicht ferner betrübe/
Mache doch endlich/damit ich geniesse
Der nun so lange versageten Lust/
Meine verliebte/ dir schuldige Gaben
Sollen zu tausendmahl stehen erhaben/
Biß mir von irdischen nimmer bewust.

Daphnis / wie er dieses alles eröfnet und gelesen/ ward dermassen traurig / daß ihn etliche Tage die Gesellschaft / welcher zwar die Vrsache unbewust / nicht befreuden kunte.

Endlich/ in dem er dem baldkünftigen Sylvander vorzukommen gedachte/ satzte er sich nieder/ und verfertigte in Sylvanders Namen folgendes Brieflein an Astreen:

Edle/ Tugendsame

ASTrea. Ich habe wol vernommen/ wie ihr wendig Hertz welches ich schon bey meiner anwesenheit etlicher massen vermercket/ der getreuheit keine Pflicht gethan: Massen sie dasselbe mit den Augen nach irgend einer wochentlichen abheit meiner Person verschwestert. O daß der Himmel solcher wächsernen Art nicht Rache anleget/ und dieselbe mit gleich-gepregter Müntze bezahlet. Sie sol ihr gewißlich einrathen/ daß mich nicht sowol die wegwesenheit/ als die erfahrung ihres mir entwendeten Hertzens ihr entraubet hat. Ich lasse den Himmel selbst erkennen/so gleich alle Tugenden in einer Damen blühen/ und die beständigkeit entwurtzelt/ ob nicht alle Tugend-Blumen ihres edlen Geruches entsetzet sind. Ach darüm verfahre du unbeständiges Hertz immer/ daß doch meine Treue genugsam erkennet/ in deiner verderblichen Untreu/ ich wil gewünschter massen einmahl/ welches ich ihr zwar mit keinem Wunsche gönne/ schon Rache erleben. Ehestes wird sich ihr zwar Sylvander gegnen/ aber sein

vori-

voriges Hertze entnommen bleiben / weil er sich nun schreiben und nennen kan / der von solcher heimlichen Falschheit und falschen Heimligkeit entgangene und wieder freye

Sylvander.

Als Daphnis dieses kalte Brieflein durch einen unbekanten Mercurius übersendet / und zum höchsten eine Stunde vorüber / begab er sich auch zu ihr. Sie hatte albereit etliche mahl das Brieflein durchsehen / und weil sie den Sylvander über die massen geliebet / auch viel Thränenwasser ausgelassen / hörete sie den Daphnis ihr Zimmer eingehen. Alsbald verbarg sie das Brieflein / wendete sich ům / und empfing ihn. Daphnis / wie er sahe / daß ihre Augen von den ausgelassenen Augen-Perlen etwas roht / und wol desselben Ursache wuste / fing an: Was meine schönste Astrea / was hat sie vor unlust beleidet / daß ihre günstige Augen über gewonheit betrübet sind? Ach liebster Dapnis / sagte sie / die Nacht hat mich durch ein trauriges Traumbild / welches / wie ich gehöret / meinen Eltern einen unfall bedeuten möchte / (daraus siehet man die listige Art des Weiblichen Geschlechts) also betrübet; Ach schönste Astrea / sagte Daphnis / der Lügen-liebende Mahler der Nacht setzet seine

Wildnüsse auf einen zerbrechlichen grund / und wer sie mit wachenden Augen besehen wil / hat den gäntzlichen betrug vor seinem Gesichte / deßwegen betrübe sie sich nicht / Unglück müsse zun bösen und nicht hier einmieten. Wie nun Daphnis sie etwas wieder ermuntert sahe/blieb er eine weile mit lieblichen Gespräche bey ihr. Gleich wie aber Untreu ihren eigenen Erschaffer gemeiniglich anfeindet/ also wiederfuhr dem guten Daphnis auch/ denn wie er sein Tüchlein hervor ziehen wolte/rückete er des Sylvanders Schreiben an den Tyrsis und Astreen / welche er zu sich gestecket/unwahrnehmende heraus/ Astrea welche es sahe/lies behende ihr Tüchlein auch fallen/ und nahm solche Brieflein/ in meynung/er hätte anderweit eine heimliche Liebste/ welche ihm zugeschrieben/zugleich mit dem Tüchlein auf. So bald nun Daphnis hinweg/nahm sie die entwendeten Schreiben/laß solche/ in dem sie dieselben ihr und den Tyrsis meinete/ und neu ausgegeben sahe/mit höchster begierde/ wie sie solche gelesen/ suchete sie auch das Brieflein/welches Daphnis an Sylvanders stat geschrieben / herfür / hielt die Schrift zusammen / und erkennete hieraus/ daß Daphnis eine verliebete List gebrauchet. Ach/ sprach sie zu ihr selber / du untreues Hertz/ siehe wie dein Sylvander dir so treue und ergebē verblieben / und du hast seiner bißher wenig gedächt-

dächtniß besessen / Siehe das Glücke kan deine unbilligkeit selber nicht erdulden / deßwegen es dir die zum theil entzogenen Schreiben / dich zur Reue zu bewegen / wieder einhändiget / und des Daphnis verliebete Dieberey / in dem er dich deinen Sylvander vollend zu rauben gedachte / andeutet. Ach wende dich wieder / und bereue deine Falschheit wohl. Unter diesen Reden küssete sie Sylvanders Schreiben zu tausend mahlen / aber des Daphnis gab sie dem Feuer / und sagte: Nun sol zugleich die an diese Schreiben und den schreibenden gewendete Gunst das Feuer hinweg rauchen. Des andern Tages / als Daphnis Astreen wieder besuchen wolte / lies sie ihm durch ihre Dienerin / die sie ihm im Hause entgegen schickete / wie folget / sagen: Astrea ist nicht gesunnen / in dem sie nur ein Hertz / dasselbe zu zertheilen / darüm solle er / als welcher doch endlich vor den Wagen seiner Liebe Krebse spannen würde / nur von ihr ab bleiben / sie wolte des Sylvanders erwarten. Da fiel dem guten Daphnis / welcher die Schreiben schöne gesuchet / erst ein / sie würden bey ihr verlohren seyn / Deßwegen er ihre behausung / nicht wenig erzürnet / eilends verlies / und als er etliche Wochen / sich der Liebe zu endringen / einsam gebliebē / dachte er an sein sonst gebräuchliches Sprichwort:

Was gar nicht geschehen kan
Muß man lassen stehen an.

Und wurtzelte also über noch wenige Zeit die fest eingeliebete Liebe in seinem Hertzen gäntzlich aus.

Damit er aber etwas Astreen zum Valet reichen möchte/ machte er folgendes Lied:

Astrea vergleichet sich dem Sphinx.

Astrea die du wonst
Auf höchster Schönheit Klippen/
Wie daß du denn nicht schonst
Der dir verliebten Lippen/
Du bist das Wunder-thier/
So Sphinx genennet worden/
Du bist aus seinem Orden/
Das schwer ich selbst bey mir.

Die Schönheit am Gesicht — Jungfrau-Art.
War jenem angeleget/
Die mangelt dir ja nicht/
Durch sie ward ich beweget
Nechst andern nach der Lust/
Die bey dir wächst/ zu streben/
Dieweil dein schwachen Leben
Ein bleibens-Punct bewust.

Ach aber weh mir/ weh/
Ich habe nicht beschauet

Daß deiner Wangen Schnee
Sich leichten Federn trauet/ Vogel Art.
Du Sphinx der Jugend du/
Ich bin bey dich gestiegen/
In meinung zu ersiegen
Gewünschte Lebens-Ruh.

Es fehlet aber hoch/
In dem ich wolt ergründen/
Was deiner Schönheit Joch
Vor Wunder kan erfinden/
So stöst mich von dir hin
Dein strenges Tyger-hertze/ Wilden Thiers Art.
Daß ich/O Lebens-kertze/
Steintodt gefallen bin.

So wird es allen gehn/
Die hoch sich zu dir wagen/
Wenn sie nur was versehn
Im Liebel-Retzel sagen/
Des ich nicht fehlen wolt'/
Im fall ich deine Lippen
Und Liebe Marmel-Klippen
Nur recht ersteigen solt.

Ich hoffe starck genug/
Cupido wird dich letzen/
Und gar zu einem Fluch
Der liebsten Jugend setzen/
Durch einen Ædipus/

Weil durch dein widerstreben
Mein Lieb-getreues Leben
Sich selbst verzehren muß.

DJeses lies er Astreen bey Nacht an die ergetzlichen Faden der Laute durch oftgeübte Finger und wolgewandte Zungen anknüpfen/ und zierlich bey ihrem Hause in die Luft opfern. Er hatte sich aber nebenst mir/ den Corydon/ den Damon/ den Chrysocomus/ den Leander und Lucidor in die ferne/ dieses anzuhören/ gethan/ und als solches verrichtet/ giengen wir mit der Music etliche Strassen fort/ biß uns endlich ein Plutonischer Windhund begegnete/ diesen/ weil wir schone vorher etwas getruncken/ konten wir ohne verletzung unserer Hertzen nicht vorbey streichen lassen/ sondern nahmen ihn mit handreichenden wohlwollen/ nebenst neigung/ beugung und Ehren-opferung unsers Seiten-stahles auf und an/ wie wir ihn aber (weil er der grossen bedienung nicht gewohnet/ und er heftig seine Zunge mit bittenden Wörten beunruhigte) loß liessen/ auch unfern von der Æthneischen Höle gassireten/ kam die gantze Coppel seiner Camerathen auf uns geeilet/ daß wir wegen unserer mangelnden Mannschaft/ ein enges Gässigen zum Vortheil ersehen musten/ und weil ihre Nachfolge nicht abgehen wolte/ wir auch loßzustreichen

Vor-

Vortheil genug hatten / liessen wir unsern Fleiß gehen. Daphnis/welcher als wir die Flucht nach der enge genommen/etwas seitwarts in einer Thür sich verhalten/nach dem er unsern streit sahe/und unfern von uns eine ziemliche Gesellschaft in Lustigkeit (wie denn die Pindische Jugend unterweilen pfleget) beysammen wuste / lies ab das Uhrwerck seiner Beine / und brachte uns gewünschte Mithülffe / da erwuchs erst die Angst bey dem Poliphæmischen Gesinde / denn sie waren feindlich ümwallet/zu dem so hatte die Nacht im wenigsten kein Auge / daß wir also den Haß unserer Gemühter nicht unfüglich auf sie ausseen kunten. Endlich/weil sie sich in dem Wetter der Nohtt sahen/arbeiteten sie sich unter uns heraus/ nahmen die Wand am Rücken/ und stritten so Ritterlich / daß das unredliche Blut etlichen an den Händen und Gesichtern herfür quall. Gewißlich wenn uns nicht der schnell-weinende Himmel endlich starck abgemahnet/ die Tisiphonisten weren wegen der Küsse unserer blancken Stahl-Lippen/und mit unterfliegenden kieselnen Seufzern oder Handgranaten noch nicht in ihr Erebisches Cloak entkommen.

Wie nun dieser Streit aufgehaben/macheten wir uns mit denen/welche uns zur Hülffe erschienen/in ihren Lust-Ort/ und wendeten vollend die übrige Nacht Ergetzligkeit ab.

Lucidor/ als uns der Tag wieder ümleuchtete/ ehe wir uns andern den Federn sich raubeten/ erhub sich / und beschrieb der Ehrsüchtigen Personen / welche ihren Namen von den haschen nehmen/ Stamm-Linie/ wie folget:

So einer ja nicht weis den uhrsprung der Cacisten/
Die noch anf runder Welt in allen Städten nisten/
Und man von haschen nennt/ der nehme hin Bericht/
Soviel noch ist bewust/ sol bleiben finster nicht.
Der Pluto war einmahl / nach dem er heisse Flammen
und schwartzen Phlegeton lies über sich zusamen
Mit grossen krachen gehn/ in meinung seinē Leib
Zu baden etwas ab/ begierig auf ein Weib.
Er raßte hin und her/ Alecto seinen Willen/
Wiewol sie blößte sich/ mit nichten kunte stillen/
Das gantze Nachtgeschlecht lief da mit hauffē zu/
Der Charon sagte/ was/ was Pluto rasest du/
Der schwartze Cerberus erschuf ein grausam heulen/
Alastor sprang herum/ die andern brachten Keulen/
Zu schützen ihre Burg/ sie furchten da gewiß
Des Reiches untergang. Behende Pluto lies

Sein

Sein Donnerreden aus/und schrey: ihr Feuer-
Helden
Gemach/gemach heran/und höret doch vermeldē
Was meinen Grimm erweckt / Es ist nun lange
Zeit/
Seint ich in dieser Burg die Furien gefreyt/
Itzt kömmt mich tummeln an / in dem ich starck
erwege/
Damit mein Stamm besteht/wie ich bekommen
möge
Ein mir gefällig Weib/die Furien nicht mehr
Verteagē Weiberrecht/drüm bin ich auch so sehr
Auf andre Art bedacht. Bleibt ihr in euern
Gründen/
Alastor nim mich auf/mein Hertze sol erfinden/
Worauf es ist ergrimmt. Nach dem lies er die
Gruft/
Und warf sich mit dem Sturm durchs Feuer in
die Luft/
Gar fleissig streich er üm in Bergen/ Klippen/
Auen/
Biß die Proserpina sich ihm gab anzuschauen
In voller Blumenpracht/die riß er grimmig hin
Zum schwartzen Erebus/und stillte seinen Sinn
Mit ihrem ungemach. Er legt in heisse Flammen
Wie in ein Bette sich mit ihr behend zusammen/
und pflegte Hellenlust: In selber ersten Nacht
hat er mit dieser Braut ein solches thier gemacht.

Diß

Diß war dem Styger-Heer nicht wenig Lust und
Freude/
Alecto trug es üm/ und lehrt es in dem Neide
Zu brauchē rechten griff/ der Charon war bereit
Jhm Zorn zu pflantzen ein in unbejahrter Zeit.
Diß hat die Mutter nicht/ die Furien gesogen/
Dieweil ihr Brust gebrach/ biß es ist ausgeflogē
Aus seiner Vaterburg. Dis nahm hernach zur
Eh
Tisiphons Hurenkind/ dem er im Flammen See
Mit einer Furien das Leben hat gegeben/
Aus diesen beyden geht des Hell-gesindes Leben/
Weil sie behende sich nach Hundesart gemehrt/
Wie ich denn sagen wil/ in dem ich es gehört.
Fast dreissig waren wol aus beyden schon ent-
standen/ (den/
Und theilten sich herum in weit- und nahen Lan-
Biß endlich unter sie ein böses Sterben kam/
Und diß vermehrte Volck ein wenig abenahm.
Der eine/ weil er stahl/ ward auf der that gefangē
und samt noch etlichen an Galgen aufgehangen/
Viel sturben durch das Schwerdt/ viel kamen
auf das Rad/
Die andern fielen sonst durch grosse übelthat.
Nur einer bleib der Rest. Die Schwestern auch
deßgleichen
Durch unerhörtes arg sich machten sehr zu Lei-
chen/

Die

Die eine ward verbrand/die ander denn gesäckt/
Die dritt und vierte deñ auf einen Pfal gesteckt/
Die fünfte blieb der Stamm/die nahm der Bruder wieder/
Der Folianten-schelm/und mehrte Pluto Glied/
Ja diebisches Geschlecht durch seiner Geilheit art
Wie deñ aus diesen bald der falsche Cacus ward/
Der raubte hin und her / und wenn er Vieh gestohlen/
Damit sein Bubenstück nur bleiben möcht verholen/
So trieb er rükwarts fort in seine Raubergruft/
Ist dieses Schelmen-pack denn würdig freyer Lufft.
Der Cacus hatte nun kein Weib / den Stamm zu bringen
Noch weiter auf den Fuß / doch war zu solchen Dingen
sein Hertze stets geneigt/man sagt/er hätte schon
Da er noch iung gewest durch huren einen Sohn
Und jungen Dieb gemacht/wer weiß was in der Hölen
Durch Hurerey geschehn / man kan ja nimmer zehlen
Das Cerberische Heer/so weit ist noch bekandt
Die Wurtzel dieser Art/nun aber ist entwandt
Derselben wissenschaft/weil sie sich so gemehret/
Wie deñ das Unkraut pflegt. Hier hat man nun gehöret/

Von

Von wañen sie entsteht und was die Ahnen sind/
Als Pluto und hernach das ander Hurenkind.

Dieses des Lucidors Getichte gefiel uns allen über die masse wol/ deßwegen wir mit höchsten Fleisse/solches denen Personen/welchen es zu Ehren geschrieben/ beyzubringen trachteten. Itzt hätte uns unsere schuldigkeit allen/den Musen Ehre zu thun / starck genug seyn sollen/ jedoch nahmen wir uns diesen Tag vollend Freyheit / und begaben uns zu andern die Pindischen Cavalliere nicht minder zierenden / und zwar sonst von uns auch täglich geehreten übungen. Etliche erhuben sich auf den beliebten Saal/ wo die wohlgeübten Fechter ihre beschützende Wissenschaften ansseeten/und nahmen daselbst freye geschwindigkeit in besitz: Etliche untergaben sich dem zierlichen unterweisen der Tantzgelehrten/ geschwinde ergetzligkeit der Beine einzuschatzen: Etliche nahmen vor/ bey einem weisen Amphion ihre Finger zu üben: Etliche aber ehreten und höreten die Zierde abländischer Sprachen. Daß also nichts auf dem Pindischen Gefilde erwachsen kunte/welches die Pierinnen vorbey sahen.

Dieser Tag hatte nun seine Fackel wieder in Occident verschicket/das Cynthische Recht ward uns zuerkant/welches/nach dem wir es überstrebet/einem jungen Tage uns einhändigte, der uns

denn

denn dem Platze der Ruhe eilends entgehen hies. Wie ich ihme entgangen / kam unsere gantze Gesellschaft zu mir / und weil mir zu wissen ward / daß wie oben gesaget / Tyrsis / Lucidor / Chrysocomus und Damon ihre liebliche Belebungs-gräntzen wieder besuchen wolten / machete ich mich mit der Gesellschaft / den abreisenden das geleite zu geben / auf den Weg / und wie wir zimlich ferne von unsern Pindus / gleich von ihnen abscheid nehmen / und rückkehrē wolten / kam der grosse Sylvander aus seinem Vaterlande gleich auf uns zugereiset / von welchem wir traurig des kleinen Sylvanders Todt / nebenst anderer ihme selbst zugestossener Glücks-unfreundligkeit vernehmen müssen. Wie nun seinen unfall die Gesellschaft höchstmitleidende angehöret / begaben sich die Abreisenden mit viel tausend wolwünschenden Worten und treu-bezeigenden Geberden von uns ab / Wir aber / ihren Abschied betrauernde / kehreten wieder auf unser Pindisches Gefilde / ersetzeten mit den noch übrigen Sylvander die abgestorbene stell in unser Gesellschaft / uñ beklageten / nach erforderung unserer getragenen Freundschaft / mit etlichen Grabschriften Sylvanders Todt / welche ich / der kürtze zu verbleibē / diesem Wercklein entzogen.

Erstlich wolte Fillis / in dem sie vor Schertzrede achtete / die des Sylvanders Todt vorbrachten /

ten/solches nicht glauben/biß ihr endlich die Gewißheit zu wissen ward/ Ach/ Ach wie netzete sie ihre Alabaster-Wangen/wie kläglich erzeigete sie sich/daß sich auch fast niemand/sie zu trösten unterstehen durfte/ wenn ich meine Meynung von ihren kläglichen Geberden aussagen sollen / so hätte ich gewiß davor gehalten / daß sie lieber zu dem todten Sylvander sich trauren / als einem ihre Gunst wieder verneuern würde. Aber es ist eine rechte Aprillen-art in den Damen/ weil ihnen die erblickung des gegenwertigen die vergessenheit des neu-abgeschiedenen so bald schencken kan. Wer hätte so schnelle Veränderung in der Fillis vermuhten sollen/ als man sahe/ Sylvander war kaum im Grabe erkaltet / so war er in der Gruft ihres Hertzens schon zu leichter Aschen / welche ihr Sinn in die Luft der vergessenheit wehete/worden/ und weil sie das bezuckerte Gift der Liebe schon einmahl in sich geschmäcket/ dauchte sie ohne einen Galan zu leben eine Stunde Jährig zu seyn/ deßwegen (weil sie wohl wuste/ daß Daphnis mit Astreen in Feindschaft gerathen) ihre Geberden ihn mit Liebligkeit immer anspieleten/ biß endlich Daphnis ihre ihn meynende Freundligkeit zu bedienen sich darbieten muste. Wie er sie nun unterweilen anheimgesuchet/und sich etwas gegen ihr mit Liebes Worten ausgelassen/ etliche Tage aber aussenblieb/ lies

ihn Fillis einmahl nach dem andern durch ihre Dienerin zu ihr bitten/ (ich weis nicht / ob etlicher Damen Ausspruch bey itziger Zeit wahr/ daß nemlich wir ihre Gunst zu haben / uns mit Händen/Mund und Beinen bearbeiten/ massen ich ofte/wie auch hier erfahren / wie ihnen unsere Gunst zu erlangen/die Ruh genommen ist. Letzlich als er mehrmals bey ihr eingieng/ und Fillis an Schön- und Volkommenheit auch genugsam bereichert/ward er in sie dermassen verliebet/daß Er auch nach täglicher Musen-bedienung nirgends als bey ihr sein Genügen zu seyn vermeynete. Diese Zeit über hatte der noch lebende und unserer Gesellschaft neulich beygethane Sylvander sich wiederüm seiner Astreen mit allen vorhin geübten Liebesarten eingehändiget/ welche ihm denn alle Zufälle seiner ihr übersendeten Schreiben/und getragene Einsamkeit/ (wiewol sie ihm auch nicht / daß Daphnis sie unterzeiten besuchet/verhielt) zu wissen gab. Ohngefehr hatte Titan dreymahl Dyctinnen mit vollem scheine beschencket/ seynd Sylvander der Astreen sich wieder mit gegenwart vermählet hatte/ begab es sich / daß aus verliebter Freundschaft betrübte Feindschaft erwuchs / und solches verursachete allein der Astreen eivernder Sinn/der gute Sylvander / wenn er seinen eine weile unterlassenen Fleiß den Musen einbringen wolte / daß er ihr

nicht stündlich beywar / erwuchs nichts als unträglicher Widerwillen. Endlich / unangesehen daß die Liebe sein Hertze ziemlich ümwallet / beschloß er / bey ihr nimmermehr sich finden zu lassen / Sagete auch der Liebe mit folgendem Liede auf eine Zeit gäntzlich ab.

Du süsses Gift der Hertzen /
Die Heben warten auf /
Ihr stetsgeliebten Schmertzen /
Die meiner Augen Lauf
Bißher in Dienst gebracht /
Die mich mir selbst genommen /
Ich wil euch nun entkommen /
Drüm habet gute Nacht.

Was bringstu Thränen-Amme
Mir nicht vor Schmertzen ein
Durch deine Todes-Flamme /
Ich komme nur allein
Durch deine Macht in Noht /
Du Henckerin der Sinnen /
Ich weis nicht mein beginnen /
Ich bin im Leben todt.

Die Adern können nimmer
Umufern ihren Saft /
So ist aus ihrem Zimmer
Die Seele ausgeschaft /

Sie

Sie ist gefiedert schon/
Im fall ich dich nicht lasse/
Und dein verwunden hasse/
Streicht sie behend darvon.

Drüm wil ich dich enterben/
Weich ab du falsche Last/
Dir wil ich nimmer sterben/
Ich habe meinen Gast/
Den süssen Jugend-Freund
Die Freyheit eingeladen/
Sie bringet keinen Schaden/
Wie du/ du Lebens-Feind.

Ich gebe mich gebunden
Forthin den Musen gantz/
Die können nicht so wunden/
Den süssen Jungfer-Krantz
Reicht ihnen meine Hand/
So bin ich durch ihr lieben
Und süsses Venus-üben
Der gantzen Welt bekant.

Mein Hertze stirbet schone
Bey ihren Helicon/
Und bringet doch zu Lohne
Unsterbligkeit darvon/
Die Sinnen schiffen ab
Besegelt mit Begierden/

Vnd suchen weise Zierden/
Die Phœbus vielen gab.

Ein Schiffer liebet Wellen/
Dem Crœsus nachzugehn/
Mich können sie nicht fällen/
Jch bleib' im Ancker stehn/
Vnd bin genug bereicht/
Wer an der Liebe klebet/
Der sonder Ancker schwebet/
Biß er zu grunde streicht.

Wie Astrea solches vermerckete/ gedachte sie/ihn mit List wieder an sich zu bringen/ und daß er seinen Vorsatz bereuen solte/ ursache zu geben/in dem sie den Daphnis durch ein Brieffelein (in welchen sie ihre ihm erzeigete unfreundligkeit anklagete) wieder in ihre Dienstleistung zu bringen versuchete. Aber Daphnis zeigete solches Brieflein alsbald dem Sylvandet / welcher denn leichtlich von ihm die Astrea zu meiden/ massen ihn Daphnis nimmer günstig erlangete. So gehet es den unbeständigen Hertzen / daß sie zuletzt ihre eigene Recher seyn müssen. Ach wie tausendmal bereuete Astrea ihr Verbrechen/wie oft gedachte sie an ihren den Sylvander so unrecht angebrachten Widerwillen/und wiewol sie/ so sie ihn erblickete/alle anzeigung ihres ihm noch

erschloſ-

erschlossenen Hertzens darbot / wendete er doch keine wieder-entzündung der Liebe zu empfinden/ seine Augen immer von ihr ab. Wie sie nun ohne Liebes-bedienung eine ziemliche Zeit also gelebet/ fand sich endlich einer / welcher (den Mopsus an Geschickligkeit/Geberden und Gliedern nur ein wenig unbefreundet anzuschauen) sie durch unverfälschete Liebesbedienung/ in dem bey ihr sowohl an Reichthum/ als Schönheit/kein abgang/wie denn auch geschach/zu erheben. Als ihr nun dieser etliche Zeit aufgewartet/ und ihre Eltern (in dem sie sahen/daß er sie heftig liebete) sie ihm auf sein begehren ehest versprechen wolten / brachte Astrea (welche ihn nicht hertzlich / sondern den Sylvander wiederum anzubringen/ zum schein liebete) so viel zu wege/ daß es dem Sylvander etwas zuvor wissende ward/ welcher ihr denn/sie ein wenig herum zu führen / folgendes Brieflein durch seinen Diener überschickete:

Edle/Tugendsame/ Schönste und Liebste

Astrea/ wie widrig mir mein Verbrechen/ welches ich längst schon nicht nur in Gedancken / sondern auch wircklich bereuen sollen/bißher gewesen/ist mit keinen Worten zu umgräntzen. Wie zum allerhöchsten verdrieslich mir der heutige Tag aber/in dem er mir

vorbrachte/ daß ich sie nimmermehr/ der ich doch gleich die Thränen-erzeugende Reue zur Hand nehmen wollen/ wieder erlangen solte/ vorgeredet erschienẽ/ ist noch vielweniger mit aller macht der Zungen zu ernennen. Ach unergründlichste Schönheit/ was nimmet sie vor/ in dem sie ihre gantz untadelhafte Freundligkeit einem/ so derselben unwürdig/ zur Erbschaft vermachen/ und sich als die Wunderwürdige Nisa dem verächtlichen Mopsus einhändigen wil. Ach Schönste/ Ach Allersüssteste Astrea/ möchte doch dieser hinweg/ und ich zur bereuung meiner Fehlthat gelassen werden/ so solte nichts/ daß mich hinfüro von ihren Diensten scheiden würde/ in der Natur ohne den Todt erfündlich seyn. Ach darüm/ so sie ihren Sylvander noch eines Haares breit in ihrem Hertzen Raum hinterhalten/ so versuche sie/ die völlige verschenckung ihrer Himmel-lieblichẽ Person etliche Tage/ biß ich von meiner nöhtigen Reise wiederkehre/ zu hintertreiben/ ich wil hernach mit ertragung aller straffenden Auflagen mein Verbrechen bereuen/ daß sie nicht anders verstehen sol/ als daß ich sey ihr wieder eingehändigter und allezeit

getreuster Diener

Sylvander.

WIe sie diß gelesen / ward sie über die massen erfreuet/ uñ bemühete an mittel/ die versprechung ein wenig zurück zu setzẽ. Sylvander aber / welcher sich mit etlichen andern auf eine ergetzliche Reise/ fremde Pierinnen/ welche ihren Lustplatz an der frischen Alse aufgeschlagen/ anheim zusuchen/ begeben hatte/ blieb fast einen Monat weg/ biß endlich der Astreen Verlöbniß (ihr doch unvermerckt höchst zuwider) werckstellig gemachet ward. Wie nun Sylvander sie dem andern versprochen erfuhr/ kehrete er/ iedoch der Astreen unwissende / wieder zu uns. Ohngefehr drey Tage nach seiner Ankunft erblickete sie seinen Diener / durch welchen sie Sylvandern also sagen lies: Sylvander mein Hertzgeliebter sol gewiß seyn/ daß ich ihm alleine und biß zum sterben ergeben bin / darüm kan ich durch keinen andern als durch ihn erfreuet / und von diesem mir widrig anverlobtẽ noch wol itzund (im fall Sylvander einen Anspruch thun wird / welchem ich denn bald Beyfall geben wil) errettet werden. Ach fürwahr/ mein Leben/ so es dem zu theil würde/ welchen ich mir nie erwehlet/ were schon weit über die helfte kommen. Und empfinde bey mir selbst/ muß ich gleich diesem werden/ daß meine Liebe/ die ich zu Sylvandern trage/ dennoch ihr letztes nicht erreichen kan. Drauf fieng der Diener/

ner/ welcher auch aus dem Geschlecht der sparin-mangelnden einer war/an: Ha ha schönste Dame/ich hätte wol/daß (als die andere Diana nach der Schönheit ; aber Venus nach dem Sinne) wenn euch euer anverlobter Liebster in den Federbrunnen badend / voran das erste mahl nur entblösset wird gesehen haben / ihr ihme durch die Freundligkeit/so ihr zu meinem Herrn traget/eine Actæonische Krone überreichen wollet. Ich wil es schon meinem Herrn sagen/ und zwar nach manier/ wie ich von euch gehöret / im fall er nur bald zu Hause kommen wird. Einen halben Monat fast verhielt sich Sylvander vor ihr unsichtbar / Ach was vor ein klagen ereignete sich bey Astreen/wie sie sahe/daß nun kein Mittel mehr/ des falsch-geliebten loß zuwerden / entspringen wolte/ wie ofte spazierete sie traurig seine Wohnung vorbey/ in Hofnung/ ihn/wo er gegenwertig/zu erblicken/ und mit ihm selbst Rath zu pflegen. Als aber der Tag ihrer Hochzeit eingetreten/man zur Kirchen gieng/und Astrea Sylvanders Wohnung/ welche nahe an ihrem Väterlichem Hause / vorbey geführet ward/ blickete sie ohngefehr auf sein Fenster/und ersahe ihn/in dem er gleich das Fenster ein wenig / ihr nachzusehen eröfnet. Wie höchst sie damals blassete/wie heftig ihr die Thränen aus ihren erschreckten Augenquellen herfür traten/kan ich nicht genugsam

beja-

bejahē. In dem sie aber betrachtete/ daß nun der Rückkehrung aller Paß genommen/ muste sie nur ihr Hertze brechen/ und dem Glücke/ welches sie ihr selber zuwider gemachet/ die Wage halten. Durch dieses Mittel entkam der gute Sylvander auch seiner Astreen/ und machete gewiß/ was unlängst einer auf dem Pindischen Gebirge/ als er gefraget ward/ warum mancher sich so gar in Cupido Fessel gäbe/ daß er auch ohne Ehliche Verbindung von den Pindischen Gräntzen nicht wieder gelangen könte? zur Antwort gab/ Nemlich: Wir müssen unterweilen einen alhier einer Damen hinterlassen/ damit sie uns andern glauben/ wenn wir von Liebes-Sachen gedencken/ Aber dieses geschicht gar selten/ massen wir uns nicht in Liebe zu verbinden/ sondern wie in andern Künsten/ also auch in dieser den griff zu erlernen/ unser Vaterland verlassen haben.

Wie nun das unbeschreiblich schöne Himmelgeschöpfe Astrea dem männlichen Chaos eine zimliche Zeit schon mit dem bande des Ehlichē Eides angeknüpfet/ und der beyden vorhin in einem Liebesschrancken gewohneten Schätzigen/ nemlich Sylvanders und Astreen/ aufeinander stehende Begierden noch nicht/ wiewol Astrea bißher Sylvandern im geringsten/ wider die unwiederbringliche Tugend zu handeln nicht verstattet/ erleschen wolte/ gedachte Sylvander/ welcher oft

ihren verliebten Blicken mit gleichen zu begegnē gelegenheit bekam / ohne oft gewünschte Erlangung des so höchst lieb-gesuchten / weiter in sie nicht verliebt zu bleiben / deßwegen er dem lieblichen Augenstreite auch das endliche / welchem die verliebten Funcken vorher leuchteten / beyzufügen / mit folgendem Schreiben gelegenheit suchete:

Adelreiche und unbekennlich schöne

OStrea / O mein unzerbrechlicher Lebens-grund / O Lusthaus meiner Trauergestürtzten Sinnen / O Alacant meines Liebdürstigen Hertzens / O Ambrosia meiner Gunsthungernden Gedancken! Sol ich denn das Leben-verzehrende Feuer deiner mich stets anfallenden verliebten Augen-flammen so gantz ohne erfrischung biß in den Sand ertragen? Muß mich deine strengheit in Thaten uñ freundligkeit in Geberden / welche gegen mir ie mehr uñ mehr erwachsen / daß ich mich deiner eine kleine Zeit entraubet / zur Straffe fordern. Ach besinne dich doch / du allersüsseste Seele / meiner schon zum ausschwung geschickten Seelen / besinne dich doch / und zeige an den Namen Sylvander nur täglich einen Buchstaben so wol übliche als schet-

scheinende Gunst. Beruffe mich einmal / deine allerzarteste und Himmel-selbst geliebte Hände zu küssen / damit zugleich der Kuß meine Seele aus ihrem ohne deine geniessung widrigen Gefängnisse tragē möge. Im fall dir aber / o Königreich aller schönheiten und Tugenden / mit d' bald künfftigen unbewegligkeit meines Cörpers nicht gedienet / so laß doch deine zarte Hand ein einziges Ergetz-wort auf die weisse Bahn der Feder setzen / durch solches ohne weitern Verzug welcher mich gewiß der Welt entreissen würde / bey einer bequemen abheit des Ehlich- aber nicht selig geliebten / mich zu deiner Leben-bringenden Gegenwart erfordern / und dieses / welches lange durch die Liebligkeit der Geberden uns begierdet / in ein verzuckertes seyn mit Frôligkeit setzen. Was hilfft doch den verhungerten Tantalus das liebliche Epfel sehen / so er derselben nicht habhafft werden kan? Was wird mir helffen dein mich anspielendes lieb-freundliches Gesichte / im fall mein gegen dir hungriges Hertze durch geniessung deiner Alabaster-Glieder nicht solle gesätiget werden? Aber der Centner meiner Traurigkeit wil fast einer Wind-folgenden Feder sich verehnlichen / massen mein Hertze eines angenehmen Trostes gewiß / welcher mich bewegen kan und wird / daß ich hernachmals bleibe dein biß in Todt ergebenster und treuester Diener

Sylvander.

WJe Astrea dieses ihr heimlich überschickete Brieflein begierlich durchlesen / satzte sie sich/und schrieb folgende Antwort:

Edler/ Hertzgeliebter und Treuester

SYlvander / meine allersüssefte Augenlust / meiner Seelen allerbegehrteste Seele/ daß ihn alle Tropfen / welche die Adern meines Leibes ümufern/lieben/kan leichte durch die Pfeil-schnellen Boten meiner Augen/ welche eintzig bey blühender Gelegenheit zu ihm reisen erkennet werden. Ach welche wolte doch einen so Himmel-würdigen Cavallier / einen solchen Tugend-Helden / welchen die Götter selber nicht ungeliebet lassen können/nicht lieben? Daß mir hingegen alle Stunden (durch mich selbst überwachsener Traurigkeit) mein Hertze aus meinen widrig-lebenden Cörper bey itzthabenden reissen möchte/ ist ihme schon bekanter als bekant. Ach möchte doch das Glücke mit seiner überfreundlichen Person mich begabet haben/so solte mein gantzes Leben/ und wehrete es auch biß zu dem Welt-verzehrenden Donnern und Blitzen/einen Tag geachtet seyn. Daß ich ihm aber/ allersüssester Cavallier/ mein treuer

Syl-

Sylvander / die weitwesenheit des gedachten andeuten / und ihm meine Person in verstandener Art und Gelegenheit darbieten sol / achte ich der Tugend folge zu leisten nicht rathsam / und liesse mir gleich die vergessenheit derselben / durch hitziger Liebe einrathen / solches zu / were doch aller Paß / durch die besetzung vieler Augen / verwegert: Ich sage und bezeuge bey gewisser Redligkeit meiner Geburt / daß mein verliebtes Hertze ihm allezeit mit unerleschlicher Liebe aufdienen wird. Nur dieses habe ich ihm / Ach erfreulichster Cavallier / von seinem geliebten Hertzen mit einem Worte zu bekräftigen / ihm vorschlagen wollen: Damit er nemlich mit weitern anhalten / die Tugend hindan zu setzen / den Himmel zuerzürnen / und so das Glücke widrig / Spott zu erheben geruhen wolle. Alles / was sonst liebenden üblich / sol in geheim nicht verwegert werden / damit er allezeit wird zu erkennen haben / daß ich sey seine gäntzlich ergebene / und in

Ehren willige

Astrea.

Wie

WJe er dieses wieder bekommen / und ihre Meynung daraus ersehen hatte / schrieb er / der Liebe gelegenheit nicht vorbey zu lassen / folgende Worte an Astreen:

Edle / Tausend-geliebte

ASTrea / Eintzige beleberin meines Leibes / erfreuerin meiner Seelen / eintzige Dame / derer Tugend kein Apelles abzureissen vermag / Ach allerklåreste Fackel meines trauer-ůmfinsterten Lebens: Wo sol ich bleiben / im fall mir die ůbung der unfruchtbaren Liebe / ohne erlangung des ergetzenden Zwecks / nur nachgelassen werden sol. Ach / woher werde ich so viel Seele / im fall ein gebetenes abgeschlagen / meinem Cörper zum unterhalt erkauffen. Ach gewißlich / ob schon Jupiter alle durch die hitzige Liebe / so lange das irdische Rund gestanden / entcörperte Seelen in mich zurůcke verschaffete / wůrde doch bey dem donnern und blitzen meiner Angst und Traurigkeit keine fuß halten. Ach allerfreundlichstes Angesicht / ist es wol můglich / bey so himlischer Freundligkeit ein Tygrisches Hertze zu befinden / ist es wol ziemlich / ihrem mir geneigten Angesichte ein Diamantisches Hertze angeådert zu vernehmen.

Ach

Ach ich weis wol/ ihr gütiges Hertze/ welches ohne diß dem traurig-verliebten erfreuung wünschet/ wird nicht vor Treue einen entseeleten Leib Sylvandern zum Recompans darreichen. Nun mein Leben stehet in ihrer Hand/ wil sie durch obẽernenntes mich erhalten/ so verrichte sie solches bald/ weil mein Leben von den Todten-trauern umzukehren/ noch etwas Raum erblicken kan: Wil sie aber Sylvandern nicht befreuden/ und auch nicht ferner klagen hören/ so reisse sie nur den Faden meines Lebens/ als meine Cloto/ durch endliche Absage entzwey/ und stürtze mich ohne fernern aufenthalt gar zur verblichenen stille hinab/ damit ieder liebender von meiner Treuheit sagen kan. In dem ich gewiß biß in den Todt verbleiben werde

ihr treuer

Sylvander.

Astrea/ nach dem ihr diß Schreiben beygebracht worden/ und sie es ingeheim gelesen/ war den gantzen Tag durch die unverhinderlichẽ Gedancken ihres gegen Sylvandern verliebten Hertzens gleichsam ümgeistert/ daß sie fast das Zimmer/ in welchem sie sich enthielt/ zu enge dauchte. In dem sie aber an ihr nichts warnehmen lies/ und stets auf ihre Nehe-arbeit/ welche sie die Zeit zu kürtzen angefangen/ sahe/ sagte sie bey

bey ihr selber: Ach Sylvander/ Sylvander/ du bist treu genug/ wie dich deucht/ mich zu lieben/ aber untreu genug/ mir Liebe zu erzeigē/ wie mich deucht. Hättestu nicht/ liebster Sylvander/ über alle masse diesem vorkommen/ und mich dir und dich mir zu theil machen können? Ach schönster Sylvander/ ich dencke wol nach/ wie mir und dir füglich zu rathen/ kan aber kein Tugend-erhaltendes Mittel in vermerck bekommen: Jch werde dir dein versehen/ welches dich und mich itzt so entscheidet/ noch einmahl vorhalten/ darauf deine gelegenheit erkennen/ und alsdenn mein mit dir gleichsehnendes Hertze erklären. Vber diesen mit ihr selbst redenden Worten lies sie viel hundert Thränen auf die weisse Leinwad fallen/ und als sie Zeit durch einsamkeit bekam/ schrieb sie folgendes Brieflein:

Edler Sylvander/

LOb- und lieb-würdiger Cavallier/ Ich habe vernommen/ wie er sich gar die Liebe/ welche ihm in mir uneingebildeter und böser Art mich einreden wil/ übermeistern lässet. Deßwegen ich denn die vorhin zwischen mir und ihme üblichen Liebes-Reden dißmal/ damit er nur seine Einbildung/ durch vergessung meiner Person/ abschaffen möge/ hinlegē müssen.

Es

Es wundert mich unmässig / in dem er mich in seinen Schreiben allezeit fast auf den Königlichen Sitz der Tugend erhebet / daß er diß/ was beydes der Tugend und seinen Worten zuwider/ an mir suchen darf. Es were zuviel / und meinem Hertzen/ welches ihn vor den wahrhaftesten achtet / höchlich entgegen/ wenn ich durch brechung der aller-Edelsten Tugend ihn in seinen Schreiben Lügen straffen solte. Ich fühle keinen zweifel bey mir/ihm wird das Welt-bewuste Sprichwort gnugsam wissende seyn/ nemlich: Ein ieder ist seines eigenen Glückes Vater. Meine Person were ihm gewisser als gewiß gewesen/ weil er aber seine Persohn damahls / wie ich itzt erfahren/der gäntzlichen Verehligung nicht einhändigen wollen/ weis ich nicht zu rathen/ vielweniger zu helffen. Deßwegen/ so er ihm vorhin Rath genug gewesen/lasse er sich itzund ihme voriger zu seyn/ auch belieben / Im übrigen lebe er wol/Ich bleibe seine in Ehren geneigte

Astrea.

KEinen eintzigen Bluts-Tropfen beschlossen Sylvanders Adern / welcher sich nicht/nach dem er solche unangenehme Worte gelesen / m't höchsten sturm bewegete. Er gieng in vollen Gedancken/als ob er seinem Leibe selbst ein widriges zu ersinnen gedächte / die Stuben auf und ab/

bald nahm er seine Laute/ in meynung/ ob er ihm einen Trost durch derselben Liebligkeit einspielen könte/ zur hand. In dem er aber seine wolgeübte Finger anlegete/ und etwas fröliches erklingen lassen wolte/ hörete man alle Seiten einander zuwider singen/ und dieses trieb er ohn alle Gesellschaft etliche Tage/ biß er endlich beydes durch brennende Liebe/ durch trauriges Schreiben und Verachtung der Speisen von einem hitzigen Fieber zu Bette geschicket ward. Astrea/ welche nicht gegen ihm ein solches Hertze/ als sie in dem letzten Brieflein ausgegeben/ beschloß/ nach dem sie seine Kranckheit vernahm/ erfand behende gelegenheit/ folgendes Brieflein ihme beyzubringen:

Edler/ Wolgelehrter und Hochachtbar/

Inbesonders unter allen auf der Welt lebenden Cavallieren treu-erfundenster/ treugeliebtester Cavallier/ eintziger Trost und aufenthalt meiner verliebten Seelen/ allerreichester Quell meiner Freude/ Wie mit hertzbrechenden Schmertzen ich von seinem Diener vernommen/ als solte er/ des letzübersendeten Schreibens wegen/ sich dermassen betrauert haben/ daß er darüber eine beschwerliche Kranckheit ertragen

gen muß/kan ich nicht gnugsam weinende außreden. Ach Himmelfreundlichster Cavallier/mein eintziger beweger/er nehme mein unwahrgemeintes Schrift-gespräche/ so letzt mit ihme gehalten worden/ nicht zu Hertzen/ sondern erfreue sich über desselben gegen-meynung dermassen/ daß ich auch/ der ich seine aller-ergebenste bin / ob seiner wieder - erhabenen Gesundheit ein leid - armes und freud-reiches Gemüthe in mir erzeigen möge. Er gedencke nicht / daß er alleine sich dem Sande / so er seinen Vorsatz fortträget / übergeben wird / sondern daß ich mich auch demselben/ durch ihn beweget/ vermachen werde. Deßwegen er denn / so er mir noch etwas zeitliches gönnet / sich mit Freude und Fröligkeit beartznenen/ und seinem Lager entgehen wird. Er sol mit ehester von mir ihm an die Hand kommen/ der gelegenheit bey mir erscheinen/ und erfahren / daß ich sey seine ihm gantz ergebene und

Treueste

Astrea.

DJeses Schreiben brachte ihm ihre Dienerin/ welche zum schein etliche Confect-stücklein auf einer Schale mit sich trug / damit sie desto unwargenommener ihm das Brieflein einhändigen

gen konte. Sylvander/welcher die Dienerin alsbald kennete/ nam das gebrachte mit sonderlichẽ Liebes-begierden an/sagende/itzt itzt ist das Ende meiner Kranckheit verhanden / massen mir von diesem Confecte etwas zu nehmen lange beliebet hat / darauf bedanckete er sich gegen die Dienerin. Auf den andern Tag/als er schon das Brieflein mit erfreung gelesen / stund er auf / legete sich an / und begab sich etwas in die Luft. Als er nun ein wenig Astreen Fenster vorbey vor die Stadt spatzierete/ auch Astreen geliebter verreiset war/ erhub sich die liebe Dame alsbald/ ihme nachzugehen / wie sie denn einander auch nicht fehleten/sondern nach dem sie im singenden Frülings-gesträuche sich etwas vergangen / nach aller Lust schertzeten / biß die Schweißbach süsser Nacht-bewegung ihre Erquellungs-ufer die beliebte Lache anzuwässern ausströmete. Von ihrer Liebe zu schreiben erwuchs mir das angefangene Wercklein in einen grossen Atlas / deßwegen wil ich nur die Endschaft ihrer Gunst-vermischung noch hierbey setzen. Der Damen ward/ durch argwohn böser begierdẽ letzlich zum höchsten acht gehabt / daß Sylvander lange Zeit ihr sich nicht gegnen kunte/endlich wuste er kein besser Mittel/ihrer gegenwart zu geniessen/wiewol er keines ümsinnens sparete/ zu entnehmen/ als daß er zu füglicher Zeit eine gläserne Thür durch

einen

einen höltzernen Gehülffen in acht nehmen muste/ welches ihm/ im fall der höltzerne Untergucker sein vermögen gethan / nicht mißlingen dürffen. Gleich wie aber der/welcher vermessentlich in Gefahr streichet/gemeiniglich der Gefahr Schulrecht geben muß/ also kam dem guten Sylvander auch zu Hand. Denn als ihm die bestaffelten Stangen der Luft vertrauen solten/ brachen sie entzwey / und fiel der gute Icarus/ welcher seiner Sonnen schon ziemlich nahe war / entflügelt auf die unangenehmen Kieselnen Federn herab / daß er mit einem zerbrochenen Arme in der stille wegschleichen muste. Uber etliche Zeit/nach dem er sehr kranck/ nicht weis ich/ ob der Luftsprung ein Mit-ursacher gewesen / ward er auf einem Wagen nacher Hause verschaffet/ und muste beydes unsers Pindischen Lebens und denn auch Astreen wol vergessen. Hier kan ieder schliessen/ daß der grosse General aller natürlichen und übernatürlichen Dinge gemeiniglich dieselben/ welche ihre Augen un Glieder auf unzulässige Dinge richten/mit einem solchen beweinlichen Ende anheim suchet / deßwegen billich bey so gestallten Sachen des Geistes Rathgeben in acht zu nehmen.

Tyrsis / welcher schon eine ziemliche Zeit in seinem Vaterlande gewesen/und durch die Fama der Delien Sinn völlig zuerkennen / die Veendung

dung seines Lebens ausgestreuet hatte/ enthielt sich ohne Schreiben und anderer Post in seiner fälschlich ertichteten Höle fast in halb-Jähriger stille. Ach die treue Delia/welcher an beständigkeit unter viel Millionen nicht eine gleich zuerlesen/ die treue Delia/ wie ward sie doch durch ihr tägliches weinen und trauriges beginnen/wegen ihres todt-gemeyneten Tyrsis / einem verstorbenen Menschen/welche sonst wegen ihrer Schönheit von allen nicht ungeliebet bleiben kunte/ so ehnlich. Ach/Ach/wie bald/wo nicht ihr Tyrsis ihre Seele durch seine erfreuliche Ankunft von den halb-gereiseten Todesstaffeln zurücke geruffen/ hätte sie dem bleichen und ungestallten Bilde des Todes einen Kuß / welche sonst iedweder zu küssen begierden ertrug/ vergönnen/ und sich mit demselben gar verloben müssen. Wie aber die Beständigkeit im bösen nicht ungestraffet/also kan auch die Beständigkeit im guten nicht unbelohnet bleiben. Denn Tyrsis ersahe hierbey ihr treues Hertze/daß sie viel eher dem Tode folgen/ als ihn aus ihrem Hertzen lassen wolte / deßwegen er ihr mit noch grösserer Liebes-Erzeigung und völliger Ehligung entgēgen gieng.

Sehet ihr Damen/ ist nicht die Beständigkeit eine reiche Belohnerin ihrer selbst? Ist sie nicht euer Edelster Schmuck/welcher uns euer zu werden fast zwingen kan ? Tyrsis und Delia weren

wol

wohl einander nicht zutheil worden/ were die beständigkeit nicht mitbulerin gewesen. Hier solte ich zwar von dẽ andern unserer Gesellschaft/welcher nicht unbillig gedacht worden / auch etwas geredet haben / aber weil sie der stille sich verbanneten / mögen sie auch nun in ihren Verbergungen rasten.

Ich aber hatte bißher auch in nicht geringer Lust und Ergetzligkeit mit meiner Helitheen geschwebet/oft in aller Freudigkeit nebenst andern unserer Gesellschaft mit ihr ümspatzieret/und also mich in ihre Holdliebligkeit gefangen gemachet/ daß ich / in dem mein Sinn mich gäntzlich zu verehlichen noch nicht willig / loß zu werden keinen Rath ersinnen kunte : Endlich nahm ich mir vor / durch Pindischen Fleiß die Gedancken der Liebe aufzuheben/ und mich ihrer gegenwart zu enthalten. Damahls empfand ich zwar/ daß mein Sinn / die widrigen Dinge in die Luft zu athmen/auch noch wol so starck/ in dem/ob gleich unterweilen ein widerwillen seine Lantze an mich satzte / ich solchen doch mit macht abzustossen genug war. Eine Zeit/welche mir fast der Helitheen zu vergessen starck gewesen / hatte ich mich ihrer enthalten/so schickete sie mir immer ein Briefelein nach dem andern / in welchen sie meine unpäßligkeit / in dem ich ihr solche zum schein vorbringen lassen / und denn auch ihre einsamkeit

zum höchsten beklaget. Endlich ward ich durch die lieb-reitzenden stummen Boten der Schrift wieder angeflammet/ daß ich mit ihr/ nebenst meinen Musen / so lange mir den Pindus zubewohnen vergünstiget/in lustiger zeitkürtzung mein Leben zubrachte/auch endlich von ihrem Herrn Vater und Frau Mutter nicht wenig geliebet ward.

Allhier gehet mir gleich auf dem wege des andenckens die beschreibung zweyer von der bey Helitheen empfangenen lustsagenden Oden entgegē/ welche ich hierbey zu setzen Kühnheit geschöpfet.

Der Liebe übliches Wunderzeichen.

NUn zerstreu dein Gold-gepränge
Überrundes Thal der Welt/
Lache durch das Götter-feld/
Du durchsüste Sternen-menge/
Lache/ denn mir ist geschehen/
Was noch meine Jugend nie
Hat in solcher Lust gesehen/
Ha ha ha/ ha ha ha/ ha ha ha.

Zwo beliebte Sonnen-kertzen
Strahlten zweyen Monden ein
Ihren Welt-geliebten Schein
Bey dem noch fast kühlen Mertzen/
Ach wie Tausendfache Freude
War zugegen/ daß ich sie

Fast

Fast noch immerdar erleide/
Ha ha ha/ ha ha ha/ ha ha ha.

Unter beyden Sonnen waren
Nach der länge hergelegt
Zwo Corallen/ die bewegt
Liebten die beliebten Schaaren/
Oft der Monden rothe Klippen
Die Corallen deckten zu/
Ach du süssigkeit der Lippen/
Ha ha ha/ ꝛc.

Endlich ward der Monden Sphere
Auch ein äpfel-paar vergund/
Ach du ungedachte Stund
Warest grüner Jugend Lehre/
Sonnen- äpfel und Corallen
Sollen bleiben iederzeit
Mein belieben und gefallen/
Ha ha ha/ ꝛc.

Diß den Himmel schnell bewegte/
Daß er seine Hoheit brach/
Und zur schwartzen Erde sprach/
Als er sich ihr unter legte:
Uber dir war ich getrieben
Durch die Luft/ darüm auch du
Solst auch nur bewegung üben/
Ha ha ha/ ꝛc.

Was geschach/die Erd geschwinde
Nahm aus sich die Axe fein/
Steckte sie dem Himmel ein/
Da bewegten Liebes-Winde
Den verneuten Himmel-bogen/
Biß viel Regen/ Liebes-Schnee
Ward vom Erdreich eingesogen/
Ha ha ha/ 2c.

Cynthia du weist die Sachen/
Spanne Freuden-segel weit/
Hilf des Himmels süssigkeit
Mir doch alle Nacht belachen/
Bringe Zucker in den Winden/
Scheine lauter Liebes-Klee/
So kan ich wol süsses finden/
Ha ha ha/ ha ha ha/ ha ha ha.

Beschauung vergangener Traurigkeit.

Wie brach Donner von dir nieder/
Wie durchdrang der Blitze streich/
Die dem Leben fast zuwider/
Mein verliebtes Sinnen-Reich/
Daß die Adern Blut entliessen/
Als ich hörte das Geschrey/
Wie dein günstig Hertz entzwey
Were gegen mir gerissen.

Weh

Weh mir/sagt ich/ihr Blut-ströme/
Reisset euren Ufer aus/
Brechet meine Lebens-tröme/
Führet mich in Morta Haus/
Müdet ein ihr Athem-winde/
Und entreisset mich der Zeit/
Daß von mir und meiner Freud
Man nur vollend Aschen finde.

Ach ich schwere bey den Flüssen/
So dich treues Tispen-Hertz
Mir ein falscher Lew zerrissen/
Daß ich bald hinüber-werts
Zun Eliser bunten Rasen/
Wo die letzten Seufzer stehn/
Und viel süsse Geister gehn/
Wil die Lebens-Winde blasen.

Als ich lange mich verzehret/
Und fast so in Stand gebracht/
Ward dein Angesicht verkläret/
Durch die Sonnen-reiche Macht
Deiner mir verwanten Blicke
Gieng der Thränen Hagel-stein
Alle falsche Hertzen ein/
Und mich küste das Gelücke.

Wasser sol mich dir nicht rauben/
Wie Leandern ist geschehn/

Feuer

Feuer sol mir auch erlauben/
In viel tausend Zeit zu sehn
Alle Pracht der Helitheen/
Weiche drům/was auf der Welt
Einen steten wechsel helt/
Ich wil Felsen-feste stehen.

ICh hatte mich einen Tag über gewöhnliche Zeit bey Helitheen behalten/ so kam unversehens ihre Frau Mutter / da wir gleich am Fenster beysamen stehende/mit lieblichen Wortstreite einander bekriegeten/von dem Gartenspatzieren wiederkehrende/ eingegangen. Helithea/ wie sie dieselbe sahe/ erdachte geschwinde eine list/ und fieng an: Ach liebste Frau Mutter / dieser Cavallier ist aus der Stadt/wo mein Herr Bruder sich aufhält/ geboren/ und weis von ihm/ in dem er immer seiner Gesellschaft einer gewesen/ sehr viel / im übrigen ist er auch nur kürtzlich seiner gegenwart entwichen / und gestriges Tages nach hier kommen. Ists wahr? sagte ihre Frau Mutter/ und empfing mich behende mit höchster Freundligkeit. Endlich/nach dem wir zusammen niedergesessen/ Helitheen Herr Vater auch zu uns gelanget / frageten sie mich üm alle gelegenheit ihres in der Fremde lebenden Herrn Sohns/ von welchem ich/massen mir Helithea schon vorlängst seinen Zustand erzehlet /, auch viel seiner

Schrei-

Schreiben gezeiget hatte / nicht unfüglich bericht ertheilen kunte. Was vor Ursache/sagt ihr Herr Vater/hat ihn aber vom schreiben abgehalten? Ach liebster Herr/ sagte ich/ sein unterniedrigster Diener sol ihm ein Schreiben/nach ehester ankunfft seiner auf einem geringen Wege hinterlassenen Sachen/einhändigen. Darauf waren sie alle nicht wenig erfreuet. Der Helitheen Eltern erfreueten sich über der wahrgeglaubeten Post/ in dem sie wol ein Jahr keine Erfahrung von ihm hatten/sie aber über meine vergunte gegenwart. Man sol zwar die Eltern mit unwahrheit zu bereden verschonen/ aber die Liebe/ welche auch die Eltern zu verlassen/ und seinem Liebestheile zu folgen/ uns einredet/ muß oft ein ihr nütz- und gedeilliches Ding/ was gleich der Unwarheit verwanter als der Warheit/ aussinnen.

Wie ich mich ihnen nun wieder entheben wolte/bat ich ingeheim die Helithea üm ein Briefelein von ihrem Herrn Bruder selbst geschrieben/ welche mir denn/massen sie schon meinen Willen in erkäntniß nahm/ alsbald eines darreichete. Nach wenig Tagen brauchete ich allen fleiß/ der Helitheen Herrn Brudern Hand im Schreiben nachzukommen / wie mir es denn im wenigsten nicht mißglückete. Ich satzte aber folgende Worte an ihren Herrn Vater auf.

Wohl-

Wohl-Edler/ Vester und Liebster

HErr Vater/ wie hoch ich über euern und unsers gantzen Hauses lieben Wohlleben nach Erfahrung befreudet werden möchte/ wird euch meines kindlichen Hertzens bewuste Treuheit genugsam vorbilden können. Meinen Zustand betreffende / könnet ihr von meinem treu-und brüderlich verwandten Freunde/ welcher diß Brieflein einhändiget/ den ich in eure Gunst so wol als mich selber zu nehmen bitte/ genugsame Wissenschaft erheben. Es hat mich die Zeit über/ seynd ich mit keinem Schreiben allhier begnadet worden/ nicht wenig mein Sinn betrübet / in dem er mir immer einen bey euch entstandenen Unfall eingeträumet / wenn ich mich aber wieder in die Gedancken begeben/ daß so ein Unfall einen zu grossen Ausschlag habē möchte/es mir wol durch eilfertige Botschaft zu wissen gelangete/ bin ich wieder der traurigen Einbildung entblösset worden.

Ach liebster Herr Vater/ich hätte wol gedacht/ eine wenige Zeit solte mich euch und allen lieben wieder einbringen/aber ich empfinde des Glücks gegen-meynung/ massen es durch gute mir angebrachte Gelegenheit mich in Franckreich vollend zu begeben/ meinem Sinn so feste/ daß es ehest

Werck-

Werckstellig gemacht werden wird/ eingerathen: Jedoch werde ich durch diese meine Glückes-verschickung auch nicht/ wie ich von euch deßgleichen hoffe/ so sehr betrübet/ In dem mich trösten kan/ daß der gütige Himmel unsere zusammengelangung wohl zu gewünschter Zeit wircken / mich alsdenn mit Kindlicher schuldigkeit euch dienstbar machen/ und durch solche Dienstleistung an Tag bringen wird/ daß ich sey

Euer treuer und treuster
Sohn
Magnus.

WIe ich dieses Brieflein selbst überantwortet/ und Helitheen Herr Vater es gelesen hatte/ bat er mich/ in dem ich mich unhertzlich stellete/ als wolte ich wieder weg gehen / daß ich bey ihm bleiben und Mittags Taffel halten wolte/ welches ich denn nach wenigem widerstreben gerne geschehen lies. Zu der Taffel kamen noch etliche andere/ welche der Damen befreundet waren/ also weil eine zimliche Gesellschaft beysammen / lies ihr Herr Vater am Geträncke nichts ermangeln. Endlich / wie wir schon etwas des Bacchus Kräfte vermercketen/ lies ich (nach belieben der andern) eine ergetzende Music erfordern. Ach wie ward die gute Helithea damals im Tantze herum geführet/ daß auch ihr zier-reiches

Ange-

Angesicht mit hauffen/den erhitzten Perlen-Tau außgab/mit wie viel tausend Liebes-geberden bereicherte sie/ Ach die liebliche Ergetzung meines Lebens/mich damals! Wie höchst erfreuet zeigete sie sich/ als sie sonderlich hörete/ daß ihr Herr Vater und Frau Mutter mich an ihres abwesenden Sohnes stat aufnahmen. Ich dorfte von da an einer gantzen Tages abheit von ihnen mich nicht unternehmen/ sondern immer üm und bey ihnen seyn/ mit ihnen Taffel halten/ spatzieren/ und aller Lust gebrauchen. Hätte ich aber mit unbescheidenen Liebesbegierden/wie von etlichē fast offentlich geschicht/ massen mir Helithea gäntzlich getrauet ward/heraus gedonnert/ were mir bald ausgeleutet worden. Ohngefehr nach dreyen Monaten/ wie ich der Helitheen Herrn Vatern an Magnus stat geschrieben/ brachte ein Bote durch ein Brieflein traurige Post von Magnus Tode und schon verrichteter Begräbnisse. Was da vor ein weinen und klagen sich ereignete/ kan ich nicht mit Worten begreiffen. Nichts desto minder blieb ich bey Heiltheen und den ihrigen in voriger Gunst. Ja ihre Liebe / weil sie ihres Sohnes nunmehr beraubet / were ie mehr und mehr gegen mir erwachsen/daß ich auch endlich/ welches mir zwar nicht zuwider gewesen/der Helitheen gar zu theil werden können / wenn nicht die mir widrige Fortuna sich eingemittelt/ und

mich

mich durch nöhtige Verrichtung zu Hause erheischen hätte. Damals erstiegen mich wol etliche Millionen Gedancken und Besinnungen/ was füglich zu unterlassen oder zu verrichten. In dem mir aber mein Wohlstand den untergang dräuete/ muste ich doch der Helitheen und ihren Eltern gute Nacht sagen.

Es reiseten aber zugleich mit mir Daphnis und Myrtillo den Pindus ab. Und weil wir sahen/ wie andere in ihrem Abreisen zierreiche Valet-Lieder hinterliessen/ wolten wir auch in diesem keiner Nachlässigkeit angeklaget seyn/ satzten darüm nach unserm unwerthem Verstande folgende auf:

ITzund ist der Tag verhanden/
Daß ich/ was nun lange Zeit
In den hier beliebten Landen
Mich so tausendfach erfreut/
Muß verlassen/ und mein Leben/
Welches Helitheen gar
Willig aufzudienen war/
In betrübtes scheiden geben.

Helithea meine Wonne/
Meine süsse Lebens-Ruh/
Meine Freude/ Lust und Sonne/
Liebstes Hertz/ was weinestu/
Laß dich trösten/ daß in schnellen

Der Fortuna süsse Hand/
Die zwar itzt mir abgewand/
Mich wird wieder bey dich stellen.

Trockne deiner Wangen-Felder/
Weil ich lasse hinter mir
Die Gedancken/ als vermelder/
Daß ich sey ergeben dir/
Daß mich weder Noth noch Leiden/
Weder Jammer/Angst noch Pein/
und was auf mich donnert ein/
Sol von deiner Liebe scheiden.

Nim in acht bey klaren Flüssen/
Daß sich meiner Augenbach
Gar nichts minder wird ergiessen/
Wenn ich werde dencken nach/
Wie ich deiner sey benommen/
Von der doch zu iederzeit
Durch der Liebe Liebligkeit
Mir sind tausend Freuden kommen.

Bey den klaren Sommer-winden/
Ach du meiner Sinnen-schein/
Magstu dencken in geschwinden/
Daß es meine Seufzer seyn/
Welche durch mein groß Verlangen
und begierde dich zu sehn/
Alle Augenblick geschehn/
und dich werden so ümfangen.

Hörestu die Wälder singen
Mit vermengter Stimmen Zier/
Dencke daß auch werden klingen
Meine Stimmen stets von dir/
Daß ich immer werde dencken/
Wie durch süsse Seiten-Pracht/
Die zu deinem Dienst gemacht/
Ich dir möge Lieder schencken.

Wilstu dich O Schönste speisen/
Dencke daß die Liebes-lust/
Die mir die Gedancken weisen/
Mir wird völlig geben Kost.
Wenn ich mich durch meine Sinnen
Werde schwingen her zu dir/
Kan ich durch dich/ liebste Zier/
Werden keines Hungers innen.

Ist der Himmel was betrübet/
und deckt sein Gesichte zu/
Ach so dencke/ daß sich übet
Mein vermögen sonder Ruh/
Dich in schnellen zu bekommen/
Wie das runde Türckis-dach
Läst behände Trauren nach/
Wird uns werden Leid genommen.

Dieses ich dir hinterlasse
O du treues Damen-bild/
Ach in deinen Sinn es fasse/

Daß es dein Verlangen stillt/
Stündlich nur daran gedencke/
So wird selbst des Himmels Macht
Immer seyn dahin bedacht/
Wie sie uns einander schencke.

Nun zu tausend/ tausend mahlen
Wünsch ich daß du lebest wohl/
Fülle deiner Liebe Strahlen/
Gegen mir gedoppelt vol/
Daß sie mir von weiten geben
Deiner festen Treue schein/
Ach es muß geschieden seyn/
Drüm zu guter Nacht mein Leben.

NUn ist der Tag der Trauerniß erwachet
Der mich zum scheiden zwingt/
Hat mich bißher Fortuna angelachet/
Jtzt sie mir weinen bringt/
Mein Muth und Hertze fast zerspringet/
Der Athem kürtzet ab/
Weil man von bittern scheiden singet
Bin ich die helft ins Grab/

Wie kanstu mich/ Ach Tag/ Ach Tag betrüben/
Weil du mich reissest hin
Von diesem/ was durch übersüsses lieben
Ergetzte meinen Sinn.
Ach kanstu meinen Augen-quellen
Mit stets vergunter Lust
Nicht ferner ihren Strom verstellen/
Jst dir kein Rath bewust.

Ach grosses Leid/Ach/Ach es ist geschehen/
Der Schönsten Angesicht
Vnd diß Revier sol ich nicht weiter sehen/
Ach meine Lust zerbricht.
Zu grunde gehet fast mein Leben/
Der Sinn begraben ligt
In Fillis/der ich bin ergeben/
Mein Hertze sie besiegt.

Doch wer regiert die starcken Himmel-wercke
Mit Trauren wie er wil/
Es gilt hier nicht zu brauchen Macht uñ Stärcke/
Der Himmel setzt ein Ziel/
Wie lange hier in Lust und Freuden
Vnd in der Zeiten wohl/
Wie lange man in Angst und Leiden/
Ja Trauren leben sol.

Drům weil ich ihm auch nicht kan wider leben
Bey itzt erwachter Zeit/
So muß ich euch/ihr lieben Liebsten/geben
Das letzte Weh und Leid/
Doch nehmet es nicht mehr zu Hertzen/
Der Himmel ist bedacht/
Wie er nach überlebten Schmertzen
Zehndoppelt Freude macht/

Nun gute Nacht/ach du mein treues Leben/
Ach Fillis gute Nacht/
Ihr Brůder ihr auch gute Nacht darneben/
Die ihr durch Phoebus Macht
Mit Treue mir euch fest verbunden/
Lebt in beliebter Lust/
Last eure Hertzen nicht verwunden
Was Falschen ist bewust.

Ach weil ich nun muß von hinnen/
Du fast selber Vaterland/
Sol dir durch mein letzt beginnen
Seyn mein treues Hertz bekant/
Weil ich dich nun muß vermeiden/
Weil ich dich verlassen sol/
So nim/eh ich möge scheiden/
Das betrübte Lebe wohl.

Lebe wohl mit deinen Auen/
Sey begrünet für und für/
Daß man dich mag ewig schauen
In versüster Sommer-Zier/
Deine weitberühmte Gaben/
Die mich dir mit Gunst verpflicht/
Bleiben bey der Welt erhaben
Biß Natura selber bricht.

Hügel/Bäume/Ströme/Wälder/
Berge/Klippen/Brunnen/Moos/
Thäler/Blumen/ und ihr Felder/
Wo sich meine Lust ergoß/
Wo am besten in den Schatten
Durch der Daphne Haares-macht
Meine Sinne Flügel hatten/
Tausendmahl zu guter Nacht.

Luft und Erde/Graß und Saaten/
Gärten/schöne Pindus-Höh/

Wo

Wo die Freuden wol gerahten/
Rosen und besüster Klee/
Samt ihr zarten Luft-zertheiler/
Die ihr Stimmen-zucker gebt/
Ihr der Wälder wilde Pfeiler/
In begehrten Freuden lebt.

Und du Schaar der Pierinnen/
Welcher nicht ist unbewust
Die getreuheit meiner Sinnen/
Bleib in selbst-begehrter Lust/
Deines Lebens-Segel fülle
Die Fortuna doppelt vol/
Daß du in beliebter stille
Mögest immer leben wohl.

Letzlich Doris meine Freude
Lege deine Thränen ein/
Ob ich dich gleich etwas meide/
Wil ich doch nicht lange seyn/
Ach laß fahren dein betrüben/
Und sey nur dahin bedacht/
Wie ich bleibe dein belieben/
Tausendmahl zu guter Nacht.

DEr Tag unserer Abreisung war nun da/ deßwegen begaben wir uns/ von einer ansehnlichen Geselschaft des Frauen-zimmers und Pægasischer Cavalliere begleitet/ fort. Wie wir

wir aber etwas ferne von unsern mit Trauren verlassenen Pindus waren / und Music bey uns hatten/ liessen wir die ersunnenen Lieder singen und spielen. Darauf sagten wir allen das Ach gar zu traurige Lebe wohl. Jeder nahm noch mit zusammen-gemischten Liebes-Thränen von seiner Liebsten einen Abschieds-kuß/ welcher den Gedancken nach allen vorher erlangeten an Süssigkeit weit weit überlegen/ verliessen die höchst-weinenden Liebinnen samt unsern uns in Liebe verbrüderten Mit-Pierinnen / und macheten uns / bey versprechung bald wieder zu erscheinen und hinterlassenen Gedancken auf unsern Weg.

Mit diesem wenigen wolle eine löbliche Gesellschaft verrehret seyn/ hätte mich aber Fortuna mit längerer Pindus-Bewohnung angefreundet/so were meine wenigkeit der Geselschaft ein mehrers vergnügen an die Hand zu wenden bereit gewesen. Letzlich wünsche ich/ der beständige Melusa samt seinem Nasbia wollen ihren Hylas durch das Perspectiv ihrer Gedancken von weiten ersehen und kennen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hartmann, Andreas,

<<Des>> Hylas aus Latusia Lustiger Schau-Platz Von einer Pindischen Gesellschaft

Hamburg 1650

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2696
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260212-9